

bis 27 mit 1,25 Mark Ausfuhrprämie, 1927-28 mit 1 Mark, 1928 bis 29 mit 2,60 und 1929-30 mit 4 Mark belastet. Für 1930-31 dürfte sich eine Belastung von 8 Mark ergeben. Die Preisüberhöhung hat zur Folge gehabt, daß der Zuckererwerb in Deutschland, der nach 1929-30 um 3,6 Prozent gestiegen war, sich im Jahre 1929-30 um 2,9 Prozent senkte. Der Zuckererwerb pro Kopf dürfte in Deutschland auch nur etwa 23 Kilogramm ausmachen, während Australien 58, Nordamerika 50, Dänemark 51,6 und England 45 Kilogramm verbraucht.

Die bisherige Zuckerausfuhrpolitik Deutschlands hat also nicht im Interesse unserer Wirtschaft und auch nicht im Interesse unserer Zuckereinfuhr gelegen. Man muß abwarten, wie sich die deutschen Zuckerproduzenten, die durch Briefe in den Besatzort gekommen sind, Schuld an der missglückten Einigung zu haben, verhalten. Ist es wohl, daß unsere ganze Zuckereinfuhr reformbedürftig ist und zwar nach der Richtung hin, daß die an sich finanzielle und zweckmäßige Kombination von Zuckereinfuhr und Höchstpreis in Deutschland durch Heruntersetzung des Zuckerschutzzolls auf die veränderte Lage in der Zuckereinfuhr eingestellt wird. Vor allen Dingen muß mit dem deutschen Zuckereinfuhrer Schluß gemacht werden. Ein Land, das noch immer eine sehr hohe Zuckereinfuhr erhält, kann sich nicht durchsetzen lassen, dem Ausland über sein Zuckereinfuhr pro Jahr Dutzende von Millionen Reichsmark zu schenken, also ein Geschenk zu machen, das schon jetzt pro Jahr soviel beträgt, als die Zuckereinfuhr erbringt.

Severings Gegenlieb.

Severing kennzeichnet seine amtlichen Gegner.

Berlin, 18. Dezember. (Eig. Bericht.) Die Staatsdebatte im Preussischen Landtag erreichte am Donnerstag ihren Höhepunkt. Zu Beginn der Verhandlungen rednete zunächst Innenminister Severing

mit den deutschnationalen Mißtrauensvoten und den Warden ab, mit denen sie begründet werden und die sonst gegen Severing in den letzten Monaten in der Presse verbreitet worden sind. Also hat Severing hat sich kein Landtag in Dänemark gefaßt — auch keine blaue Karte, wie er hinaussetzt; er hat nicht im Reichstag der SPD, erklärt, daß die Schulpolitik unumkehrbar geworden wäre; er hat nicht gesagt, der amerikanische Text zum Remarque-Film sei einwandfrei — er verleiht nämlich gar kein Englisch; er hat nicht angeordnet, alle Polizeiträfte Preußens gegen die Abhaltung von Studentenversammlungen mobil zu machen; er hat kein Geheimnis mit den Nationalsozialisten abgeschlossen, Selbstschußverbot in Deutschland anzuhängen. Man weiß wirklich nicht, woher Deutschland mit diesem Maß von politischer Dummheit begibt ist, das bergehen Dinge erbringt und erlaubt.

Das politische Bewußtsein an Severings Erklärungen war der Ausdruck seines woffähigen und unbedingten Vertrauens zu allen Gliedern der Schulpolitik und der Polizei überhaupt. Sie werde stets und, was er begehrt, um die Autorität des Staates zu wahren, und sei in jeder Beziehung bereit und gerüstet, ihre patriotisch-republikanische Pflicht zu tun.

Mit derselben Geduldvertheidigung verteidigte Severing die Beamten, die sich jetzt im Kampfe gegen die nationalsozialistische Gefahr exponiert haben. Er erklärte es geradezu für die Aufgabe jedes wirklich politischen Beamten der Republik, die eingetretene Verunsicherung wieder zu dämpfen und den festen Glauben des Volkes, daß die Freiheit nicht nehmen zu lassen, zu befestigen.

Auf Severings fehr beifällig aufgenommene Erklärung folgten die Redner der kleineren Parteien. Von ihnen ergriff der Nationalsozialist Rube Wuffen, indem er fortwährend tiefe Zerknirschung vor Severing und dem Nationalsozialistischen Selbstschußverbot und dem Zentrum freisetzte er mit lauter Schmeichelei, daß der Nationalsozialismus die Aufgabe habe, die Verlobung mit dem Zentrum werde nicht mehr lösen, auf sich warten lassen. Die Meinung dazu ist aber bisher nur einseitig — bei den Nazis.

Hg. Dr. Hamburger (Soz.).

geistesgegenwärtig und wichtig wie immer, las aus dem „Wirtschaftlichen Beobachter“ einen nur wenige Monate alten Artikel des Herrn Wilhelm Rube vor, in dem er das preussische Zentrum für rein marxistisch erklärt und ihm nachsagt, es wolle die Gebirge Friedrichs des Großen aus seiner Brust werfen. Weshalb demagogisch, nämlich aufsteigend gegen jede Staatsautorität war der übrige Inhalt dieses Artikels, ist die ganze nationalsozialistische Propaganda, die in Kirchen- und Gräberanschuldigungen gipfelt. Aber Dr. Hamburger rechnete nicht nur genau mit dieser wahren Gewaltdemagogie ab, die über das Dritte Reich hinweg wühlend zur Anarchie führen könnte, sondern auch mit den Hören der Nationalsozialisten, den Deutschnationalen und den Mittelparteien. Auf die Feststellung des sozialdemokratischen Redners, daß gerade die bekannthe nationalsozialistische Propaganda ihre Ziele in die Welt verkauft haben, ließen die Deutschnationalen sehr feinstatun merken, sie hätten diese Grafen Spornel und Weismann-Hollweg nachträglich aus der Partei ausgeschlossen.

Am Freitag fallen die Entscheidungen über die Mißtrauensvoten, die nicht zweifelhaft sind. Sie werden abgelehnt. Dann geht auch der Landtag in die Weihnachtserien.

Die Beamtengeltner-Kürzungen

Stellungnahme der Beamtenverbände.

Der Gesamterband des Deutschen Beamtensbundes nahm am Mittwoch zu der durch den Erlaß der Verordnung vom 1. Dezember geschaffenen Lage in der Beamteneinstellung Stellung. Er beanstandet vor allem das Fehlen der gebotenen Rücksichtnahme auf die kleineren Beamteneinstellungen. Die Festsetzung eines einheitlichen Satzes von 6 Prozent und der Freizugang auf nur 1500 Mark widerspreche der Pflicht zu sozialer Rücksichtnahme. Der Beschlagnahme müsse Mittel und Wege zu sozialer Gestaltung der Beamteneinstellung finden; denn die als Ausgleich der Gehaltsstruktur in Aussicht gestellte Preisentlastung bedeute bisher keine praktische Bedeutung. Notwendig sei unbedingt eine Staffeltung der Gehaltsstruktur innerhalb des Satzes von 6 Prozent. Der finanzielle Ausfall müsse durch Einsparung an den höchsten Ausgaben der öffentlichen Haushalte gedeckt werden.

Der im Hinblick an bei Aktion des Allgemeinen Deutschen Beamtensbundes zur sozialen Gestaltung der Beamteneinstellung im Reichstag eingebracht und sowohl dem Reichsausschuß überwiegen sozialdemokratische Initiativgeheimturi zur Veränderung des Gehaltsstrukturierungs der Verordnungsgebung sieht folgende Kürzungssätze vor: Bei einem Gehalt bis zu 3000 Mark 4 Prozent, bis 4000 Mark 5, bis 5000 Mark 6, bis 6000 Mark 8 und über 8000 Mark 10 Prozent. Der Haushaltsüberschuß beginnt mit der Beratung der ihm übergebenen Anträge am 15. Januar. Der Planum hat sich bis zum 3. Februar fertig. Bis zum 1. Februar wird also keine Änderung der eprozentigen Gehaltsstruktur zu erreichen sein. Eine Staffeltung nach sozialen Gesichtspunkten wird erst zu einem späteren Termin möglich sein.

Ulrich Rauscher gestorben

Der deutsche Gesandte in Warschau.



Dr. Ulrich Rauscher.

Er ist in der Nacht zum Donnerstag in St. Pflaumen im Alter von 46 Jahren einer doppelseitigen Lungenentzündung erlegen.

Mit Rauscher hat die deutsche Diplomatie einen ihrer bestfähigen Köpfe verloren.

In Stuttgart als Sohn eines Professors geboren, widmete sich Rauscher nach dem Abschluß seines Universitätsstudiums zunächst dem Journalismus. Am Dienste der „Frankfurter Zeitung“ brachte er es zu ausgezeichneten journalistischen Leistungen, die große schriftstellerische Befähigung und politischen Weitblick erkennen ließen. Während des Krieges war er zwei Jahre an der Front, den Rest verbrachte er bei der politischen Abteilung in Brüssel. Als dann kurz vor dem Zusammenbruch Scheidemann in die Regierung des Prinzen Max von Baden eintrat, nahm er Rauscher zu seinem Sekretär. In dieser Stellung verließ er damals kaum Dreißigjährige, bis er zum Reichssekretär der Reichsanzeiger und des Auswärtigen Amtes ernannt wurde. Als solcher hat er sich insbesondere um den Aufbau des Reichsausschusses der Reichsregierung große Verdienste erworben, die in allen Parteien anerkannt werden. Bald nach dem Kapp-Putsch ging Rauscher als Gesandter der deutschen Republik nach Georgien, wo er sich nur kurze Zeit auswirken konnte. Die Befehung dieses Landes und seine blutige Eroberung durch die Sowjets machten der diplomatischen Tätigkeit Rauschers im Kaukasus ein baldiges Ende. Nach Deutschland zurückgekehrt, wurde er 1922 zum deutschen Gesandten in Warschau ernannt. Dieses Amt, eines der schwierigsten unserer Diplomatie, hat Rauscher bis zu seinem Tode in ausgezeichneter Weise ausgeübt.

Als Rauscher seine Tätigkeit in Warschau begann, bestand zwischen Deutschland und Polen ein äußerst gespanntes Verhältnis. Mit Energie und viel Geschick ging Rauscher daran, die Beziehungen zwischen den beiden Ländern zum Nutzen der deutschen Minderheit in Polen besser und besser zu gestalten. Endlos waren die Schwierigkeiten, die sich seinen Bemühungen um die Überwindung des unglücklichen Weltkrieges zwischen Deutschland und Polen durch den Abschluß eines Handelsvertrages entgegenstellten. Trotzdem gelang es seiner Fähigkeit, seinem unermüdbaren Optimismus und seinem Verhandlungsgeschick, nach endlosen Besprechungen einen Handelsvertragsentwurf

mit Polen aufzubringen, ohne daß ihm dafür Zeit seines Lebens in Deutschland überall die gebührende Anerkennung zuteil geworden wäre. Seit das Vertragswerk fertiggestellt war, führte die „nationale“ Opposition von Tag zu Tag härtere gegen ihn an. Nicht nur um sein Werk, sondern um zugleich auch den linkslebenden Politiker und Diplomaten zu treffen. Daß er als Heideberger Korpsstudent zur politischen Arbeit in Deutschland überlebte und aus dieser Einstellung nie einen Hehl machte, hat ihm unter „nationalen“ Bürgertum nie verzeihen.

Seit hat der Tod dem kühnen Diplomaten und geselligen Menschen ein Ende bereitet, ohne daß es ihm vermocht wäre, den ergebnislosen Erfolg seines Schaffens für die Verhandlung mit Polen noch zu erleben. In einem Augenblick, in dem er in Warschau besonders notwendig gewesen wäre, in dem Augenblick einer neuen Aufspaltung eines deutsch-polnischen Verhältnisses, wurde er aus unserer Mitte gerissen. Sein Tod bedeutet insbesondere für die deutsche Diplomatie einen unermesslichen Verlust, der sich um so tiefer auswirkt, als zehn Monate früher ebenfalls einer unserer bestfähigen Diplomaten, unser unvergesslicher Freund Adolf Köfer, vom Tode dahingerafft wurde.

Rauschers Andenken wie das unseres Freundes Köfer in Ehren zu halten, ist uns selbstverständliche Pflicht.

Nationale Beileidskundgebungen.

Die alle die hervorragenden menschlichen Eigenschaften und hervorragenden Fähigkeiten des Verstorbenen betonen, haben gelandt der Reichspräsident, der Reichsminister, der Reichsaussenminister und der preussische Ministerpräsident.

Das Auswärtige Amt

widmet dem verstorbenen Gesandten Rauscher einen Nachruf, in dem es u. a. heißt: „Dr. Rauscher hat auf den verschiedensten wichtigen Posten, die er inne hatte, sich hervorgetan und bewährt und ausgezeichnetes geleistet. Mit ihm ist ein Mann dahingegangen, der dank seiner großen politischen Erfahrung dazu berufen war, dem Reich noch wertvolle Dienste zu leisten. Ein dauerndes ehrenvolles Andenken ist ihm sicher.“

Trauer in Warschau.

Warschau, 18. Dezember. (Eig. Draht.) Die gesamte polnische Presse begleitet den Tod des Gesandten Rauscher mit langen Kommentaren.

Die Reichspresse bedauert die großen Konzeptionen, die Deutschland dank Rauschers Mitarbeit in den beiden historischen Abkommen, dem deutsch-polnischen Liquidationsabkommen und dem Handelsvertrag, erreicht hat. Diesen ungedacht hebt sie die große Bedeutung der Tätigkeit Rauschers in Warschau für den Ausbau guter Beziehungen zwischen Deutschland und Polen hervor. Die übrige Presse betont, daß es für Rauscher sicher schwer gewesen sei, während der Regierungszeit Piłsudskis gute Beziehungen zu den polnischen Einkreisler zu unterhalten. Dennoch habe er es verstanden, sich die Hochachtung und Schätzung aus dieser Kreise für immer zu sichern.

Am Donnerstag haben fast alle führenden Persönlichkeiten des Warschauer Lebens, Vertreter der polnischen Regierung und fast alle in Warschau aktiveren Reichsleiter und Gesandten in der Deutschen Botschaft Beileidsbesuche gemacht.

Beerdigung am Sonnabend.

Berlin, 19. Dezember. (Eig. Draht.) Ulrich Rauscher wird am Sonnabend um 14.30 Uhr, auf dem Friedhof zu Scharf Weßen bestattet. Die Beerdigung wird durch eine Abordnung des Auswärtigen Amtes vertreten sein.

Die Kaffee-Revolution.

Die Revolution, die am Dienstag in Guatemala ausbrach, hat zu einem vollen Erfolg der Aufständischen geführt. General Manuel Maria Orellana, der Führer der Revolution, ist zum provisorischen Präsidenten ernannt worden.



Präsident Orellana

wurde gemungen, zurückzutreten. Bei einem Zusammenstoß in Guatemala City wurde General de Leon, der Kriegsminister der Orellana-Regierung, getötet. Die Ruhe ist jetzt überall wiederhergestellt worden. Die Umwälzungsbewegung betraf 57 Personen das Leben. Das Militärkabinett hat den ausländischen Missionen inzwischens offiziell mitteilen lassen, daß es die Regierungsgeschäfte übernommen habe.

Die Revolution kam keineswegs überraschend; allgemein hatte man den Ausbruch schon seit längerer Zeit erwartet. Für die Erhebung sind hauptsächlich zwei Gründe maßgebend. Der erste sind die bitteren Kämpfe zwischen den politischen Parteien und der zweite Grund die ernitte Wirtschaftslage des Landes, Guatemala wurde besonders hart durch den Preissturz des Kaffees im Jahre 1929 betroffen.

Wirth bleibt.

Verträge Frende der Koalition.

In der bürgerlichen Presse werden neuerdings fortgesetzt Redungen über Rücktrittswünsche des Reichsministers des Innern, Dr. Wirth, verbreitet. Tatsache ist, daß Dr. Wirth nicht daran denkt, den Angriffen der „Nationalen“ Opposition zu weichen und die sein Feld zu räumen. Die Redungen über seinen angeblich bevorstehenden Rücktritt sind nichts als leere Kombinationen.

Neue Gefahr für Gemeinden.

Senkung der Realsteuer!

Von der Kommunalpolitischen Zentralstelle der Partei wird uns geschrieben:

An der neuen Rotverordnung vom 1. Dezember 1930 befindet sich im Teil „Senkung von Realsteuern und Verkehrssteuern“ folgende Bestimmung:

§ 3: Mit Wirkung vom 1. April 1931 ab dürfen den Realsteuern der Länder und Gemeinden keine höheren Steuererläge zugrunde gelegt werden, als die bis zum 31. Dezember 1930 rechtsmässig beschlossenen oder durch die Aufstufungsbehörde kraft Landesbeschlusses festgestellten Steuererläge (Ausgangspunkte unter Abzug der Steuerbefreiungen (§ 41, § 42, §§ 7 bis 9)).

Durch diese absolute feste Steuererlägsbeschränkung stimmen mit Wirkung vom 1. April 1931 an in keiner Gemeinde höhere Steuererläge bei der Grundvermögenssteuer und auch bei der Hauszins- und Gemeindefuhrer erhoben werden, als die Sätze, die bis zum 31. Dezember 1930 von den Gemeinden selbst beschlossenen oder von der Aufstufungsbehörde festgelegt worden sind.

Es empfiehlt sich dringend, in allen Gemeinden sehr sorgfältig zu prüfen, ob der Haushaltsplan 1930 durch die gegenwärtigen Einnahmen einigermaßen ausgeglichen wird oder ob nicht zunächst einmal der Ausgleich des Jahres 1930 noch rechtzeitig vor dem 31. Dezember 1930 durch Erhöhung der Realsteuern herbeizuführen ist. Da muß sich ehestens gehandelt werden, wenn man die Gemeinden im nächsten Etatsjahr nicht in unerträgliche Schwierigkeiten bringen will.

Wahlreform in England.

London, 18. Dezember. (Eig. Draht.) Mit 133 gegen 20 Stimmen gab die Fraktion der Labour Party am Donnerstag der von der Regierung vorgelegenen und dem Parlament vorzulegenden Wahlreform ihre Zustimmung.

Die Reform enthält das Alternationsrecht und nicht das Verhältnis-Prinzip, wie es die Liberalen gern gesehen hätten. Ferner sind vorgezogen Aufhebung der Sonderstimmen für Unverheirateten und andere Wähler, Befristung des Straftatendelictes am Wahltage, Herabsetzung der für Wahlzwecke von den Parteien auszugebenden Gelder.

Mayton war gegen diesen Wahlkompromiß mit den Liberalen, Mosley dafür. Macdonald erklärte, ohne die Wahlreform würden die Liberalen nicht mehr für die Regierung stimmen. Das bedeutete Neuaufbau, die heute gleichbedeutend mit politischem Selbstmord.

Fort mit dem Antikriegsgesetz!

London, 18. Dezember. (Eig. Draht.) Unter Führung des Beauftragten der Arbeiterpartei (Fraktion der Ministerpräsidenten) Macdonald am Donnerstag im Unterhaus die Regierungsvorlage zur Aufhebung des Antikriegsgesetzes ein. Die erste Beratung ist auf den 22. Januar 1931 angelegt.

Abgelehnte Duellrauferei.



Gerhard von Mutius.

Der deutsche Gesandte in Bukarest, steht im Mittelpunkt eines heftigen Angriffes verschiedener rumänischer Wälder. Von Mutius soll sich in einem Privatbrief über einen rumänischen Abgeordneten abfällig geäußert haben. Der Abgeordnete forderte darauf v. Mutius zum Duell, das jedoch der Gesandte als Diplomat und weil Rauferei mit Waffen auch sonst blühend ist, nicht annehmen durfte.

Nazi-Franzen wieder vor Gericht

Die Affäre des braunschweigischen Ministers Franzen, der am 13. Oktober d. Js. auf dem Potsdamer Bahnhof der Berliner Polizei gegenüber heftige Äußerungen machte, um dadurch seinen Nazi-Parteigenossen Guthy aus Schleswig-Holstein vor politischer Festsetzung zu retten, ist so bekannt, daß wir sie nicht zu wiederholen brauchen. Herrn Franzen war die Behandlung dieser für ihn peinlichen Affäre in unsern braunschweigischen Parteiblättern unangenehm. Deshalb veranlaßte er eine einseitige gerichtliche Verurteilung, daß der Braunschweiger „Volkstempel“ über seine Geschichte nicht berichten sollte. Eine wunderbare Art, die Pressefreiheit im Braunschweig aufzuheben. Gestern wurde die Angelegenheit vor dem Braunschweiger Oberlandesgericht noch einmal verhandelt, weil der Hofbesitzer natürlich Berufung gegen diese Verurteilung eingeleitet hatte. In der Verhandlung selber waren die selben Zeugen, die in der ersten Sitzung vernommen worden waren, wieder zur Vernehmung. Die Berliner Polizeibeamten machten wieder die gleichen Aussagen und erklärten mit aller Bestimmtheit, wie Franzen sich auf der Potsdamstraße äußerte hat. Er legte auch im Verlauf der Vernehmung ein Geständnis ab und fügte als Entschuldigung hinzu, daß er „keine Partei nicht kompromittieren“ konnte. An Altona hat Herr Franzen bekanntlich in einer Rede ausgeführt: „Ich habe in erster Linie als Nationalsozialist“ auf meinem Posten“. Der Verteidiger unseres braunschweigischen Parteigenossen, Gen. Dr. Jasper, führte zum Schluß auf, daß der Hofbesitzer, als er sprach: „Der Polizeiminister Franzen schließt Betrüger“ und „Franzen belügt die Berliner Polizei“ vollkommen recht habe. Deshalb mußte die einseitige Verurteilung wieder aufgehoben werden.

Morgen Sonnabend mittags, um 11 Uhr, soll das Urteil gesprochen werden.

Zeugnispflicht in Thüringen.

Bei Nazi-Fried ist kein Ding unmöglich.

Weimar, 18. Dezember. (Eig. Draht.) Der Redakteur des sozialdemokratischen „Gothaer Volksfreund“, Löffler, ist am Donnerstag wegen Verweigerung der Auslage in dem Diktaturnachverfahren gegen die thüringischen Parteibeamten in Zeugnispflicht genommen worden.

Am Thüringen des Herrn Fried ist kein Ding unmöglich. Zeugnispflicht gegen den Redakteur ist seit Jahren in seinem Freistaat mehr denn je bekannt. Wenn man sich jetzt in Reihe des Herrn Fried amobd dieses Erpressungsmittels bedient, so hat das nicht nur ein neuer Beweis für die Rückständigkeit, mit der z. B. in Thüringen regiert wird, sondern auch dafür, daß es endlich an der Zeit ist, Weimar, wie sie Herr Fried im Falle Löffler-Gotha angewandt hat, für die Zukunft durch präzise gesetzliche Vorschriften jede Möglichkeit zu entziehen.

Verbilligung bei der Post.

Der Arbeitsausschuß des Reichspostministeriums befaßte sich am Donnerstag mit der Vorlage des Ministeriums über die Sentung verschiedener Gebühren, ohne jedoch seine Beratungen im Einzelnen abzuschließen. Über Wahrscheinlichkeit nach aber werden die Vorschläge des Ministers im großen und ganzen angenommen, so daß sich folgende Verbilligungen ergeben: Am Fernsprechnetz werden dringende Gespräche nicht mehr die dreifache, sondern nur die doppelte Gebühr kosten, ebenso sollen dringende Telegramme das Doppelte des normalen Betrages (statt des bisher dreifachen). Die Gebühr für Ferngespräche auf Entfernungen von 25 bis 50 Kilometer wird von 70 auf 60 Pfennig herabgesetzt. Der Mindestsatz für Brieftelegrame wird von 1,50 auf 1,40 erhöht. Was Mindestsätze für Druckfachen wird bis zum Gewicht von 20 Gramm von 5 auf 4 Pf. herabgesetzt. Postumsendungen werden auf 2 und 5 Pf. verbilligt. Der Zuschlag für Pakete von mehr als 10 Kilogramm wird in der zweiten Zone auf 15, in der dritten Zone auf 20, in der vierten Zone auf 25, in der fünften Zone auf 30 Pf., also von der dritten Zone ab um je 10 Pf. herabgesetzt. Die Kosten für die Einbringung besonderer Fernsprechanlagen werden ermäßigt.

Der Einnahmeausfall, den die Post durch die Verbilligungen erleidet, wird auf 40 Millionen geschätzt.

Der Handelsvertrag mit Österreich.

Wien, 18. Dezember. (Eig. Draht.) Der Handelsausschuß des Nationalrats hat am Donnerstag den Handelsvertrag mit Deutschland angenommen. Der Berichterstatter erklärte, daß Deutschland sowohl in der Einw. wie in der Ausfuhr Devisenrecht auf erster Stelle steht. Die Einfuhr aus Deutschland besitzes sich auf 21 Prozent der österreichischen Gesamtimport, die österreichische Ausfuhr nach Deutschland auf 16 Prozent der Gesamtexport. Der neue Vertrag stelle eine Modernisierung der Bestimmungen des Wirtschaftsvertrages von 1920 dar. Er sei durchweg auf den Grundsatz der beiderseitigen vollen Mostbegünstigung aufgebaut.

Die französisch-spanischen Handelsvertragsverhandlungen sind unterbrochen worden, da in verschiedenen wichtigen Punkten eine Einigung nicht möglich war.

Nazi-Banditen verurteilt.

Wegen diebischer Rohheit gegen Reichsbannerleute.

Spanien, 18. Dezember. (Eig. Bericht.) Das große Schöffengericht Spaniens verurteilte am Donnerstag 5 zu den Nazis zählende Banditen wegen eines blutigen Überfalls auf ein Reichsbannerleute zu längeren Gefängnisstrafen. Es errieten: Die Angeklagten Gabin und Barriachal unter Anrechnung der Unterdrückung des ein Jahr Gefängnis, der Angeklagte Merwald 6 Monate, der Angeklagte Johann Harms 4 Monate, der Angeklagte Franz Harms 6 Wochen Gefängnis. Den Angeklagten Franz Harms und Merwald wurde gegen Zahlung einer Geldbuße von 50 Mark Bewährungsfrist zugesprochen. Am 31. August verurteilte der Sozialdemokratische Oribereit Seeburg im Offizienall ein Vermögen, zu dem zahlreiche auswärtige Teilnehmer erschienen waren, darunter auch viele Jungbannerleute aus Spanien. Nach Schluß des Vermögen wurden die heimtückenden Jungbannerleute von mehreren Bauernknechten überfallen. Vier Jungbannerleute erlitten erhebliche Verletzungen. Die Jungbannerleute Richter und Reinhardt mußten an den Folgen schwerer Schädelverletzungen und Verletzungen viele Wochen im Krankenhaus verbringen. Die Hauptträger waren die Angeklagten Gabin und Barriachal. Gabin hat den Jungbannermann Reinhardt mit einem Messerstein und einer Pistole so zugerichtet, daß ihm ein etwa 5,4 großes Stück aus der Schädelkapsel herausgeschlagen wurde. Die Angeklagten waren gefällig. Auf Grund der Aussagen der 16 Zeugen, die gemacht worden, ergab sich, daß die Angeklagten, die der Angeklagte Merwald, der im Verdacht steht, einen der Jungbannerleute durch einen Messerstoß verletzt zu haben, befreit seine Schuld. Er konnte nicht überführt werden.

In der Anklage wurde der Staatsanwalt aus, daß die Angeklagten, obwohl sie durchweg unbefragt seien, mit einer exemplarischen Strafe belegt werden müßten, denn der Überfall zeuge von einer beispiellosen Rohheit und Verliertheit.

Stahlhelmfilm erlaubt.

Die Oberprüfstelle kann nicht anders.

Die Oberprüfstelle hat gestern den Stahlhelm-Film freigegeben. Die Filmprüfstelle hatte diese Darstellung des mitläufigen Aufmarsches einer rechtsradikalen Parteigruppe in Solingen zur Vorführung verboten. Deren Mitglieder hatten angenommen, daß das Verhältnis des Deutschen Reiches zum Ausland gefährdet wird, wenn man auf der Lehmann steht, wie nach dem Abzug der fremden Besatzung im Rheinland Organisations militärisch aufmarschieren, die darauf ausgehen, den zwischen Deutschland und seinen westlichen Nachbarn bestehenden Friedensvertrag zu zerreißen.

Die Oberprüfstelle hat es für gut befunden, alle die Gründe der unteren Prüfstellen unbedacht zu lassen und wieder ein politisches Verdict zu fällen. Es ist keine Frage, daß die Oberprüfstelle mangelnd mit reaktionären Elementen besetzt ist, die in keiner Weise den Gefühlen der Mehrheit des deutschen Volkes Rechnung tragen.

Man wird die Begründung der oberen Prüfstelle abwarten müssen, auch im einzelnen den politischen Charakter ihres Vorgehens nachweisen zu können.

Neuer Kurs in Frankreich.

Vertrauensvotum für die Regierung Steeg.

Paris, 19. Dezember. (Eig. Draht.) Die Regierung Steeg hat in der Kammer mit 291 gegen 284 Stimmen, also mit 7 Stimmen Mehrheit, den Steeg durchgezogen.

Ehe sich das Kabinett Steeg, das nach mühsamen Verhandlungen als eine Minderheitsregierung ins Leben getreten ist, der Kammer am Donnerstag vorstellen konnte, hat ihm sein großer Gegenpieler Lardieu einen entscheidenden Schlag versetzt. Kurz vor der Eröffnung der Kammergung reichten der Arbeitsminister Thomyre, der Unterrichtsminister im Innenministerium Coly und der Handelsminister im Außenministerium Gaultier, den Sorgen und Wägungen Lardieus folgend, ihre Demission ein. Damit hat die Regierung vor ihrem ersten Auftreten vor dem Parlament drei Mitglieder verloren. Ein weiterer Verlust der Kammer hat in den Verhandlungen der Kammer eine riesige Aufregung hervorgerufen.

Ministerpräsident Steeg

verlor die kurze Regierungserklärung. Ueber die Außenpolitik richtete sich die Regierungserklärung etwas ausführlicher aus. Frankreich wünsche einmütig den Frieden. Aber der Wunsch allein genüge nicht, um den Frieden endgültig zu sichern. Interesselose Neutralität sei nicht die Lösung. Die Erfüllung des Friedens, die Wärfert, eine internationale Aktion auf dem Gebiet der Wirtschaft und der Moral, eine gemeinsame und gleichzeitige Bemühung um Schiedsgerichtsbarkeit, Sicherheit und Ächtung können allein eines Tages Misträuen und Groll aus der Welt schaffen. Diese militärisch der europäischen Verählung werde die Regierung mit Fähigkeit und Wachsamkeit forsetzen, nicht aus Furcht oder Schwäche, sondern aus der Überzeugung, daß sie die beste und wirksamste Politik für Frankreich sei. Die Erfüllung folgte nach einem Aufruf für den Frieden in Sicherheit und der Achtung vor den Verträgen“ mit einem Appell an die Einigkeit der Parteien.

Franklin-Drouillon griff den Ministerpräsidenten in der befehligen Weise an, wobei er immer wieder das Argument ins Feld führte, daß das Kabinett wegen der Unterdrückung durch die Sozialisten den Charakter eines Kompromissabkommens trage. Mit großer Wucht prangerte er jetzt das Kabinett der drei Kabinetsmitglieder an, die in letzten Augenblick losgerissen desertiert sind.

Lardieus Niederlage.

Paris, 19. Dezember. (Eig. Draht.) Die Vertrauensabstimmung hat Lardieus selbst in den Verhandlungen der Kammer als einen vergeblichen Versuch über die Regierung für die Extrapartei befehlt kein Zweifel, daß, wie sich der „Populaire“ ausdrückt, am Donnerstag die Legende von der Unfähigkeit Lardieus endgültig zerlegt worden sei. Es sei aber auch höchste Zeit gewesen, fährt das Blatt fort, daß das Parlament das persönliche Regiment Lardieus abzlehnte und wieder in klare republikanische Bahnen zurückgeführt sei.

Vertrauensvotum für die Regierung Steeg die Kammer noch heute oder am Sonntag in die Ferien schicken. Sie hätte dann bis zum 30. Januar Zeit, um sich im Amt einzurichten.

Die niederländische Flottenverleihe, die ein sechsjähriges Bauprogramm mit einem Gesamtaufwand von mehr als 200 Millionen Reichsmark vorsieht, wurde am Donnerstag von der ersten niederländischen Kammer 2 Stimmen der Sozialdemokraten und freijünglichen Demokraten.

Ein Fortschritt in China.

Die chinesische Regierung hat, wie wir gestern schon mitteilten, ab 31. Dezember die Eingabe aller bisher im inländischen Warenverkehr erhobenen Steuerbeschlüssen und ähnlichen Abgaben verboten. Alle Häuser und Büros, von denen aus diese Steuerbeschlüsse erhoben wurden, müssen geschlossen werden. Wer sich gegen die Verordnung wehrt, wird hoflich bestraft.

Die Verbilligung der Regierung ist auf einen Beschluß des Staatsratung-Kongresses zurückzuführen, dessen Mitglieder persönlich die Durchführung der Verordnung überwachen wollen. Die chinesische Warenverkehrssteuer ist befristet unter dem Namen „Linfai“, hält alle 20 Meilen fest an den chinesischen Land- und Wasserstraßen ein Steuerhaus und erhebt jeden Zoll von den durchgeführten Waren. Diese Zustände sind ähnlich wie die, die aus der jüngeren Zeit der baulichen Geschichte bekannt sind. Wenn China jetzt diese Verbilligung der Steuern, Handwerker und Bauern aufhebt, so bedeutet es einen revolutionären Schritt vorwärts in der bürgerlichen Entwidlung des chinesischen Volkes.

Aus aller Welt.

Furchtbare Explosion in Frankreich.



In einer chemischen Fabrik bei Saint-Gaudens ereignete sich eine schwere Explosion, durch die sämtliche Fabrikgebäude in die Luft gesprengt wurden. Circa 100 Arbeiter wurden verschüttet. Die Zahl der Toten ist noch unübersehbar.

Selbstmorddepesche in Selingfors. In der finnischen Hauptstadt Selingfors herrschte seit einiger Zeit eine wahre Selbstmorddepesche, die fast jeden Tag mehrere Opfer forderte. Die freiwillig aus dem Leben Scheidenden lieb meistens Arbeiter und Angestellte, die aus wirtschaftlicher Not zu der Tat getrieben werden.

Wahnsinnstakt eines Armeniers. In einem Vorort von Lyon wurde die Witwe Nadis Muzikan von ihrem Untermeister Egegnel Goeberich, einem Zehnjährigen Armenier, abends auf der Straße erschossen. Als mehrere Bekannte der Frau zu Hilfe eilen wollten, richtete der Mörder die Waffe gegen die Menge und verletzete zwei Personen durch zahlreiche blutigen abgefeuerter Schüsse. Dann ergriff der Armenier die Flucht. Ein ungeschlossener alarmiertes Polizeiauto mit acht Mann Besatzung verfolgte ihn. Mit Hilfe von Scheinwerfern gelang es den Beamten, den Flüchtling auf der Landstraße zu entdecken, als er sich hinter einem Baum verstecken wollte. Es entsprang ihm ein Feuergefecht, in dessen Verlauf der Armenier durch einen Bruchfall getötet wurde. Die Hintergründe der sinnlosen Mordtat sind nicht bekannt. Man glaubt, daß der Armenier in einem Unfall geistiger Unmündigkeit gehandelt hat.

Letzte Nachrichten

Uniformverbot in Baden bleibt.

Karlsruhe, 19. Dezember. (Eig. Draht.) Der hädliche Landtag lehnte am Donnerstag nach heftiger Debatte Anträge der Nationalsozialisten und der Kommunisten auf Aufhebung des Uniformverbots und des Verbots des Waffentragens sowie des Verbots des Roten Front-Kämpfer-Bundes ab. Angenommen wurde eine Entschließung, in der ein Uniformverbot für alle politischen Parteien und politischen Verbände für wünschenswert erachtet wird. Als der nationalsozialistische Abgeordnete Wäber in seiner Rede die Bayerische Verfassung als Maßstab bezeichnete, setzte ein Sturm der Entrüstung im ganzen Hause ein. Die republikanische Mehrheit des Landtages hinderte den Provoletuar am Weiterreden. Er wurde vom Präsidenten von der Sitzung ausgeschlossen.

Ausschreitungen in Köln.

Köln, 19. Dezember. (Eig. Draht.) In einem Kölner Vorort wurde am Donnerstag abend gegen 19 Uhr auf die Wäite des Regierungsrates Straß von etwa 30 jungen Burlichen ein Steinbombardement eröffnet. Alle Fensterheben des Hauses wurden eingeworfen. Ein vor dem Hause stehender Kraftwagen wurde in ein Hausfenster ein Schuß abgegeben. Auch in der Kölner Innenstadt, so z. B. an dem Verlagsgebäude der sozialdemokratischen Rheinischen Zeitung und mehreren Geschäften wurden Schüssen eingeworfen. In allen Fällen sind die Täter unerkannt entkommen.

Die Entwürfe der finnischen Staatspräsidenten verurteilt.

Helsingfors, 19. Dezember. (Eig. Draht.) In dem Prozeß gegen die Entwürfe des finnischen Expräsidenten Stabberg wurden am Donnerstag der ehemalige finnische Generalkonsul Wallenius und Oberrentmeister Kuusijärvi zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Angeklagte Jesterri erhielt zwei Jahre Zuchthaus, ein weiterer ein Jahr und sechs Monate Zuchthaus. Die übrigen Angeklagten wurden zu Gefängnisstrafen von einem halben Jahr bis einem Jahr verurteilt. Wallenius und Kuusijärvi wurden sofort ihres Dienstes entlassen und in Haft genommen.

Die Verleufe der spanischen Auffständigen.

Madrid, 19. Dezember. (Telumun.) Wie die Generaldirektion des Sicherheitsdienstes mitteilt, haben die Auffständigen in Sidpansen bei der Kämpen der letzten Tage insgesamt 23 Tote und 103 Vermundete verloren. In der Provinz Alicante stellte die Fremdenlegation die Ordnung wieder her. Eine Fliegerstaffel aus Zeuan ist nach Sevilla beordert worden.

Katholische Beschränkung der Einwanderung nach Amerika.

New York, 19. Dezember. (Telumun.) Am Senatsauschuß für Einwanderung wurde heute Staatssekretär Stimson am Donnerstag wegen der großen Arbeitslosigkeit in den Vereinigten Staaten eine Beschränkung der bisher geltenden Einwanderungsgesetze auf 10 d. J.

Wernigerode

Gestern früh 6 Uhr verstarb nach langem, mit Geduld getragenen Leid meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Berta Flohr
geb. Ramann

im 58. Lebensjahr.
Im stillen Beileid bittet:
Ihre Ramen aller trauernden Hinterbliebenen:

Wilhelm Flohr.
Kinder und Enkel.

Wernigerode, den 19. Dezember 1930.
Georgstr. 31.
Die Beerdigung findet am Sonntag nachmittag 2 Uhr vom Trauerbause aus statt.

Zuerst das Heim!
Schöne nützliche Dinge

Tafelgeschirre
bestes Markenporzellan
Kaffeegeschirre
in Porzellan und Steingut
Glasgarnituren und Bleikristall
Bestecke
versilbert, in Alpaca und rostfrei
Geschenkartikel
in jeder Preislage
Nickel- und Messingwaren
Feine Lederwaren

zeigt Ihnen vor dem Fest
in unerreichter Auswahl

H. Tetzner

Porzellan, Kristall, Luxuswaren

Schloß - Lichtspiele

Freitag bis Montag
normalerweise faszinierende, temperamentvolle, mitreißende und bezaubende, rasig und leidenschaftliche
Tobis - Ton - Film
von glücklicherer Wiederergabe
Spiel mir das Lied ..
Zigeuner!
Im stummen Teil:
Ein Großfilm - Lustspiel
Das Mädel aus der Tanzbar
mit Clara Bow
Ein Film aus einer Halbwelt -
vergnügen und tanzenden Matrosen.
Deutlich - Woche
im Flugzeug über Kopenhagen.
Wochentags ab 8^{1/2} Uhr — Sonntags ab 4 Uhr
Täglich letzte Vorstellung 8^{1/2} Uhr

CAPITOL

die moderne, führende Tosfilmbühne
Verlängert
bis mit Montag, den 22. Dezember
Die lustige Komödie
Zwei x Hochzeit
Liane Haid Ralph A. Roberts
sowie den unvergleichlich schönen
Hochgebirgsfilm
Die heiligen 3 Brunnen
mit Lulu Trenker
Dienstag, den 23., Mittwoch, den 24. Dez.
**bleibt unser Theater
geschlossen**
Ab 1. Weihnachtstage
Das große Festprogramm

Druckfaden liest
Hörzer Volksstimme

Das Verzeichnis der Verder, Nindels und Schär
besteht seit dem 20. Dezember 1930 bis einschließlich 2. Januar
1931 im Rathaus, Zimmer Nr. 10, von 8-13 Uhr, öffent-
lich aus.

Wernigerode, den 18. Dezember 1930.
Der Magistrat, Dr. Vogel.

Bekanntmachung.

Nachdem die Gemeindeverwaltung die Einführung der
Bürgersteuer abgelehnt hat, ist deren Einführung durch
Beschluss des Kreisverwaltungsamtes vom 25. November 1930
erfolgt.

Hiltenburg-Harz, den 17. Dezember 1930.
Der kommunalfürsorgliche Gemeindevorsteher: Theo. Jell.

**Preisabbau auf der ganzen Linie
ist der leitende Gedanke meiner
Weihnachts-Angebote!**

- Moderne Selbstbinder in Riemen-
auswahl . . . 1.75 1.50 95 75 Pf.
- Smoking-Hemden, la Renforce, mit
höchsten gemusterten Einsätzen 7.20 5.80 . . . 3.90
- Herrn-Tuchgarnaschen, in mod.
dunklen Farbtönen 4.50 3.40 2.50
- Kragenschoner u. Cachenez, weiß
und farbig, apart gemustert . . . 2.75 2.40 1.25
- Damen-Taghemden, in nur guten
Stoffen und Stickereien . . . 2.50 1.90 1.10 50 Pf.
- Damen-Nachthemden, mit geschmack-
voller gelegener Stickerei oder andersfarbig
Kragen und Aufschlägen . . . 3.20 2.90 2.60
- Damen-Schlafanzüge, in schönem
Waschbeistat in modernen Pastellfarben . . . 3.60
- Bettbezüge, mit 2 Kissen, in Damast,
in Streifen und la Linon . . . 14.00 10.00 8.50
- Schlafdecken, weiß, grau und Kamel-
haarfarbig . . . 7.80 5.60 4.40 3.25 1.10
- Steppdecken, mit kunstseidenem
Oberstiel . . . 22.00 24.00 19.00 17.00
- Schürzen, in einfacher und eleganter Aus-
führung, vorwiegend Indisch, in 1.90 1.20
- Taschentücher, für Damen, Herren u.
Kinder, auch in netten Geschenkpackungen
sämtliche Preislagen . . . von 8 Pf. an
- Strickwolle, Sondernadeln unter
Friedenspreis, 10 Gebind = 100 gr. . . 50 Pf.
- Damen-Strümpfe, in Baumwolle und
Mako . . . 2.00 1.60 1.30 45 Pf.
- Damen-Strümpfe, la Renforce, und
Zett-Kunstseide . . . 2.50 2.20 1.80
- Trainings- und Ski-Anzüge, mit
Reißverschluss, besser angelegter Trikot, mit
angestrichelter Streifenkante und
Kragen . . . 14.50 12.00 10.50 8.00

Pallover, Lumberjacks, Westen,
Kübler-Ärmel, für Damen, Herren und
Kinder, in allen Preislagen und Ausführungen in
Riemenauswahl

- Herrn-Sportstrümpfe, mit u. ohne
Umslag, besonders für Knickerbocker, ein-
farbig und gemustert . . . 6.00 4.20 3.25 1.60
- Baby-Garnituren, Jäckchen und
Hütchen, handgebleicht . . . 5.20 5.20 4.50
- Trikot-Schlafanzüge, für Kinder,
die ideale Nachtkleidung in hellblau, lachs
und grün . . . 6.00 5.25 3.25 3.75
- Herrn-Unterzeuge wie Mako und
Normal-Hemden, Rosen u. Jacken
in nur guten Gebrauchsqualitäten u. allerersten
Preisstellungen.

Walter Schmidt
Breitestraße 30/32.

**Schuhwarenhaus
Alfred Hildebrand**
Westernstraße Nr. 6
Winterschuhe und Stiefel
Filzschuhe und Pantoffel
Große Auswahl
bewährter guter Fabrikate.
Alleinverkauf der Schuhmarke Salamander.

Preisabbau! Preisabbau!
**10%
Weihnachtsrabatt**
auf alle Schuhwaren
**Schuhwarenhaus
Gottlieb Sinderisen**
Burgstraße Nr. 13

Süßigkeiten für das Weihnachts - Fest
eigener Fabrikation
finden Sie in bekannt großer Auswahl zu
billigsten Preisen in meinem
Konfithren-Spezial-Geschäft
**Honigkuchen
Spitzkuchen
Bomben
Marzipane
Baumbehang
Schokoladen**
Den beliebten
Zuntz Kaffee - Tee
in Orig.-Packung stets frisch erhalten Sie nur bei
W. Gallinat
Breitestraße 61

Zum Weihnachtsfest
Reichhaltige Auswahl
in Zigarren, Zigaretten
**Geschmackvolle
Geschenkpäckungen**
zu 10, 25 und 50 Stück
für den einfachsten bis zum
verwöhntesten Geschmack
W. Steigerwald
Burgstraße 30

Die Anzeigen - Annahmestelle
der
„Harzer Volksstimme“
befindet sich
Burgstraße 30 Tel. 319.

Meine diesjährige Ausstellung in
SPIELWAREN
bringt wieder sehr viel Neues!
Beschäftigen Sie diese ohne jeden Kaufzwang
und überzeugen Sie sich von der Preis-
würdigkeit meiner Waren trotz der guten
Qualität!
Teilzahlungen gestattet!
Reparatur aller von mir gelassenen Waren!
Heinr. Schneider
Burgstraße 20 Telefon 883

Eine gute und preiswerte
Weihnachts-Zigarre
kaufen Sie nur
direkt vom Hersteller
Zigarren nur aus
prima ausländischen Tabaken hergestellt
im Preise von 5-20 Pfg. zu haben bei
Fa. Gottfr. Querfurth
Inhaber: Karl Bock
Oberengengasse 9

Als Weihnachtsgeschenk
den guten
Qualitäts - Schuh
erhalten Sie im
Schuhhaus Reinhardt
Breitestraße 108 Fernsprecher 300
Reichliche Auswahl in warmen Schuhen und Pantoffeln



„Ferkatten — äh! — Nationalsozialist!
Vater war Kaiser — äh! —, wie Ihr wißt.
Republik Schweinerei, Karriere futsch. . .
Zur Verfügung — äh! — für nächsten Futsch!“
Aus der Kampfschrift „Worm“, Berlin O 20
Zu beziehen durch
Volksbuchhandlung Burgstraße 30.

**Die richtigen Preise
in Wäsche**

bei
W. Kielhorn
Marktstraße 22 Telefon 940
Weihnachts-Einfäufe
jeder Art
besorgen Sie gut und billig bei
Erich Dehn, Bodest. 7

Schenkt Bücher!
Gut sortiertes Lager in Büchern aller Art:
**Bilder, Märchen, Jugend-
Bücher, gute Romane, wissen-
schaftliche u. Parteiliteratur**
Volksbuchhandlung, Burgstr. 30.

Weizenmehl
Weizen-Auszugmehl
Weizen Edel-Auszug
direkt von der Mühle, ohne Verteuerung
durch Eisenbahn-, Auto- und Rollwagen-Frachten
frei von Händler- und Vertreterspesen
äußerst preiswert
empfiehlt
M. Lehmann, Mälzmühle
Westerntor-Bahnhof.

Partei-, Gewerkschafts- u. Sportgenossen!
Reichsbannerkameraden!
beachtet die Schaulenker - Auslagen in der
Volksbuchhandlung Burgstraße 30.

1. Beilage zur Harzer Volksstimme

Nr. 297

Freitag, den 19. Dezember 1930

5. Jahrgang

WERNIGERODE

Gedenktage.
19. Dezember.

1793 Komantstruppen erobern Lützen. — 1890 f. Belgischer Sozialist Geore de Raep. — 1915 f. Französischer Sozialist Edward Bailant. — 1918 f. Finanzminister Karl v. Bardeleben. — 1918 Gefährliche Mordanschläge in Delfterdijk und Tschelchhofstraße. — 1920 Spaltung der belgischen Sozialdemokratie.

Sind die Waren billiger geworden?

Die Kleinhandelspreise im November 1930 in 51 preisführenden Orten.

Die Preisveränderung von 51 preisführenden Orten, die die Grundlage bildet für den preisführenden Anteil an der Berechnung der Preisindexänderung, ermöglicht es, die Preisbewegung der zugrunde gelegten Lebensmittel und Hausbedarfartikel in den Bezugsorten im einzelnen zu verfolgen. Die Ergebnisse für den Monat November werden in der „Statistischen Korrespondenz“ den entsprechenden Preisen des Normalmonats und der Preise von November 1929 gegenübergestellt. Daraus ergibt sich eine rückläufige Preisbewegung gegenüber dem Vorjahr in weitgehender artlicher Übererfüllung mit der übersteigenden Zahl von Krisen. Dagegen ist, wenn man die Preise vom Oktober 1930 als Ausgangspunkt nimmt, von einer nennenswerten Fortsetzung des allgemeinen Rückganges nur wenig zu spüren. Am Durchschnitt der 51 Bezugsorte ergeben sich folgende Veränderungen der Preise einiger wichtiger Lebensmittel:

Warenname	Oktober 1930	November 1930
Wagengraubrot	— 2,3	— 2,8
Weizenfeinbrot	— 0,5	— 0,8
Weizenmehl	— 2,1	— 4,0
Weizenmehl	— 1,1	— 6,4
Weizenmehl	— 1,7	— 6,7
Waffelbutter	— 1,8	— 0,6
Weis	— 1,9	— 4,7
Hallenrindfleisch	— 4 bis 8	— 20 bis 28
Rind (Fleisch, Knochen, Knochen)	— 2,1	— 2,7
Rind	— 6,0	— 18,6
Eckartoffeln	— 1,6 bis 6,1	— 30 bis 37
Weis, Weisung, Kartoffel	— 1,0	— 18,9
Wasserkartoffeln	— 0,3	— 2,8
Wasserkartoffeln	— 0,3	— 2,8
Wasserkartoffeln	— 2,7	— 12,3
Wasserkartoffeln	— 12,5	— 6,2

An der Durchschnittsberechnung gleichen sich entgegengesetzte Tendenzen aus und die Zahl der Orte mit unerheblich gebliebenen Preisen drückt die errechneten durchschnittlichen Preisveränderungen. Es ist zu betonen, daß hinsichtlich des Ausmaßes der Preisveränderung gegenüber 1929 starke örtliche Unterschiede bestehen. Besonders überwiegen in der Richtung der Preisrückgänge, Gemüse, Butter, Milch, Eier, inländisches Schweinefleisch.

Gegenüber Oktober 1930 zeigt sich gerade bei den Hauptnahrungsmitteln eine sehr unterschiedliche Preisgestaltung; so ist z. B. Roggenbrot nur in der Hälfte der Orte leicht gesunken, in den anderen Orten gleichgeblieben. Weizenbrot ist in der Mehrzahl der Orte gleichgeblieben. Butter ist in 19 Orten gesunken, in 22 Orten gefallen und in 9 Orten gleichgeblieben.

Bei den Fleischpreisen ist ein etwas größerer Einseitigkeit der Bewegung festzustellen. Gegenüber November 1929 sind die Schweinefleischpreise entsprechend der rückläufigen Schweinefleischproduktion erheblich, die Preise für die übrigen Fleischarten in geringerem Maße gesunken. Bei allen Fleischarten ist die Senkung gegenüber dem Vorjahre erheblich stärker als gegenüber dem Normalmonat.

Stadttheater Halberstadt.

„Voruntertuchung“ von Max Alberg und Otto Ernst Sjöell.

An der langen Reihe der Zeitschriften, die sich mit der Justiz befassen, nimmt das monatlich erscheinende „Voruntertuchung“ den ersten Rang ein. Es liegt eine ungeheure Spannung über dem Stück, das stappenschnell und sogar erst mit einzelnen Witzstücken zum Ende kommt. Es behandelt in äußerst wirkungsvoller Form die Voruntertuchung in einer Morbidität, mit der ein Landgerichtsausschuss beauftragt worden ist, der im Laufe der Dinge keine Befugnisse als Untersuchungsrichter erheblich überschreitet. Man lese einmal die Paragraphen 188 der Strafprozessordnung; es erhebt sich die Frage, untertuchung ist nicht weiter auszubehnen, es erhebt sich die Frage, eine Entscheidung darüber zu begründen, ob das Hauptverfahren zu eröffnen oder der Angeklagte auf Verurteilung zu setzen ist. Ich führe diesen Paragraphen als Beweis dafür an, daß die Szene mit den beiden Hauptpersonen, bei denen der Untersuchungsrichter dem Angeklagten mit allen Mitteln ein Geständnis zu erzwingen will, nicht nicht aus juristischen Gründen, sondern nur zur Illustration der Einseitigkeit des Untersuchungsrichters eingeleitet wurde, um die dramatische Wirkung des Ganzen zu erhöhen.

Die im Stück behandelten Schicksale kommen uns so bekannt, so aktuell vor, noch mehr die menschliche Persönlichkeit des Untersuchungsrichters, den man fast an jeden Landgerichtsausschuss glauben kann. Wenn man solche Menschen auf die Bühne stellt und ihre Schwächen und den Dünkel ihrer Unfehlbarkeit enthüllt, so ist das nur zu begrüßen. Denn tatsächlich liegt sehr viel an der Voruntertuchung in einer Strafsache. Meist folgt das Gericht in der Hauptverhandlung den Spuren und Auffassungen, wie sie in der Voruntertuchung aufgezeigt werden. Dadurch wird der Angeklagte schon als Beschuldigter betrachtet, der unbeschadet zu verurteilt werden muß. Es ist ein Fall, bei dem man glaubt, zu einer Verurteilung kommen zu müssen, weil Indizien den Angeklagten fast verurteilend.

Nachtrag zum Bericht des Jugendamtes.

Die Arbeit des Jugendamtes stellt sich zahlenmäßig auf den einzelnen Gebieten folgendermaßen dar:

Am Vormundschaftsamt sind seit Bestehen des Jugendamtes zu den Vormundschäften aus der Zeit der Berufsvermittlung hinzugekommen:

1922: 54 Vormundschäften, — Pflegefällen; 1925: 70 Vormundschäften, 1 Pflegefälle; 1926: 60 Vormundschäften, 2 Pflegefällen; 1927: 61 Vormundschäften, 2 Pflegefällen; 1928: 73 Vormundschäften, 6 Pflegefällen; 1929: 68 Vormundschäften, 5 Pflegefällen. Am 31. März 1930 wurden insgesamt 231 Vormundschäften geführt. Die Zahl der Prozesse, die in den einzelnen Jahren zu führen waren, betrug: 1924: 35; 1925: 21; 1926: 35; 1927: 30; 1928: 35 und 1929: 26; davon sind 1929 mit Erfolg und 4 ohne Erfolg gewesen, 9 befinden sich in der Schwebelage.

In der Waiseneinrichtung betrogen die vom Jugendamt betreuten Waisen in den Jahren: 1924: 7, 1925: 7, 1926: 6, 1927: 7, 1928: 7 und 1929: 9.

Am Pflegeelternamt betrogen die vom Jugendamt genehmigten und unter Aufsicht stehenden Pflegeeltern in den Jahren 1924 bis 1929: 16, 1927: 20, 1928: 24 u. 1929: 25.

Die Schulaufsicht, das ist die Betreuung der gefährdeten Jugendlichen, wurde von den freiwilligen Helfern des Jugendamtes im Jahre 1924 in 59, 1926 in 23, 1927 in 22, 1928 in 28 und 1929 in 27 Fällen ausgeübt.

An die Fürsorgegerichte wurden untergebracht in den Jahren: 1924: 4 männliche, 3 weibliche, zusammen 7 Jugendliche; 1925: 7 männliche, 2 weibliche, auf 9 Jugendliche; 1926: 5 männliche, 2 weibliche, auf 7 Jugendliche; 1927: 2 männliche, 3 weibliche, auf 5 Jugendliche; 1928: 2 männliche, 4 weibliche, auf 6 Jugendliche.

In der Jugendgerichtshilfe wurde das Jugendamt in den Jahren 1924 in 22, 1925 in 24, 1926 in 19, 1927 in 24, 1928 in 21 und 1929 in 26 Fällen tätig. Davon ist die Jugendhilfe bei den Polizeibehörden, so bei der Unterbringung vor vorübergehender Verwahrung, vom Jugendamt bearbeitet in den Jahren 1924: 12; 1925: 15; 1926: 29; 1927: 16 und 1928: 16 Fälle.

Am gewerblich in die Jugendhilfe sind vom Jugendamt in der im übertragenen Auftragsbereich in den Jahren 1924: 8; 1925: 7; 1926: 5; 1927: 4; 1928: 5 und 1929: 4 Fälle erledigt worden. Unter Sonstiges ist noch zu berichten, daß, da nach dem Gesetz die Jugendhilfe dem Konfessionsverfahren grundsätzlich zu folgen ist, dieses in den Jahren 1924: 6; 1925: 9; 1926: 9; 1927: 8; 1928: 8 und 1929: 12 mal gefolgt ist. Die Jugendhilfe der „Mittelschleife“ in Bernburg wurde in den Jahren 1928 und 1929 von 18 847 Personen besucht. Es sind 200 Stellen vorhanden.

Die Fremdenbesetzung.

Die Verkehrsdeputation legte am Montag jenseits Beratung der Werbemaßnahmen für 1931 und Aufstellung des Haushaltsplanes für das Städt. Verkehrsamt. Bürgermeister Dr. Geipel unterrichtete in seinen Ausführungen die große Bedeutung der Fremdenindustrie für unsere Stadt und die zwingende Notwendigkeit, zur Fortsetzung der Werbung im In- und Ausland die erforderlichen Mittel im Anschluß an die Werbemaßnahmen zu beschaffen. Die Werbemaßnahmen sind mit Interesse von den neuen Werbepartnern Kenntnis genommen. Der 600 A betragende Mitgliedsbeitrag von dem heftigen Verkehrsamt soll vom nächsten Jahre ab eingepart werden, da durch den Harzer Verkehrsverband eine indirekte Mitgliedschaft besteht. Neben dem im Etat vorgesehenein jährlichen Mittel konnte die Verkehrsdeputation fast ausschließlich noch über einige Tausend Mark freiwilliger Bekamtsbeiträge verfügen, wodurch die Werbetätigkeit eine nennbare Erweiterung erfahren konnte. In der richtigen Erkenntnis des Wertes dieser schon 1909 getroffenen Einrichtung haben verschiedene Interessenten ihre vordringliche Beitragsumme erhöht, andere bringen leiber, wie in der Sitzung berichtet wurde, wenig oder überhaupt keine Beiträge. Der Vorstand hat sich, daß die Gelder für Werbung zweckmäßig in mehreren Jahren zu verwenden, daß gerade in wirtschaftlich ungünstiger Zeit mit der Bekamtsverwaltung die Fremdenbesetzung

verkehr und Befehung des Grundstücksmarktes nicht nachgelassen werden dürfe. Man richtet deshalb nochmals an alle Interessenten, die sich bisher bei der Sammlung der freiwilligen Bekamtsbeiträge ablehnend verhalten haben, die Bitte, sich nicht auszusprechen. Zuständig und Zeichnungsscheine sind durch das Verkehrsamt zu haben. Recht erfreulich lautet der Bericht über die Einleitung des Verkehrs, besonders im Hinblick auf die Fahrkartenbefreiung betrifft. Diese Einleitung beruht auf Beobachtungen, am großen Teil auf den gegen Zutritt von Fremden, besonders der am Verkehrsamt gemachten Zuständen, während die Anzahlprüdnahme durch die Einmündlichkeit noch lange nicht so stark ist, wie man es bei der Größe unserer Stadt erwarten könnte. An einer recht ausgiebigen Benutzung des Fahrkarten-Sonderausweises sollte aber jeder interessiert sein, weil durch erhöhten Umsatz die Ausgaben des Verkehrsamtes verringert, was jedem Steuerzahler zum Vorteil gereicht. Auch durch empfehlende Hinweise bei der Abreise oder bei Ausflügen von Hausausflügen und Gütern kann jeder dazu beitragen. Daß das Städtische Verkehrsamt alle M.R.R.-Karteikonten des Fahrausweises zu umfassen streben, also ohne jeden Aufschlag verfahren, ist wiederholt betont worden.

— Weihnachtsfesten. Den Kranken im Restheimanbau und den Altersrentnern im Bienenhof bereitet der Arbeiterkolonnenverein „Bienenhof“ am Mittwochabend eine große Freude, indem dieser eine Reihe von Weihnachtsfesten zum Vortrag brachte.

— Polizeiliches. Zur Anzeige gebracht wurden: zwei Personen wegen Betrugs, zwei wegen Sachbeschädigung und eine Person wegen eines Betruges gegen § 176. Ferner wurde eine Person gefangenommen und dem Amtsgericht angeführt, die am Mittwoch in Alenburg einen Arbeiter ein Fahrrad gestohlen hatte und damit nach Wernigerode geflüchtet war.

Der „Harzer Trommler“ verlor. Nachdem der Wagenbesitzer G. v. Hammer sein einziges Ziel verfehlt ist, gläubte man in Wernigerode diesen „Trommler“ durch den „Harzer Trommler“ ersetzen zu können. Dieser wurde letzter in dem tiefsten „Kartonnageamt“ am Städtischen Gericht. Jetzt wurden zwei Nummern in Defekte hergestellt und Magdeburg als Verlagsort angegeben. Gleitschiff wurden alle Magdeburger Mitteilungen der Räte dort aufgenommen, so daß der „Harzer Trommler“ den verlorenen „Trommler“ fortsetzte und deshalb verboten werden mußte. Für das Darangebot zeichnete als Verantwortlicher: Herr Dr. med. Wölfler, Wernigerode.

— Schloß-Schiffahrt. Lieber den lebensmüden und bezugnehmenden Tonfilm „Spiel mit dem Liebes...“ Zigeuner“ jubeln die Frauen, die Badische geraten in Entzücken. Die beachtlichen Klänge der Zigeunermusik in seiner glanzvollen Wiederbelebung ist eine Freude für Herz und Ohr. Das Werk ist mit Geduld gemacht, gefolgt mit dem Liebes... Zigeuner mit viel Mut in den Schloß-Schiffahrt gezeigt. Das stumme Programm bringt einen Großteil vom langweiligen Matrosen „Das Wädel aus der Langbar“ mit der lustigen Clara Bon in der Hauptrolle. Den Hintergrund des Films bildet die Hafenstadt San Francisco, während eines kurzen Auftaktes der Flotte. Die Flotte ganz geteilt „Zeugnis“ ab, die Berichte aus allen Ländern bringt, befehlige dieses „Spiel mit dem Liebes...“ lustige Doppelprogramm, dessen Stoff niemand gerieren wird.

— Weihnachtsfesten. Wie alljährlich findet auch in diesem Jahre das beliebte Weihnachtsfest am 20. u. 21. d. M. „Einigkeit“ am ersten Weihnachtsabend, 20 Uhr, im Konzerthaus „Stadt Königstr.“ statt. Es wird schon heute darauf aufmerksam gemacht.

Die Capitol-Schiffahrt verläßt am 20. d. M. um 8 Uhr, am 22. d. M. um 10 Uhr, am 23. d. M. um 10 Uhr, am 24. d. M. um 10 Uhr, am 25. d. M. um 10 Uhr, am 26. d. M. um 10 Uhr, am 27. d. M. um 10 Uhr, am 28. d. M. um 10 Uhr, am 29. d. M. um 10 Uhr, am 30. d. M. um 10 Uhr, am 31. d. M. um 10 Uhr, am 1. d. J. um 10 Uhr, am 2. d. J. um 10 Uhr, am 3. d. J. um 10 Uhr, am 4. d. J. um 10 Uhr, am 5. d. J. um 10 Uhr, am 6. d. J. um 10 Uhr, am 7. d. J. um 10 Uhr, am 8. d. J. um 10 Uhr, am 9. d. J. um 10 Uhr, am 10. d. J. um 10 Uhr, am 11. d. J. um 10 Uhr, am 12. d. J. um 10 Uhr, am 13. d. J. um 10 Uhr, am 14. d. J. um 10 Uhr, am 15. d. J. um 10 Uhr, am 16. d. J. um 10 Uhr, am 17. d. J. um 10 Uhr, am 18. d. J. um 10 Uhr, am 19. d. J. um 10 Uhr, am 20. d. J. um 10 Uhr, am 21. d. J. um 10 Uhr, am 22. d. J. um 10 Uhr, am 23. d. J. um 10 Uhr, am 24. d. J. um 10 Uhr, am 25. d. J. um 10 Uhr, am 26. d. J. um 10 Uhr, am 27. d. J. um 10 Uhr, am 28. d. J. um 10 Uhr, am 29. d. J. um 10 Uhr, am 30. d. J. um 10 Uhr, am 31. d. J. um 10 Uhr, am 1. d. J. um 10 Uhr, am 2. d. J. um 10 Uhr, am 3. d. J. um 10 Uhr, am 4. d. J. um 10 Uhr, am 5. d. J. um 10 Uhr, am 6. d. J. um 10 Uhr, am 7. d. J. um 10 Uhr, am 8. d. J. um 10 Uhr, am 9. d. J. um 10 Uhr, am 10. d. J. um 10 Uhr, am 11. d. J. um 10 Uhr, am 12. d. J. um 10 Uhr, am 13. d. J. um 10 Uhr, am 14. d. J. um 10 Uhr, am 15. d. J. um 10 Uhr, am 16. d. J. um 10 Uhr, am 17. d. J. um 10 Uhr, am 18. d. J. um 10 Uhr, am 19. d. J. um 10 Uhr, am 20. d. J. um 10 Uhr, am 21. d. J. um 10 Uhr, am 22. d. J. um 10 Uhr, am 23. d. J. um 10 Uhr, am 24. d. J. um 10 Uhr, am 25. d. J. um 10 Uhr, am 26. d. J. um 10 Uhr, am 27. d. J. um 10 Uhr, am 28. d. J. um 10 Uhr, am 29. d. J. um 10 Uhr, am 30. d. J. um 10 Uhr, am 31. d. J. um 10 Uhr, am 1. d. J. um 10 Uhr, am 2. d. J. um 10 Uhr, am 3. d. J. um 10 Uhr, am 4. d. J. um 10 Uhr, am 5. d. J. um 10 Uhr, am 6. d. J. um 10 Uhr, am 7. d. J. um 10 Uhr, am 8. d. J. um 10 Uhr, am 9. d. J. um 10 Uhr, am 10. d. J. um 10 Uhr, am 11. d. J. um 10 Uhr, am 12. d. J. um 10 Uhr, am 13. d. J. um 10 Uhr, am 14. d. J. um 10 Uhr, am 15. d. J. um 10 Uhr, am 16. d. J. um 10 Uhr, am 17. d. J. um 10 Uhr, am 18. d. J. um 10 Uhr, am 19. d. J. um 10 Uhr, am 20. d. J. um 10 Uhr, am 21. d. J. um 10 Uhr, am 22. d. J. um 10 Uhr, am 23. d. J. um 10 Uhr, am 24. d. J. um 10 Uhr, am 25. d. J. um 10 Uhr, am 26. d. J. um 10 Uhr, am 27. d. J. um 10 Uhr, am 28. d. J. um 10 Uhr, am 29. d. J. um 10 Uhr, am 30. d. J. um 10 Uhr, am 31. d. J. um 10 Uhr, am 1. d. J. um 10 Uhr, am 2. d. J. um 10 Uhr, am 3. d. J. um 10 Uhr, am 4. d. J. um 10 Uhr, am 5. d. J. um 10 Uhr, am 6. d. J. um 10 Uhr, am 7. d. J. um 10 Uhr, am 8. d. J. um 10 Uhr, am 9. d. J. um 10 Uhr, am 10. d. J. um 10 Uhr, am 11. d. J. um 10 Uhr, am 12. d. J. um 10 Uhr, am 13. d. J. um 10 Uhr, am 14. d. J. um 10 Uhr, am 15. d. J. um 10 Uhr, am 16. d. J. um 10 Uhr, am 17. d. J. um 10 Uhr, am 18. d. J. um 10 Uhr, am 19. d. J. um 10 Uhr, am 20. d. J. um 10 Uhr, am 21. d. J. um 10 Uhr, am 22. d. J. um 10 Uhr, am 23. d. J. um 10 Uhr, am 24. d. J. um 10 Uhr, am 25. d. J. um 10 Uhr, am 26. d. J. um 10 Uhr, am 27. d. J. um 10 Uhr, am 28. d. J. um 10 Uhr, am 29. d. J. um 10 Uhr, am 30. d. J. um 10 Uhr, am 31. d. J. um 10 Uhr, am 1. d. J. um 10 Uhr, am 2. d. J. um 10 Uhr, am 3. d. J. um 10 Uhr, am 4. d. J. um 10 Uhr, am 5. d. J. um 10 Uhr, am 6. d. J. um 10 Uhr, am 7. d. J. um 10 Uhr, am 8. d. J. um 10 Uhr, am 9. d. J. um 10 Uhr, am 10. d. J. um 10 Uhr, am 11. d. J. um 10 Uhr, am 12. d. J. um 10 Uhr, am 13. d. J. um 10 Uhr, am 14. d. J. um 10 Uhr, am 15. d. J. um 10 Uhr, am 16. d. J. um 10 Uhr, am 17. d. J. um 10 Uhr, am 18. d. J. um 10 Uhr, am 19. d. J. um 10 Uhr, am 20. d. J. um 10 Uhr, am 21. d. J. um 10 Uhr, am 22. d. J. um 10 Uhr, am 23. d. J. um 10 Uhr, am 24. d. J. um 10 Uhr, am 25. d. J. um 10 Uhr, am 26. d. J. um 10 Uhr, am 27. d. J. um 10 Uhr, am 28. d. J. um 10 Uhr, am 29. d. J. um 10 Uhr, am 30. d. J. um 10 Uhr, am 31. d. J. um 10 Uhr, am 1. d. J. um 10 Uhr, am 2. d. J. um 10 Uhr, am 3. d. J. um 10 Uhr, am 4. d. J. um 10 Uhr, am 5. d. J. um 10 Uhr, am 6. d. J. um 10 Uhr, am 7. d. J. um 10 Uhr, am 8. d. J. um 10 Uhr, am 9. d. J. um 10 Uhr, am 10. d. J. um 10 Uhr, am 11. d. J. um 10 Uhr, am 12. d. J. um 10 Uhr, am 13. d. J. um 10 Uhr, am 14. d. J. um 10 Uhr, am 15. d. J. um 10 Uhr, am 16. d. J. um 10 Uhr, am 17. d. J. um 10 Uhr, am 18. d. J. um 10 Uhr, am 19. d. J. um 10 Uhr, am 20. d. J. um 10 Uhr, am 21. d. J. um 10 Uhr, am 22. d. J. um 10 Uhr, am 23. d. J. um 10 Uhr, am 24. d. J. um 10 Uhr, am 25. d. J. um 10 Uhr, am 26. d. J. um 10 Uhr, am 27. d. J. um 10 Uhr, am 28. d. J. um 10 Uhr, am 29. d. J. um 10 Uhr, am 30. d. J. um 10 Uhr, am 31. d. J. um 10 Uhr, am 1. d. J. um 10 Uhr, am 2. d. J. um 10 Uhr, am 3. d. J. um 10 Uhr, am 4. d. J. um 10 Uhr, am 5. d. J. um 10 Uhr, am 6. d. J. um 10 Uhr, am 7. d. J. um 10 Uhr, am 8. d. J. um 10 Uhr, am 9. d. J. um 10 Uhr, am 10. d. J. um 10 Uhr, am 11. d. J. um 10 Uhr, am 12. d. J. um 10 Uhr, am 13. d. J. um 10 Uhr, am 14. d. J. um 10 Uhr, am 15. d. J. um 10 Uhr, am 16. d. J. um 10 Uhr, am 17. d. J. um 10 Uhr, am 18. d. J. um 10 Uhr, am 19. d. J. um 10 Uhr, am 20. d. J. um 10 Uhr, am 21. d. J. um 10 Uhr, am 22. d. J. um 10 Uhr, am 23. d. J. um 10 Uhr, am 24. d. J. um 10 Uhr, am 25. d. J. um 10 Uhr, am 26. d. J. um 10 Uhr, am 27. d. J. um 10 Uhr, am 28. d. J. um 10 Uhr, am 29. d. J. um 10 Uhr, am 30. d. J. um 10 Uhr, am 31. d. J. um 10 Uhr, am 1. d. J. um 10 Uhr, am 2. d. J. um 10 Uhr, am 3. d. J. um 10 Uhr, am 4. d. J. um 10 Uhr, am 5. d. J. um 10 Uhr, am 6. d. J. um 10 Uhr, am 7. d. J. um 10 Uhr, am 8. d. J. um 10 Uhr, am 9. d. J. um 10 Uhr, am 10. d. J. um 10 Uhr, am 11. d. J. um 10 Uhr, am 12. d. J. um 10 Uhr, am 13. d. J. um 10 Uhr, am 14. d. J. um 10 Uhr, am 15. d. J. um 10 Uhr, am 16. d. J. um 10 Uhr, am 17. d. J. um 10 Uhr, am 18. d. J. um 10 Uhr, am 19. d. J. um 10 Uhr, am 20. d. J. um 10 Uhr, am 21. d. J. um 10 Uhr, am 22. d. J. um 10 Uhr, am 23. d. J. um 10 Uhr, am 24. d. J. um 10 Uhr, am 25. d. J. um 10 Uhr, am 26. d. J. um 10 Uhr, am 27. d. J. um 10 Uhr, am 28. d. J. um 10 Uhr, am 29. d. J. um 10 Uhr, am 30. d. J. um 10 Uhr, am 31. d. J. um 10 Uhr, am 1. d. J. um 10 Uhr, am 2. d. J. um 10 Uhr, am 3. d. J. um 10 Uhr, am 4. d. J. um 10 Uhr, am 5. d. J. um 10 Uhr, am 6. d. J. um 10 Uhr, am 7. d. J. um 10 Uhr, am 8. d. J. um 10 Uhr, am 9. d. J. um 10 Uhr, am 10. d. J. um 10 Uhr, am 11. d. J. um 10 Uhr, am 12. d. J. um 10 Uhr, am 13. d. J. um 10 Uhr, am 14. d. J. um 10 Uhr, am 15. d. J. um 10 Uhr, am 16. d. J. um 10 Uhr, am 17. d. J. um 10 Uhr, am 18. d. J. um 10 Uhr, am 19. d. J. um 10 Uhr, am 20. d. J. um 10 Uhr, am 21. d. J. um 10 Uhr, am 22. d. J. um 10 Uhr, am 23. d. J. um 10 Uhr, am 24. d. J. um 10 Uhr, am 25. d. J. um 10 Uhr, am 26. d. J. um 10 Uhr, am 27. d. J. um 10 Uhr, am 28. d. J. um 10 Uhr, am 29. d. J. um 10 Uhr, am 30. d. J. um 10 Uhr, am 31. d. J. um 10 Uhr, am 1. d. J. um 10 Uhr, am 2. d. J. um 10 Uhr, am 3. d. J. um 10 Uhr, am 4. d. J. um 10 Uhr, am 5. d. J. um 10 Uhr, am 6. d. J. um 10 Uhr, am 7. d. J. um 10 Uhr, am 8. d. J. um 10 Uhr, am 9. d. J. um 10 Uhr, am 10. d. J. um 10 Uhr, am 11. d. J. um 10 Uhr, am 12. d. J. um 10 Uhr, am 13. d. J. um 10 Uhr, am 14. d. J. um 10 Uhr, am 15. d. J. um 10 Uhr, am 16. d. J. um 10 Uhr, am 17. d. J. um 10 Uhr, am 18. d. J. um 10 Uhr, am 19. d. J. um 10 Uhr, am 20. d. J. um 10 Uhr, am 21. d. J. um 10 Uhr, am 22. d. J. um 10 Uhr, am 23. d. J. um 10 Uhr, am 24. d. J. um 10 Uhr, am 25. d. J. um 10 Uhr, am 26. d. J. um 10 Uhr, am 27. d. J. um 10 Uhr, am 28. d. J. um 10 Uhr, am 29. d. J. um 10 Uhr, am 30. d. J. um 10 Uhr, am 31. d. J. um 10 Uhr, am 1. d. J. um 10 Uhr, am 2. d. J. um 10 Uhr, am 3. d. J. um 10 Uhr, am 4. d. J. um 10 Uhr, am 5. d. J. um 10 Uhr, am 6. d. J. um 10 Uhr, am 7. d. J. um 10 Uhr, am 8. d. J. um 10 Uhr, am 9. d. J. um 10 Uhr, am 10. d. J. um 10 Uhr, am 11. d. J. um 10 Uhr, am 12. d. J. um 10 Uhr, am 13. d. J. um 10 Uhr, am 14. d. J. um 10 Uhr, am 15. d. J. um 10 Uhr, am 16. d. J. um 10 Uhr, am 17. d. J. um 10 Uhr, am 18. d. J. um 10 Uhr, am 19. d. J. um 10 Uhr, am 20. d. J. um 10 Uhr, am 21. d. J. um 10 Uhr, am 22. d. J. um 10 Uhr, am 23. d. J. um 10 Uhr, am 24. d. J. um 10 Uhr, am 25. d. J. um 10 Uhr, am 26. d. J. um 10 Uhr, am 27. d. J. um 10 Uhr, am 28. d. J. um 10 Uhr, am 29. d. J. um 10 Uhr, am 30. d. J. um 10 Uhr, am 31. d. J. um 10 Uhr, am 1. d. J. um 10 Uhr, am 2. d. J. um 10 Uhr, am 3. d. J. um 10 Uhr, am 4. d. J. um 10 Uhr, am 5. d. J. um 10 Uhr, am 6. d. J. um 10 Uhr, am 7. d. J. um 10 Uhr, am 8. d. J. um 10 Uhr, am 9. d. J. um 10 Uhr, am 10. d. J. um 10 Uhr, am 11. d. J. um 10 Uhr, am 12. d. J. um 10 Uhr, am 13. d. J. um 10 Uhr, am 14. d. J. um 10 Uhr, am 15. d. J. um 10 Uhr, am 16. d. J. um 10 Uhr, am 17. d. J. um 10 Uhr, am 18. d. J. um 10 Uhr, am 19. d. J. um 10 Uhr, am 20. d. J. um 10 Uhr, am 21. d. J. um 10 Uhr, am 22. d. J. um 10 Uhr, am 23. d. J. um 10 Uhr, am 24. d. J. um 10 Uhr, am 25. d. J. um 10 Uhr, am 26. d. J. um 10 Uhr, am 27. d. J. um 10 Uhr, am 28. d. J. um 10 Uhr, am 29. d. J. um 10 Uhr, am 30. d. J. um 10 Uhr, am 31. d. J. um 10 Uhr, am 1. d. J. um 10 Uhr, am 2. d. J. um 10 Uhr, am 3. d. J. um 10 Uhr, am 4. d. J. um 10 Uhr, am 5. d. J. um 10 Uhr, am 6. d. J. um 10 Uhr, am 7. d. J. um 10 Uhr, am 8. d. J. um 10 Uhr, am 9. d. J. um 10 Uhr, am 10. d. J. um 10 Uhr, am 11. d. J. um 10 Uhr, am 12. d. J. um 10 Uhr, am 13. d. J. um 10 Uhr, am 14. d. J. um 10 Uhr, am 15. d. J. um 10 Uhr, am 16. d. J. um 10 Uhr, am 17. d. J. um 10 Uhr, am 18. d. J. um 10 Uhr, am 19. d. J. um 10 Uhr, am 20. d. J. um 10 Uhr, am 21. d. J. um 10 Uhr, am 22. d. J. um 10 Uhr, am 23. d. J. um 10 Uhr, am 24. d. J. um 10 Uhr, am 25. d. J. um 10 Uhr, am 26. d. J. um 10 Uhr, am 27. d. J. um 10 Uhr, am 28. d. J. um 10 Uhr, am 29. d. J. um 10 Uhr, am 30. d. J. um 10 Uhr, am 31. d. J. um 10 Uhr, am 1. d. J. um 10 Uhr, am 2. d. J. um 10 Uhr, am 3. d. J. um 10 Uhr, am 4. d. J. um 10 Uhr, am 5. d. J. um 10 Uhr, am 6. d. J. um 10 Uhr, am 7. d. J. um 10 Uhr, am 8. d. J. um 10 Uhr, am 9. d. J. um 10 Uhr, am 10. d. J. um 10 Uhr, am 11. d. J. um 10 Uhr, am 12. d. J. um 10 Uhr, am 13. d. J. um 10 Uhr, am 14. d. J. um 10 Uhr, am 15. d. J. um 10 Uhr, am 16. d. J. um 10 Uhr, am 17. d. J. um 10 Uhr, am 18. d. J. um 10 Uhr, am 19. d. J. um 10 Uhr, am 20. d. J. um 10 Uhr, am 21. d. J. um 10 Uhr, am 22. d. J. um 10 Uhr, am 23. d. J. um 10 Uhr, am 24. d. J. um 10 Uhr, am 25. d. J. um 10 Uhr, am 26. d. J. um 10 Uhr, am 27. d. J. um 10 Uhr, am 28. d. J. um 10 Uhr, am 29. d. J. um 10 Uhr, am 30. d. J. um 10 Uhr, am 31. d. J. um 10 Uhr, am 1. d. J. um 10 Uhr, am 2. d. J. um 10 Uhr, am 3. d. J. um 10 Uhr, am 4. d. J. um 10 Uhr, am 5. d. J. um 10 Uhr, am 6. d. J. um 10 Uhr, am 7. d. J. um 10 Uhr, am 8. d. J. um 10 Uhr, am 9. d. J. um 10 Uhr, am 10. d. J. um 10 Uhr, am 11. d. J. um 10 Uhr, am 12. d. J. um 10 Uhr, am 13. d. J. um 10 Uhr, am 14. d. J. um 10 Uhr, am 15. d. J. um 10 Uhr, am 16. d. J. um 10 Uhr, am 17. d. J. um 10 Uhr, am 18. d. J. um 10 Uhr, am 19. d. J. um 10 Uhr, am 20. d. J. um 10 Uhr, am 21. d. J. um 10 Uhr, am 22. d. J. um 10 Uhr, am 23. d. J. um 10 Uhr, am 24. d. J. um 10 Uhr, am 25. d. J. um 10 Uhr, am 26. d. J. um 10 Uhr, am 27. d. J. um 10 Uhr, am 28. d. J. um 10 Uhr, am 29. d. J. um 10 Uhr, am 30. d. J. um 10 Uhr, am 31. d. J. um 10 Uhr, am 1. d. J. um 10 Uhr, am 2. d. J. um 10 Uhr, am 3. d. J. um 10 Uhr, am 4. d. J. um 10 Uhr, am 5. d. J. um 10 Uhr, am 6. d. J. um 10 Uhr, am 7. d. J. um 10 Uhr, am 8. d. J. um 10 Uhr, am 9. d. J. um 10 Uhr, am 10. d. J. um 10 Uhr, am 11. d. J. um 10 Uhr, am 12. d. J. um 10 Uhr, am 13. d. J. um 10 Uhr, am 14. d. J. um 10 Uhr, am 15. d. J. um 10 Uhr, am 16. d. J. um 10 Uhr, am 17. d. J. um 10 Uhr

Desleys seltsame Nächte.

Jur Zeit ist Desley Harting der einzige weibliche Detektiv, den Scotland Yard in seine Dienste gestellt hat. Man muß die kleine Desley gesehen haben. In einem Umkreis von fünfzig Meilen läßt sich kein hübscheres und gescheiteres Weib aufreiben.

Ihre letzte Leistung bestand darin, die Wohnung entlockt zu haben, die dem bekannnten und gefürchteten Bombener-Gesellenman-Ginbroder Bull Bhead als Schlafwinkel diente, und in der er das geliebte Lager der in den letzten Monaten erkrankten Schmidt- und Silberhagen untergebracht hatte. Desley stand fest dem Mörder, auf dem Miß Harting diese glückliche Entdeckung gemacht hatte, wegen ihrer politischen Bewandlung, durch die man den schlafenden Bull, wenn er sich im Laufe des Tages irgendwo in sein Heim begibt, sofort abführen konnte. Außerdem sollte der Chefkommisar ebenfalls noch am gleichen Tage das Diebesgut beschlagnahmen lassen. Desley überreichte Bedenten: Wenn man jetzt seine Hand auf Bull Bhead's Hand lege, meinte sie, so würde man Bhead selbst nie mehr zu fassen bekommen, weil er seine Wohnung einfach streift werden würde, denn er sei nicht dumm genug, als daß ihm die dauernde Bewandlung seiner Wohnung entgangen sein könnte. Sie vermutete, daß Bull verflucht werde, das geräuschte Gut an sich zu nehmen und dann aus England überhaupt zu verschwinden. Man solle ihm ruhig Gelegenheit geben, seine Wohnung angeordnet zu betreten, indem man die Bewandlung wegschleife, schlief Desley Harting vor. Der Chefkommisar verstand erli, als sie ihm darlegte, daß sie selbst die folgenden Nächte in Bhead's Wohnung zuzubringen gedente, um den Sünden höchst eigenhändig in Empfang zu nehmen. Nach langem Zögern hinter der Chef- der gegen die Lebensbedrohlichkeit der feinen Desley nicht aufkommen konnte, diesem für Desley nicht ganz ungefährlichen Vorlesung zu.

Am Sonntagabend, nachdem sie unversehrt in das von Bull bewohnte Haus gelangt war, schlief Desley Harting zum ersten Mal in der neuen Umgebung. Die Wachen befand aus sechs gut eingerichteten Zimmern, die feils Nacht nicht mehr betreten worden konnten. In jedem einzelnen Zimmer befand sich in einem sicheren Versteck ein Teil von Bhead's Bett. Sämtliche Fenster waren stark vergittert, und Desley hatte mit Bestimmtheit festgestellt, daß es keinen

anderen Zugang zur Wohnung geben könne, als den durch die Wohnungstür. Die kleine Detektivin konnte daher mit gutem Gewissen an etwas Schlaf denken, nicht sie gegen die Vorposten einen Befehl gestellt hätte, der sofort umzusetzen und Alarm schlagen mußte, sobald jemand versuchen würde, die Wohnung zu betreten.

Die Nacht verlief jedoch vollkommen ruhig, und der Befehl an der Innenseite der Tür hatte am nächsten Morgen seine Stellung unverändert inne. Als Desley eines schlaftrunkenen das Speisezimmer betrat, erwiderte sie voller Entsetzen, daß das Versteck des Zimmers in der Nacht ausgemacht worden war. Auf der Krepel lag, von der Morgensonne beschienen, ein Zettelchen. Desley las mit höchst langem Gesichts: Befehl, zur Innenöffnung herzuwandern, machen sich ausgerechnet, jama in hüllen Mondlicht an die Türen geklopft, wo sie besonders originell wirkten. S. 13.

In der folgenden Nacht schlief Miß Harting eine schwere Beute, auf deren oberer Spitze eine riesige leere Krüchelpfanne nebst zwei großen Milchkannen thronte, darauf aufrecht gegen die Wohnungsmauer, daß ein richtiger Weltuntergang wie das Säufeln eines jarten Windes sein würde, im Vergleich mit dem Lärm, der entsetzten mußte, wenn jemand versuchen sollte, die Tür auch nur um wenige Zentimeter zu öffnen. Desley hatte sich nochmals davon überzeugt, daß man nur durch die Wohnungstür in die Stanzräume gelangen konnte, und war nun sicher, den nächsten Morgen abzuwarten, wenn er sich nochmals zu einem Besuch entschließen sollte. Sie legte sich ins Bett und mußte sich, schwach abgelenkt. Kurz nach Mitternacht schlief sie leicht ein. Später wurde sie wieder auf. Es war totentfesselt in der Wohnung, doch hatte sie das unheimliche Gefühl, als befände sich jemand im Zimmer in ihrer Nähe. Unglücklich hob sie eine ihrer schlafenden Hände, tappte in das unüberwindliche Dunkel um sie und griff - mitten in ein borstiges Männerhaar hinein. Sie schrie zum Gottesdarmen auf und fiel zitternd auf dem Bett zurück. Alles blieb jedoch ruhig. Nach einer Weile kaskete sich Desley bebend zum Lichtschalter, erleuchtete die ganze Wohnung und stellte fest, daß in dieser Nacht die gesamten Verstecke in den Zimmern ausgedreht worden waren. Die Beute lebte ordnungsgemäß an der Tür, nur die bierigen Gefäße standen neben der Beute auf dem Boden. An der Rolle fixierte ein Zettelchen, dessen Inhalt besagte: „An einem ordentlichen Sauschaff spielt man in die Wächterin Miß“

und in die Bosen Männen zu tun. Aber das kam doch wohl kein ordentlicher Hausstahl sein, dem ein Mädchen vorsteht, das Nachts Männer mit stopfgen Gelächern empfängt. S. 13.

Nachdem die Tränen der Empörung bei Desley verfliegen waren, murrte sie: „Dumm! Dies ist ein ausserordentlicher Grund für eine Frau, einmal richtig zu fassen.“ Dann legte sie einige Fächer her, die selbst einem Bull Bhead Bemerkung abgerungen hätten.

Drei Tage später verhafteten sie Bull in Dover, als er fanft nach Frankreich hinüberreisen wollte. In London fanden sich Desley und Bull dann gegenüber. „Wollen Sie mir nicht sagen, mein lieber Mißer Bhead“, sagte Desley Harting freundlich, „wie Sie kürzlich meine kleinen Apparaturen zu umgehen imstande waren?“

„Oh, wunderbar!“, erklärte Bull sitzend und ließ die hübsche Desley mit schlichem Grinsen an. „Miß Freuden erlaube ich Ihnen das, obwohl Sie es mir sehr schwer gemacht haben, meine eigene Wohnung zu betreten, in der Tat. Sie hätten sich aber nur ein klein wenig die Konstitution meiner famosen Vorposten anschauen brauchen, und die ganze Mühe, die die Anbringung ihrer ganz ausgezeichneten, technischen Neuerungen mit sich brachte, wäre Ihnen erspart geblieben. Meine Wohnungstür ist nämlich eine sogenannte Schnapptür, die sich nach beiden Seiten, also nach innen und außen, öffnen läßt. Ein Wohnungstür öffnen man aus Gewohnheit zum immer nach innen und kommt nicht auf dem Gedanken, daß sie sich auch nach der anderen Seite hin bewegen läßt. Ich hatte natürlich arge Mühe, Ihre Beute und Befehl aufzufangen. Miß Harting, und sie bei meinem Weggehen ohne Geräusch wieder gegen die Tür zu lehnen, denn ich hätte es mir nie versehen können, wenn ich Sie in Ihrem guten Schlaf geföhrt hätte. Teuer!“

Werner Lobbenberg.

Arbeiter, Angestellte u. Beamte!
Berücksichtigt bei Euren Einkünften die inserierenden Firmen unserer Zeitung!

Korbmöbel

Der Einzelverkauf hat begonnen zu noch niedrigeren Preisen!

Sessel 5,75, 6,75 u. 7,75 Mk.
Peddighochstühle von 6,50 Mk.
Kinderstühle in Weide u. Peddighoch

Robert Wäser

Großhandlung. Walter Rathenaustraße 63.
Geschäftszeit von 8 bis 16 Uhr.

Die Aufgaben der morgentlichen Arbeiterbewegung

von Max Adler-Wien.

Vertrag gehalten auf der Landesversammlung der Arbeiterbildungsvereine in Dresden

Preis nur 30 Pf.

Wachsende Halberstädter Leseblatt

Theaterbühnen
Paul Gollert, Neumarkt 2

Zum Weihnachts-Feste

empfehle Frankes-Konzerne, eigene Fabrikation, äußerst preiswert!

Stangen-Spaget, 2 Pfd.-Dose von 2,20 bis 2,00 RM.
Schmitz-Spaget, 2 Pfd.-Dose 1,80 RM.
Gemütle, fein 2 Pfd.-Dose 1,25 RM.
Gemütle, mittel 2 Pfd.-Dose 0,95 RM.
Brot-Schmitz, 2 Pfd.-Dose von 0,65 bis 0,35 RM.
Grobbeeren, roh eingele 2 Pfd.-Dose 1,40 RM.
Mittelschokolade 2 Pfd.-Dose 0,85 RM.
Kirschen mit Stein 2 Pfd.-Dose 0,80 RM.
Nüssen mit Stein 2 Pfd.-Dose 0,55 RM.

In Großebrach-Weine prima Hauswirtschaft.

Paul Franke

Cuedlinburgerstraße 119, am Heineblas
Fernsprecher 2332.

... und der „Wahre Jacob“
erscheint täglich (Freitags) zum Preise von nur 30 Pfg. Bestellungen sind an unsere Zeitungsträgerinnen zu richten

Turn- u. Sportvereinigung Thale a. H.

Im Sonntag, den 21. Dezember 1930, abends 7 Uhr, im Refektor. Steinbad

Große Weihnachts-Feier

der Kinderabteilungen
Gegenüber dem Steinbad
Kaffeeöffnung 6 Uhr.
Der Vorstand.

Empfehlenswerte Firmen und Geschäfte der Stadt Thale a. H.

Inseraten-Annahme und Buchbestellungen

durch:

W. Jordan, Thale a. H.

Rübenstraße 38

Stadtparkasse zu Thale a. H.

nimmt Spareinlagen an zu zeitgemäßem Zinssätzen

Spargroverkehr - Heimsparbüchsen - Heimsparuhren

Decken Sie Ihren Weihnachtsbedarf im

Warenhaus Thale

Ludwig Dessauer

Großer Preis-Abbau

Eine Sensation ist unsere Standard-Abteilung.

Für Ihre Weihnachtseinkäufe

in Spielwaren, zu herabgesetzten Preisen, sowie in preiswerten Geschenkartikeln, in reicher Auswahl, für Groß und Klein, hält sich bestens empfohlen

Curt Bachmann

Thale a. H., Brückenstraße

Kolonialwaren Kurzwaren u. Spirituosen

H. Heilmann

Rübenstraße

Inserieren bringt Gewinn

Die größte Freude zum Weihnachtsfest

Schenkt Brillen, Barometer Thermometer, Ferngläser Brillen-Blume

Lieferant sämtlicher Krankenkassen Hauptstraße.

Schuhe

Ein Tünger Entschluß: als Geschenk

Schuhe

von Hermann Rosenthal Hauptstraße

Bäckerei und Konditorei

K. Köhler

Marktstraße - Altertpf

Hauptstraße. Täglich.

Frische See-Fische

Bücklinge und Räucherwaren sowie zum Feste Wild und Geflügel

Bestellungen werden schon jetzt entgegengenommen.

C. Adler Nachf.

H. Schützendube
Telephon 450

Empfehle täglich sowie zum Feste

ff. Rind-, Schweine- u. Kalbfleisch

sowie alle Sorten

Wurst und Aufschnitt.

H. Langefeld, Fleischermeister

Thale, Rostappentstraße.

Zum Weihnachts-Fest

finden Sie in reicher Auswahl:

Zigarren, Zigaretten, Rauchtobake

auch in kleinsten Packungen im Zigarren-Special-Geschäft

H. Schinkel, Hauptstr. 25

aber nur von

Böttcher & Denecke

Radio-Spezialgeschäft und elektrische Bedarfsartikel - Thale a. H., Tel. 323

Achtung! Prima Weihnachtsbäume

sind zu haben bei

Karl Drechsler

Kahlenbergstraße 24
Grüßungshalle.

Bau- und Möbelfabrikerei

Willi Sielemann

Fischernstraße, Thale (63)

Parfümerien, Photo-Apparate Photo-Artikel

Drogerie Wolf

Thale am Hebr
Brücken-Strasse 32
Telefon 464

Willi Fessel

Fleischermeister
Markt Nr. 17

Empfehle täglich sowie zum Feste:

ff. Rind-, Kalb- u. Schweinefleisch

sowie alle Sorten Wurst und Aufschnitt zu billigsten Tagespreisen.

Möbel-Weihnachts-Angebot

Küchen, lackiert von 175,- an
Schlafzimmer von 250,- an
Speisezimmer, Eiche von 375,- an
Herrenzimmer von 375,- an

Möbel-Gross, Brückenstr. 2

Alexander Schulz

Aussteuer-Artikel - Betten
Bettfedern-Reinigung

Pratt. Weihnachtsgepfende

kaufen Sie gut und billig in

Spezialhaus für Herren- u. Knabenkleidung

Zöllner Nachf. Inh. F. Priontek

Quappstraße.

W. Blumenthal, Koloniestraße

Bau- und Kunstglaserei

Lager von losen und fertigerahmten Bildern
Stehen-, Gold- und Polirer-Leisten

Reparatur und Einrahmungen von Bildern gut und preiswert

Theodor Nelle

Spezialgeschäft für Herren- und Knabenkleidung

Wäsche :: Berufskleidung
Praktische Weihnachts-Geschenke.

Franz Schellbach

Rind- u. Schweineschlachtere
Brückenstraße 31

Empfehle täglich sowie zum Feste

ff. Rind-, Schweine- u. Kalbfleisch, alle Sorten Wurst u. Aufschnitt zu äußersten Tagespreisen

Bücher sind Freunde!

Zu haben Volksbuchhandlung Halberstädter Tageblatt

2. Beilage zur Harzer Volksstimme

Nr. 297

Freitag, den 19. Dezember 1930

5. Jahrgang

Auflösung des Kreises Döberlesleben?

Der Döberlesbener Kreistag zur Zusammenlegung der Kreise. — Bewilligung von Mitteln für den Straßenbau unter gewissen Voraussetzungen. — Erhebung einer Nachtragsumlage von zehn Prozent

mt. Döberlesben, 19. Dezember.

Der Kreistag des Landkreises Döberlesben trat am Donnerstag im Kreisbau zu einer Sitzung zusammen. Bei der Beratung einer Vorlage über den Ausbau der Straße von Döberlesben nach Altbrandesleben kam es zu einer lebhaften Aussprache über die geplante Zusammenlegung von Landkreisen in Preußen. Es zeigte sich, daß die künftige im Landtag erteilte Antwort der Regierung zu dieser Frage namentlich im Kreise Döberlesben — und auch im Kreise Bernburgerode — zu allerlei Überdünkel Anlaß gegeben hat, obwohl von amtlicher Seite in keiner Weise eine Ausfertigung über die Zusammenlegung von bestimmten Kreisen vorliegt. Bedächtig die Feststellung, daß auch in dieser Beziehung verurteilt werden müßte, dem Prinzip der Sparpolitik gerecht zu werden, hat die Gemeindevorstände Döberlesben beunruhigt. Man befürchtet, daß die Regierung eine Aufteilung des Landkreises Döberlesben — und glaubt, daß diese Aufteilung zugunsten des Landkreises Haldensleben und Wangenleben erfolgen würde. Damit würde der Landkreis Haldensleben zu dem noch weitläufigeren Teile des Landkreises Bernburgerode kommen, dessen Döberlesbener Kreis bis nach Schmehnebeck verdrängt. Der Kreis Döberlesben der sich in den letzten 100 Jahren als selbständiger und erprobter Landkreis erwiesen habe, müßte, so wurde befürchtet, unbedingt erhalten bleiben. Die sozialdemokratische Fraktion ließ erklären, daß es staatspolitische Notwendigkeiten gäbe, die erfüllt werden müßten. Man würde sich nicht gegen eine Vorrichtung der Regierung im Landtag und einer Umfaltung von Bezirken nach Halberstadt wenden können, weil in erster Linie bei der Beurteilung dieser Frage wirtschaftliche Gesichtspunkte maßgebend sein müßten. In einer Entschließung brachte die sozialdemokratische Fraktion zum Ausdruck, daß der Landkreis Döberlesben erhalten bleiben müsse.

Der Kreistag nahm zuerst die Wahl von Schiedsmännern vor. Es wurden gewählt: für den 4. ländlichen Schiedsmannschaftsbezirk der Amts- und Gemeindefreier Robert Bremer-Baderleben, für den 6. ländlichen Schiedsmannschaftsbezirk der Bergmannsbezirk August Red. Hamersleben, für den 7. ländlichen Schiedsmannschaftsbezirk der Sattlermeister Albert Böhme-Döberles, für den 8. ländlichen Schiedsmannschaftsbezirk der Versicherungsbeamte Wilhelm Heine-Hornhausen, für den 9. ländlichen Schiedsmannschaftsbezirk der Tischlermeister Karl Eppert-Hordorf, für den 11. ländlichen Schiedsmannschaftsbezirk der Schneidermeister Friedrich Galla-Rodersdorf für den 2. ländlichen Schiedsmannschaftsbezirk der Lehrer Wilhelm Spitta-Döberlesben.

Allgemein hatte man erwartet, daß die nächste Vorlage, die die Beschaffung von Mitteln zur Unterfertigung der Wohlfahrts-erwerblosen

vorlag, eine längere Besprechung hervorrufen würde. Das war aber nicht der Fall. Landrat Dr. Heine begründete die Vorlage und führte dabei aus: Die im Kreisbauhaushaltsplan für 1930 vorgesehene Ausgabe — Hilfszweckdarlehen — reicht infolge der erheblichen Zunahme der Wohlfahrts-erwerblosen bei weitem nicht aus. Die vorgesehene Summe von 190 000 RM. wird, soweit sich zur Zeit übersehen läßt, voraussichtlich um etwa 160 000 RM. überschritten werden. Ferner sind an Einnahme-Ausfällen aus Anlaß der Neuauflage des Kreislichen Ausführungsausschusses zum Finanzausgleichsgefes zu erwarten rund 30 000 RM. Dieser Mehrausgabe und Mindereinnahme stehen an Mehreinnahmen gegenüber: Mehreinnahme aus dem Kreissteueropferstellen-Spitalsfonds 80 000 RM., insgesamt 75 000 RM. Der Höchstbetrag für den Rechnungsjahr 1930 wird sich somit voraussichtlich auf etwa 115 000 RM. belaufen.

Der Kreisrat schloß die Sitzung mit Rücksicht auf die in Aussicht stehenden die kommunale Finanzwirtschaft betreffenden Gesetzesänderungen vorgezogen, zur Deckung der aus der Unterfertigung der Wohlfahrts-erwerblosen erforderlichen Mehraufwendungen den Betriebsfonds des Kreises in Höhe von 60 000 RM. vorübergehend in Anspruch zu nehmen und bis zur Höhe von 60 000 RM. kurzfristige

Kredite bei der hiesigen Kreisparitätsgesellschaft aufzunehmen. Nachdem inzwischen die Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen vom 1. Dezember 1930 ergangen ist und durch diese u. a. die Bestimmung getroffen worden ist, daß mit Wirkung vom 1. April 1931 ab den Realitäten keine höheren Steuerumlagen zugrunde gelegt werden dürfen, als die bis zum 31. Dezember 1930 feststimmten bestellten oder durch die Ausschichtsbücherei festgesetzten festgesetzten Steuerumlagen, ist es unbedingt notwendig, den für das Rechnungsjahr 1930 entfallenden Höchstbetrag durch Erhebung einer Nachtragsumlage auszugleichen.

Der Kreisrat schloß die Sitzung mit Rücksicht auf die in Aussicht stehenden die kommunale Finanzwirtschaft betreffenden Gesetzesänderungen vorgezogen, zur Deckung der aus der Unterfertigung der Wohlfahrts-erwerblosen erforderlichen Mehraufwendungen den Betriebsfonds des Kreises in Höhe von 60 000 RM. vorübergehend in Anspruch zu nehmen und bis zur Höhe von 60 000 RM. kurzfristige

Über den Erweiterungsbau des Kreisratenshauses lag dem Kreistag eine Vorlage vor, die zunächst nur 2000 RM. für die Aufstellung eines Kostenvoranschlags über die Errichtung eines Wirtschafts- und Foliergebäudes forderte. Landrat Dr. Heine erklärte, daß das vor 35 Jahren erbaute Kreisratenshaus zur Zeit an einer Überfüllung und an der Unzulänglichkeit der Räumlichkeiten und der technischen Einrichtungen leide. Durch diese Zustände würde das Arbeiten der Kreise sehr erschwert. Ein Ausweg aus den jetzigen Verhältnissen könne nur durch die Errichtung eines abseits gelegenen Wirtschafts- und Foliergebäudes und einer der folgenden Folierabteilung geschaffen werden. Die Durchführung von Entwürfen soll dem Prof. Welterlein-Hammer, einem auf dem Gebiet des Krankenhausbaus erfahrenen Architekten übertragen werden. Man hofft, so werden mehr aufstellen zu können. Die Kosten für das Folierhaus und die Unterfertigung der Wirtschaftsabteilung werden sich auf 300 000 RM. belaufen. Diese Summe wurde dem Kreistag zu bewilligen sein, wenn der Erweiterungsbau durchgeführt werden könne. Jetzt erfordere die Zustimmung des Projektes einen Betrag von 2000 RM.

In der Aussprache warnte Abg. W. Heine vor großen Kosten in der jetzigen Zeit und sprach sich aber für die Vorlage aus. Abg. B. Heine erklärte für die sozialdemokratische Fraktion, daß sie diese Vorlage begrüße, denn es würde mehr Platz für die Kranken geschaffen und es würde dann auch der Zustand be-

Der Münchener Dichterpreis 1930.



Hans Brandenburg.

der Münchener Dichter, erhielt den diesjährigen Münchener Dichterpreis in Höhe von 3000 Mark.

festigt, daß die Krankenbetten im Flur aufgestellt werden müßten. Daraufhin wurden die geforderten 2000 RM. dem Prof. Dr. Heine übergeben.

Als eine Stunde unterließ sich der Kreistag über den Austausch von Land zwischen dem Kreis und der Stadt Döberlesben. Der Kreisrat schloß die Sitzung mit Rücksicht auf die in Aussicht stehenden die kommunale Finanzwirtschaft betreffenden Gesetzesänderungen vorgezogen, zur Deckung der aus der Unterfertigung der Wohlfahrts-erwerblosen erforderlichen Mehraufwendungen den Betriebsfonds des Kreises in Höhe von 60 000 RM. vorübergehend in Anspruch zu nehmen und bis zur Höhe von 60 000 RM. kurzfristige

Landrat Dr. Heine begründete dann die Vorlage über den Ausbau der Pfaffenstraße von Döberlesben nach Altbrandesleben. Er führte u. a. aus: Der von Döberlesben nach Altbrandesleben führende Weg ist ein unbeeideter Felsweg und daher zeitweise, besonders nach regnerischen Tagen und im Frühjahr und Herbst selbst für leichte Fuhrwerke unpassierbar. Auch von anderen Seiten kann der Weg wegen seiner Steigungen nur von leichten Fuhrwerken befahren werden. Baulichere Maßnahmen sind durchweg den bedeutenden Umweg über Scherndorf zu machen. Für den Ausbau des Weges liegt ein Dringendes Bedürfnis, insbesondere auch im landwirtschaftlichen Interesse vor. Hinzu kommt, daß für zahlreiche Erwerbslose auf längere Zeit eine Arbeitsmöglichkeit geschaffen würde. Da jedoch Altbrandesleben im Kreis Döberlesben liegt, erscheint es notwendig, den Ausbau der Pfaffenstraße von der zuvorigen Umfertigung der Landgemeinden Altbrandesleben und Gonneshaus einseitig des getamten hohen Hofes nach dem Kreise Döberlesben abdingig zu machen. Der Ausbau des Weges würde nach dem aufgestellten Kostenausschlag bei Herstellung von Klempfaster und einer Länge von rund 5000 m ungefähr 670 000 RM. kosten verursachen. Die Finanzierung des Wegbaues ließe sich unter entsprechender Heranziehung der Anteilseiner, unter Inanspruchnahme der verlorenen Zuschüsse aus der wirtschaftlichen Erwerbslosenfürsorge, der verfallenen Förderung des Reiches und des Landes als Darlehen und durch Aufnahme einer Anleihe des Reiches in Höhe von 268 588 RM. ermöglichen. Bei Annahme von 30 410 Tagewerkern, die dem Kostenanschlag zugrunde gelegt sind, würde der verlorene Aufschuß 30 410 Tagewerkern mal 3 — RM. = 91 230 RM., die verfallene Förderung (Darlehen des Reiches und des Landes) 30 410 Tagewerkern mal 10 20 Reichsmark = 310 182 RM. betragen. Letztere Summe würde nach den gegebenen Verhältnissen mit 5 bis 6 Prozent zu verzinsen und innerhalb 15 Jahren zu tilgen sein.

Die Aussprache über diese Vorlage war besonders lebhaft. Abg. von W. Heine erklärte, daß durch diese Vorlage Arbeit geschaffen werden könnte. Ihre Ausführung jedoch müßte zu dem Termin zurückgestellt werden, bis die neue Einföhrung der Kreise bekannt sei. Es geht jetzt auch das Gerücht durch den Landkreis, daß der Kreis Döberlesben nach den Kreisen Wangenleben und Halberstadt aufgeteilt werden würde. Wenn das Gerücht der amtlichen Blätter der Regierung widergesprochen würde, dann sei der Landkreis Döberlesben bedroht. Döberlesben müßte weiterhin ein selbständiger Kreis bleiben. Der Redner brachte schließlich einen Änderungsantrag ein, der fordert, daß das Projekt erst nach völliger Klärung der Frage der Kreiszusammenlegung verwirklicht werden dürfe.

Abg. Klotz (Soz.) begrüßte die Vorlage, weil sie die Möglichkeit schaffe, zahlreiche Erwerbslose wieder in den Produktionsprozess einzuführen. Allerdings müßte die Frage noch einmal geprüft werden, ob man nicht anstelle des teuren Klempfasters, das einen teuren Oberbau erfordert, das billigere Koppfaster genommen werden könnte. Dadurch würden andere Straßenbauarbeiten in Angriff genommen werden können, denn es bestähe zwischen beiden Steinarten ein Preisunterschied von rund fünf Mark. Zur Frage der Umfertigung bemerkte der Redner, daß eine Befragung der Grenzen des Kreises ergebe, daß eine Korrektur im Interesse der

Weihnachtsstollen für die Feiertage!



Doppelt gehaltvoll und köstlich mündend wird der Weihnachtsstollen mit reiner Rama Margarine. Ihr feines Aroma hebt den Geschmack — ihr Fettreichtum bürgt für gutes Gelingen!

Rama

im Blauband MARGARINE

...denn sie bäckt gut!

Bomolner liegt. Er verwies u. a. auf Begebenheiten, das wirtschaftlich mit Halberstadt in Verbindung steht.

Es sprach hierauf die Abg. Darius (bürgerl.) und Gen. Köhler. Der Regier. sprach sich für die sozialdemokratische Fraktion zur Zusammenlegung der Kreise dahin aus, daß zur Zeit von einer Aufteilung des Landkreises Döberstedt nichts bekannt sei. Ganz sicher werde der Kreis von der vorgelegten Behörde von diesen Vätern unterrichtet werden, wenn sie erörtert werden müßten. Der Landrat werde sich bezüglich mit der Regierung in Verbindung setzen müssen, ob eine Aufteilung des Kreises Döberstedt beschleunigt sei. Die sozialdemokratische Fraktion werde sich gegen eine solche Aufteilung wehren, sie werde sich jedoch einer Umkreisung nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten nicht entgegenstellen.

Die bürgerliche Abgeordneten sprachen die Vermutung aus, daß die sozialdemokratische Fraktion über die angebotenen Väner der Regierung unterrichtet sei. Landrat Dr. Heine bemerkte noch zu dieser Frage, daß er nicht wüßte, von einer Aufteilung des Landkreises Döberstedt nichts bekannt sei. Nach den Gerüchten solle Schwanefeld nach Halberstadt kommen. Herr Heine sprach noch aus in Halberstadt davon, daß große Teile der Kreise Döberstedt und Bernburg in den Kreis Halberstadt aufgehen würden. Nach weiterer Diskussion wurden zwei Entschlüsse angenommen, in denen zum Ausdruck gebracht wurde, daß der Kreis gegen eine Aufteilung des Landkreises Döberstedt sei. Die eine Entschlüsse stammte von den Bürgerlichen und die andere, wesentlich kürzere, von den Sozialdemokraten.

Der Vorlage wurde zugestimmt unter der Voraussetzung, daß die Arbeiten nur in Angriff genommen werden, wenn die Sicherheit besteht, daß der Kreis Döberstedt erhalten bleibt.

Ohne Ausrede wurde ein neues Statut für die Bildung des Amtsbezirks des Amtsbezirks Hamersleben angenommen. Der Amtsbezirk soll sich künftig aus dem Amtsbezirk Hamersleben, aus den Vorhöfen und der Mitgliedern zusammenfassen. Hamersleben stellt zwei und Neumeggersleben und Bunsleben je einen Vertreter.

Der Antrag zur Befreiung der Landarbeiter Döberstedt wurde zurückgegeben. Der Freitag genähmte noch mehrere Rechnungen. Es folgten noch einige Dringlichkeitsanträge, die dem Kreisrat ausüben wurden. Die Gemeinde Dalldorf forderte „Wiederherausbildung eines Landes“ und den Anschlag auf die Kreisverwaltung. Abg. Kollatz (bürgerl.) beantragte in einem Antrag die Herabsetzung der Umlage für die Kreisverwaltung in den Gemeinden, die von der Möglichkeit, die Wahlberechtigten auszuheben als Pflichtarbeiter zu beschäftigen, keinen Gebrauch machen. Gegen diesen Antrag sprach die Abg. Köhler (Soz.) in scharfer Form. Abg. Kollatz (bürgerl.) verwarf sich als Redner und unterbreitete einen Antrag, der von den Kreisratmitgliedern lobend, keine Arbeit für die Verwaltung auszuführen. Auch dieser Antrag wurde dem Kreisrat ausüben. Damit faßte die Sitzung nach etwa vierstündiger Dauer ihr Ende erreicht.

Kreis Halberstadt.

Gr.-Querschnitt, 17. Dez. Öffentliche Landarbeiter-Versammlung. In einer fast beschleunigten Landarbeiter-Versammlung sprach am 12. Dezember, Kollege Kabe über die Tarifbewegung der Landarbeiter. Er ging aus von dem Geschäftsabau der Beamten durch die Regierung Brüning, sprach über den famosen Schloßbruch in der Berliner Metallindustrie und fesselte die Gedanken der Landarbeiter. Er sprach über die Bedeutung der Tarifbewegung für die Landarbeiter mit. Dabei forderte er nicht nur 6, bzw. 8, sondern 20 Prozent Lohnzuwachs. So habe er der Deutsche Landarbeiterverband in Münster bereits im vorigen Jahre beschlossen. Eine Kreisarbeiterversammlung der Arbeitervereine in Schlefien habe beschlossen, in den Wintermonaten für ländliche Dienstboten überhaupt keinen Barlohn zu zahlen. Wenn dieser Lohnzuwachs nicht durch den Arbeitgeber bisher noch nicht gelungen sei, so müsse dieses nur dem starken Widerstand des Deutschen Landarbeiterverbandes zu danken. Das seien auch die jüngsten Verhandlungen beim diesjährigen Rahmentarifabschluss in Mitteldeutschland. Hier wurden nicht nur sämtliche Verschlechterungsansprüche der Arbeitnehmer abgelehnt, sondern noch Verbesserungen eingeführt. Der Beziatrat ließe am 28. Februar 1931 ab. Die Unternehmern würden auch im nächsten Winter vorliegen, einen allgemeinen Lohnzuwachs zur Durchführung zu bringen. Dieses zu verhindern, müsse Aufgabe der gesamten Landarbeitervereine sein. Der Beziatrat warnte vor Verzicht auf Jahreserträge, welche immer zum Schaden der Kollegen seien. Eingehend wurden vom Redner die künftigen Unternehmungsverbindungen des Verbandes und der Finanzausgleich behandelt. Mit der Aufzählung, bis zu den kommenden Lohnkämpfen auch den letzten Lohnzuwachs dem Deutschen Landarbeiterverband auszusprechen, schloß der Redner seinen mit starkem Beifall aufgenommenen Vortrag. In der Debatte sprachen die Kollegen Köhler, Dittmer und Schimmerling. Letzterer behauptete noch ausführlich die Notwendigkeit und Kräftevollständigkeit der Kollegen. Kollege Kabe betonte in seinem Schlußwort die Notwendigkeit der Betriebsräte und erklärte, daß es schon jetzt nötig sei, Vorbereitungen für die kommenden Betriebsratswahlen zu treffen.

Kreis Quedlinburg.

Neinfort, 18. Dezember. Am Sonntag, 14. Uhr, findet eine Weihnachtsfeier für die Kinder der Parteimitglieder statt. Die Besondere der Feier sind die Geschenke, die Kinder am Sonntag pünktlich zur Befreiung nach der Festschänke. — Die Befreiung der erkrankten Kollegen des Deutschen Metallarbeiterverbandes findet am Samstag um 16.30 Uhr in Halle im Kurhaus statt. Alle Mitglieder müssen ihre Kinder unter 14 Jahren mitbringen.

Mittwoch, 19. Dezember. Ein auswärtiger Kollege, der den „Schwamm“ pflichtet, am Samstag des künftigen Monats in Schlefien. Am Abend stand der Wagen, schon um sich fest gedrückt, rückwärts. Der Wagen wurde dabei rückwärts gegen die hohen Chauffeureisen gefahren und besonders am hinteren Teil arg beschädigt. — Die Feuerwehre hielt am Dienstag eine sehr gut besuchte Mitgliederversammlung ab. Es wurde zunächst das Brandmeldeverfahren in Heberleben, an dem Abgeordnete aller Parteien des Kreises teilnahmen, besprochen. Der Reichstagskandidat am 1. Weihnachtstag nachmittags im großen Saal des Gasthofs „zur Schänke“ eine Weihnachtsfeier veranstalten. Abends findet dann ein Ball, verbunden mit Gesangs- und Theaterdarbietungen statt.

Jugendbewegung

Jungvolk, rüste zur Jahreswende!

Sozialistischer Arbeiter-Jugend (S. A. J.)

Halberstadt. Heute Abend fällt der Weihnachtsabend an. Am Donnerstag um 20 Uhr findet bei Bollmann, Valentiner, unsere Weihnachtsfeier statt. Eiebtüber mitbringen. Die dazu bestimmten Geschenken und Gesängen im Saal um 18.30 Uhr bei Bollmann sein.

Weihnachtsstimmung im Rathaus.

85 000 Mark für Notfahndarbeiten bewilligt. — Bürgermeister Boisk wiedererwählt.

Quedlinburg, 18. Dezember.

Der Stadt-Vorsteher Rüttler eröffnete um 7 Uhr die Sitzung mit der Begrüßung, daß mehrere Dinge für die Weihnacht eingegangen waren. Für den zum Stadtrat gewählten Stadt-Vorsteher (Einheitsliste) rief der Rechtsanwalt Franke als Stadtvorsteher nach; denn die Gültigkeit der Wahl wurde anerkannt und der neue Stadtvorsteher vom Oberbürgermeister eingeführt.

Stadt-Vorsteher nahm das Wort zu den Jahresabschlüssen der drei städtischen Wirtschaften. Der Abschluß der Stadtwerke betrug infolge des im 2002 M. höheren Stadtabgabe von 876,24 M. im 990 M. im Vorjahre. Die Einnahmeverhältnisse sind folgende: Gaswerk 2 503,38 M., Wasserwerk 2 260,52 M., Elektrizitätswerk 2 887,66 M. Heilbrunn. Die Stadtabgabe ist anteilig festgelegt: beim Gaswerk auf 135 000 M., beim Wasserwerk auf 60 502 M., beim Elektrizitätswerk auf 210 000 M., zusammen 405 502 M. gegen 403 000 M. im Vorjahre. Er beantragte den Vorstoß der Stadtvorsteher, die Verwaltung der Stadtwerke. Dieses ist nicht seine Aufgabe, hierzu ist die Verwaltung durch die Stadtverordneten nach der Zustimmung zu erkennen, daß sie mit dem Referenten einer Meinung seien. Die Rechnungen der Stiftungen, Schenkungen und Vermächtnisse für das Jahr 1928 wurden auf Vorstoß des Stadt-Vorsteher festgelegt und entfällt. Der Vorstoß zur Prüfung der Schuldarlehen der städtischen Sparkasse wurde anstandslos abgelehnt, weil dem Verwaltungsausschuß der Sparkasse übertragen.

Für die Verteilung von 5000 Markanten der Kreis Quedlinburg-Ballett-Verfahren als Unterrichtsmitel im heimatsländischen Schulunterricht wurden 775 M. bewilligt.

Eine kurze Ausrede entpinn sich bei der Nachforderung von 245,32 M. für Garbinnen im Gymnasium. Stadt-Vorsteher Rüttler sprach sich für die Einheitsliste. Die Stadtvorsteher-Berufung herangezogen. Stadt-Vorsteher Rüttler beantragte es unmöglich, bei solchen selbstständigen Überforderungen den Haushaltsantrag aufrecht zu erhalten. Im übrigen ist es üblich, zuerst die Schulden aus dem Vorjahr mit den Mitteln zu begleichen. Der Oberbürgermeister beantragte die Überforderung der Bauleute, beim Ausbau des Gymnasiums, um diesen Betrag als vorläufig gering und mit einem Antrage der Stadtvorsteher, den Betrag zu leisten. Die Vorlage ab und regte an, die Summe aus laufenden Mitteln des nächsten Jahres zu begleichen. Die Vorlage des Magistrats wurde abgelehnt. Die Stadtvorsteher beschloß hierauf, aus der Produktion Erwerbslosenfürsorge ein Darlehen von 55 000 M. aufzunehmen und 39 300 M. aus Mitteln der Stadt, Wohnungsbauleihe und Abnehmererwerbslosenfonds der städtischen Werte, zur Verfügung zu stellen. Stadtvorsteher Rüttler, Gen. Rüttler. Es sollen Straßenbauarbeiten am Hofenfest und auf der Drebbreite, Vorstraße, ausgeführt werden. Die Gesamtkosten dieser Notfahndarbeiten betragen rund 85 000 M.

Am 10. Punkt der Tagesordnung

Rufnachbesprechung des Bürgermeisters Boisk

Die beantragte Einheitsliste in einem Dringlichkeitsantrag. „Die Stadtvorsteher-Berufung wurde beschließen, Bürgermeister Boisk wird auf die gleiche Amtsdauer wiedererwählt und erhält die gleichen Bezüge wie bisher, vorbehaltlich anderweitig gefasster Resolution.“ Stadt-Vorsteher Rüttler begründete in seiner Rede die Vorteile seiner Fraktion. Er führte aus, daß nach allen Erfahrungen und Erfahrungen dieser Antrag allein ermöglicht, eine Entschleunigung im Interesse der Stadt herbeizuführen.

Mitteldeutscher Rundschau.

Magdeburgs Polizei mit.

Magdeburg. Für gestern waren in Magdeburg alle Verhaftungen verboten. Die Magdeburger Polizei hatte demnach den höchsten Alarmzustand „für alle Fälle“ angeordnet. Die gesamte Schuttpolizei in fünfjähriger Alarmbereitschaft, die nach auswärts abkommandierten Mannschaften waren ebenfalls zur Stelle. Seit dem frühen Nachmittag patrouillierten Doppelposten durch die Straßen der inneren Stadt. Große Polizeistreifen fanden von Zeit zu Zeit statt. Um 10 Uhr wurde die Polizei durch den Kommandanten der Truppe geleitet. „Überfall“-Autos lauschten durch die Stadt. In den „Eingängen“ der Stadt fanden starke Bereitschaften, die verhindern sollten, daß irgendwelche „Sturmtruppen“ politischer Verbände die Stadt überrennen könnten. Die Brüden, die die Gasse überparan, waren besonders gefährlich. Man hätte „spanische Reiter“ ausgehüllt, um vollends den Ausmarsch zu planen und gegen zu kämpfen. Die Straßen waren mit Leuten nicht zum Weitergehen. Posten kontrollierten die Posten auf den Brücken und verlängerten, mo es nötig schien, Ausweis darüber, daß man in den Stadtteilen, denen man zutrafte, auch „heimatberechtigt“ war. So gar ein Motorboot vor herangezogen. Gegen Abend kam es zu Zusammenstößen auf dem Breitenweg. Die Polizei erschien auf Verlangen, auch die heritene Schanze helle sich alsbald ein. Man drängte die Massen der in die Seitenstraßen und rückte vorübergehend einseitig Teile der Straße ganz ab. Zu ernstlichen Zusammenstößen kam es aber bei diesen Vorgängen bis in die Nachtstunden hinein ebenfalls nicht.

Blut ist eines Hakenkreuzes.

Krauth. Die Wut der Hilerianer geduldet auch in Anhalt vorrückte. Jetzt hat wieder in Raguhn ein Nazi eine schwere Bluttat begangen. Wer wieder die Arbeitshilfe die Antwort auf den Terror der Nazis schuldig bleibt, ist das nur der belohnenden, disziplinierenden Haltung der organisierten Arbeitshilfe zu verdanken. Durch die letzten Geschehnisse der Nazis haben diese aber jetzt eine Atmosphäre heraufbeschworen, die ebenfalls stimmen muß. Der Raschid und Fleischer Fritz Müller hat am Montagabend den Reichsbannerkameraden und Parteigenossen Paul Heile mit dem Messer in den Hals gestochen und ist dann geflohen. Helle Empörung ob dieser gemeinen Tat hat die gesamte Arbeitshilfe erfasst. Die Nazis halten bis am Montag eine Verammlung. Anwesend sind hat der Zen. In dieser Verammlung ist bekanntlich ein Angriff auf seinen politischen Gegner gemacht. Genosse Heile, der sich im Restaurant von Schiefelbus befand, wurde von Müller, der sich ebenfalls nach der Verammlung dort eingefunden hatte, ein Glas Bier angeboten. Heile lehnte das ab. Es kam darauf zu einem Wortwechsel, in dessen Verlauf Heile erklärte, wenn Müller mit ihm etwas ausmachen habe, so solle das brauchen sein. Heile ging nun hinaus und als er draußen Müller fragte, was dieser wollte, hatte Müller ihm das Messer gezeigt und ließ ihn damit in den Hals. Als Heile zumal zurück, hob der Messerheld schweigend von dannen. Staatsanwalt Thonke mußte dem Verletzten sofort einen Verband anlegen und die Wunden verpacken. Nur um ein Weniges mehr, dann hätte der merkwürdigen Rassist die dem Genossen Heile den Kehlkopf durchgeschnitten. Am Dienstag morgen

Stadt-Vorsteher Rüttler begrüßte die heutige Stellung der bürgerlichen Fraktion als die dritte Meinung in dieser Frage. Es wäre nur gut, daß Stadt-Vorsteher Rüttler nicht abließe, sonst würde dessen Einigkeit die Meinung wieder ändern. Wie als Sozialdemokraten könnten ja eigentlich diesem Schaulspiel mit verschönten Armen zusehen; denn der Bürgermeister hätte ja den bürgerlichen Fraktionen nicht wider und wir hätten ja doch verschiedene Streitigkeiten mit ihm gehabt. Eine andere Frage ist es aber, ob mir es aus in dieser Nacht leisten könnten, die Bürgermeister zu bestrafen. Wenn Stadt-Vorsteher Rüttler meine, daß der Einfluß des Stadt-Vorsteher Rüttler nicht ist, dann lenne die Arbeitshilfe diesen Einfluß bestrafen. Wir wollen, daß diese Schaulpolitik ein Ende hat. Der seit Jahren tobende Kampf gegen das Beamtentum, besonders gegen die Kommunalbeamten durch die Arbeitshilfe hat eine unheilvolle Atmosphäre geschaffen. Innerlich wird auch Herr Stort der Meinung sein, daß nichts anderes übrig bleiben wird, als Bürgermeister Boisk zu wählen, um die Stadt vor Mehrausgaben zu schützen.

Stadt-Vorsteher führt unter anderem aus, daß die Stellungnahme der bürgerlichen Fraktion zum Einfluß ihres ungetreuen Königs abhängt.

Stadt-Vorsteher (Rechtsanwalt und Ratssprecher) lehnt den Antrag ab, nicht wegen der Folgen, sondern wegen des moralischen Erfolges — für die Nazis, das sagte er freilich nicht, aber dieses Thema ist aus dem Gehalt — ist doch seit Jahren ihr Agitationsmittel bei den Geschäftseuten. Nun wurde die Sitzung unterbrochen.

Nach Wiedereröffnung führt Stadt-Vorsteher (Mittelliste) aus, daß die Rechtsanwältin auch nicht in dieser Nacht ihre Bemerkungen um 20 oder 25 Prozent erniedrigen könnten und verlangen es vom Bürgermeister. Der Ratssprecher hat Ziel und maßlos. Stadt-Vorsteher Rüttler führt aus, daß wir selbstverständlich dafür sind, daß die hohen Gehälter abgebaut werden, doch kann dieses nur durch Reichsregeln geschehen. Die Stelle soll ja auch wieder besetzt werden; es werden auch schon Namen genannt, darunter Herr Stadt-Vorsteher. Außerdem spielen die Spesen von den Dächern, das allen Ansehens nach eine große Firma werden vom Bürgermeister. Man sollte fragen: Man sollte wissen es deshalb nicht veranlassen, einen 50-jährigen über 11 000 M. Pension zu geben. Wir stimmen deshalb dem Antrag zu. Gegen die Stimmen der Nazis wurde hierauf Bürgermeister Boisk gewählt. Der Oberbürgermeister ging darauf den Antrag des Magistrats auf Pensionierung zurück.

Zur Antrag der Mittelliste wurde dann eine Kommission, bestehend aus dem Stadt-Vorsteher, Rüttler, Behrens, Schilling und Schindler, zur Arbeitsbeschaffung gewählt.

Nun kam der Antrag der Nazis, die Gehaltslisten des Jungvolkes einzufordern und die erwarteten Mittel zum Teil für Quedlinburg anzufordern. Der Oberbürgermeister führte aus, er solle sich keine Mühe geben, denn die Stadtvorsteher hätten ja die möglichen Steuern nicht ausgeschöpft. Stadt-Vorsteher Rüttler führt aus, daß solche nicht ernst gemeinten Anträge nur die fittliche und ethische Moral im Volke irrerrütten. Stadt-Vorsteher Rüttler verweist auf den auswärtigen Zustand des Reiches, wo die Nazis gegen die Zahlungseinstellung Stellung genommen haben. Dieser hat am 4. Oktober einen amerikanischen Zeitungserleger erklärt, daß die Nazis die Verträge, penalis enthalten würden, beschließen sollten sie endlich mit den Latrinenparolen aufhören. Der Antrag wurde abgelehnt. — Schluß der Sitzung 7 Uhr.

ist bei der Polizei Anzeige gegen Müller erstattet worden. Mit Witzgen und Gel wird sich jeder anständige Mensch von einem Pöbelmensch abhalten. Die Bluttat ist die Folge der Verwilderung jener Pöbelmensch. Die Bluttat ist die Folge der Verwilderung jener Pöbelmensch, die hier im Verborgenen liegen. Für die Folgen der Bluttat sollte die Verantwortung auf diese wahrhaft Schuldigen.

Sonderbar Justiz.

Naumburg. Am Mittwoch nachmittag wurde der kommunalpolitische Arbeiter Franz Bittori wegen einer Saalkreisaktion in Altmirch (Naumburg) bei Naumburg zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Die Anklage lautete auf Widerstand gegen die Staatsgewalt und Verwundungspredigt. Bittori behauptete, ebenso wie der ihm bekannte Landarbeiter Bibbe, in dem Treppenhause des Verwaltungslokals in Altmirch von dem nachdenklichen Beamten gefoltert zu haben, bestritt er. Die vier Landarbeiterbeamten verweigerten diese Darstellung zum größten Teil. Keiner von ihnen ist bisher angeklagt worden. Die anrückenden Massen brachten schließlich die Landarbeiter befreite. Nur der Landarbeitermeister Jungschick hat, als er mit dem Gummihüpfel aufstieg, einen Hieb mit einem Gummihüpfel erhalten. Diesen einjigen im Verlauf der Mitemtel gefassten Schlag gegen den Beamten hat Bittori gefoltert haben. Er gab zu, in der unheimlichen Nähe des betreffenden Beamten gefoltert zu haben und will auch den wahren Täter kennen, der sich wahrscheinlich selbst helfen werde. Das Gericht ließ jedoch der Ansicht eines Landarbeiters, daß der Angeklagte sich nicht hätte empordrängen lassen dürfen und sich der Waise hätte entgegenstellen können. Sein Verhalten sei deshalb als Widerstand gegen die Staatsgewalt zu betrachten. Darüber hinaus lag das Gericht für erweisen an, daß Bittori den Schlag gegen den Landarbeitermeister auf drei Monate Gefängnis. Von der Anklage der Verwundungspredigt wurde der Angeklagte freigesprochen. Der wahre Sachverhalt des Vorfalls ist folgender: Die barmhertige Drängeln an die Tür des Verwaltungslokals in Altmirch war fast beendet, die Landarbeiter wollten nun gehen, als der Beamte im Saalraum eintrat. Dieser waren Herr der Lage und das Reichsbanner im Saalraum. Er hätte gefoltert, um dann gegen den Angriff auf generelle Verwundungspredigt zu gehen. Dann begann im Rücken der Landarbeiter die Saalkreisaktion. Schiffe auf den Landarbeiter Bibbe, die über den Köpfen der Reichsbannerleute in die Wand schlugen, kamen von Seiten der Nazis. Mehrere Verwundungspredigten betreiben den Nationalsozialist Dähler als Schützen. Gegen ihn ist bisher kein Staatsanwalt vorgegangen.

Baltige Inangriffnahme des Babenbaus Herberg—Sieber.

Oderde (Hartz). Beretis vor dem Krieg (schon) Berandlungen wegen der Baben einer Babenredaktion Herberg (Hartz) über den Krieg nach St. Andreasberg und Eibingerode. Der Krieg ließ das Projekt nicht zur Durchführung kommen. Mit zentralen Regierungsstellen in Berlin aufgenommene Verhandlungen führten nun zu dem Ergebnis, daß die Zeitschrift Herberg—Sieber demnach in Angriff genommen wird. Man rechnet damit, daß im März nächsten Jahres die landespolitischen und eisenbahntechnischen Berandlungen vorgenommen werden und voraussichtlich im Spätherbst die Straße in Betrieb genommen werden kann.

Zu Weihnachts-Geschenken eignen sich ganz besonders: Büttner-Kaffee · Tee · Kakao.

Besondere Freude bereitet eine

Mattsilber-Kaffee-Dose

gefüllt mit

feinstem Büttner-Fest-Kaffee

und einem Lolmäbchen.

Büttner-Tee in geschmackvollen Präsent Dosen

Gebrüder Büttner

Spezial-Geschäft für Kaffee und Tee

Achtung! Hausfrauen! Billig!
Blütenweiser Bienenkorb, 1 Koff nur 35 Pf.
Mandarin, süß und fertig, 1 Pfund nur 45 Pf.
Weina Apfelsinen Süd 5 und 10 Pf.
Große vollreife Zitronen Süd nur 5 Pf.
Gänhofstraße 45, gegenüber der Göddenstraße



UHREN
sind Geschenke
die Freude machen

Rudolf Laubinger

Uhrmacher - - Hoheweg 45

Preisabbau in allen Artikeln

Wachstuch-Decken, 85/100 100/130 115/145 cm
95 Pf. 2,30 3,50
Lederstuch-Decken, 100/130 3,50
Puppenstuhl-Tapeten in großer Auswahl
Bohnerwachs- (Perladin) Füllen der 1/2 Pfd.-D. 30 Pf.
mit Farbe 1/4 Pfd. 50 Pf.

Willi Behrens jetzt Hoheweg 47
Spezialgeschäft in Farben, Lacke und Tapeten.

Uhrenfachgeschäft
E. Bode
Breiteweg Nr. 44
Uhren .. Schmück
Verlobungs-Ringe
Bestecke
Eigene Reparaturwerkstatt

30 RM.	30 RM.	40 RM.
Flotter Ulster Steppfütter	2reih Sakko-Anzug versch. mod. Dessins	Ringsgurt-Mantel neueste Dessins

Bekleidungs-Gesellschaft
über der Epa
Sonntag von 12—6 Uhr geöffnet!

Spielwaren
auch für Ihre Kleinen das Richtige
finden Sie in unserem
Totalausverkauf
Wir verkaufen
Spiel- und Korbwaren
zu jedem annehmbaren Preis.
A. LOOF - Breiteweg 40 1. Etage

Maverma
sorgt für süße Sachen
die die Herzen laden machen.
Paripan Karf. 1/2 Pfd. nur 20 Pf.
Schok-Bohng Stück nur 8 Pf.
Hörnplätzchen, Marzipan
und Figuron sind mal an
stets preiswert bei

Maverma
Denten Sie
Ihnen legt daran, Ihre Feils
Garderobe aufzugeben zu
lassen in der
Schnellbügelei
„Fanos“
Heinrich-Juliusstraße 4.
Fernruf 2835.

Reparaturen
Ernst Paegel
Drechsleimer
Folberstraße, Weingarten 25

Waren umsonst!
2 Mk. Einkauf 1 Zigaretten
4 „ „ 1 Pfeifentisch
6 „ „ 1 Handbuch
10 „ „ 1 Pfeifentisch
20 „ „ 1 Tischsch

G. Deffauer
Lichtenstr. 3

Weihnachts-Bäume
erfrischende Evergreen, in ' Ven
Oranger, darunter sehr viel kleine
Bäume in großer Auswahl.
Obhängelätz
Friedenstr. u. Roonstr. Ecke.

Zur Weihnachts-Bäckerei

Feinstes Kuchenmehl Original-Packung 6 Pfund 1,35 RM.	edelste Sorten gemischt
Feinstes Weizen-Auszugmehl Original-Packung 6 Pfund 1,60 RM.	fachmännisch erprobt
	doppelt gestiebt

Es bricht sich Bahn, nur das was gut,
vor Billigkeit sei auf der Hut.
In fast allen Bäckereien zu haben.
Einkaufsgenossenschaft der Bäckermeister

Ein praktisches
Weihnachtsgeschenk ist ein

Stragula-Teppich: ohne Borde	150 200	230 250	250 300 cm
fehlerfreie Ware	6,75	11,25	13,50 Mk.

Stragula-Läufer: fehlerfreie Ware	67 cm	90 cm	110 cm breit
	1,75	2,35	2,90 Mk.

Balatum-Teppich: fehlerfreie Ware	150 200	200 250	250 300 cm
	6,-	15,-	18,- Mk.

Willi Behrens, jetzt Hoheweg 47
Spezialgeschäft in Farben, Lacke und Tapeten
Beachten Sie bitte meine Schaufenster

Schöne Geschenkboxen
von 1.- RM. an
Parfumerie C. Mldy
Breiteweg 20 - Fernspr. 1927

Zum Weihnachts-Fest

Christbaumschmuck
Baumkerzen - Halter - Lametta - etc.
Königswasser aller führenden Marken
Toiletteseien
in geschmackvollen Geschenk-Kartons
Gewürze zur Weihnachts-Bäckerei
Photo-Apparate
Ledertaschen - Stativ - Photo-Alben
in großer Auswahl - Kapsel - Blitze.
Photarbeiten werden schnell u. sauber ausgeführt.

Löwen-Drogerie, Walter Rathenaustr. 60

Lampenschirm - Gestelle!
30 cm Durchmesser - 1,00 RM.
50 - 2,25
60 - 2,50
70 - 3,00-3,25
Sämtliche Zutaten, sowie fertige Schirme billig.
Heinrich May, Halberstadt, Hoheweg 30/32

Raucher! kauft Euern Weihnachtsbedarf!

nur bei den unterzeichneten Mitgliedern des Zigarrenhändlerbundes,
die für Euch und ihre Existenz gegen die Tabaksteuererhöhung kämpfen.

Hubert Berg, Hoheweg 4, Spiegelstr. 9, Kühlingsstraße 18	Karl Fraundorf, Franziskanerstraße 44	Hermann Peine Hoheweg 19
Willi Bode, Voigtel 42	Walter Henne, Harmoniestraße 47	Ernst Rathmann, Schubstraße 18
Franz Conradi, Walter Rathenaustraße 67 (Heineplatz)	Erich Meyer, Martiniplan 38	Friedrich Riede, Ecke Walter Rathenaust. Friedrichstraße
Robert Dietrich, H. J. Richthaus 9	Otto Krome, Breiteweg 15	Bruno Sabiers, Franziskanerstraße 31
Karl Dill, Breiteweg 8	Paul Lampe, Johannesbrunnen 20	Rudolf Strube, Martiniplan 2
Friedrich von Essen, Hoheweg 14 (gegenüber Göddenstr.)	Walter Linke, Ritterstraße 12/13	Hermann Wegener, Breiteweg 1
	Carl Oertel, Zwicken 1	Friedrich Wrubel, Paulsstraße 12

Inserieren bringt Gewinn!

Der praktischste Fußbodenbelag in
Balatum
Stragula
Linoleum
reichste Auswahl, billigste Preise!
Ebinger & Röver
Martiniplan 38
gegenüber der Martinikirche

Hitlers trübe Geldquellen.

Italienische Lira und amerikanische Dollars.

In allen Ländern Europas liegt man mit großer Spannung dem Ausgang eines Prozesses entgegen, der seit einem Jahr in München im merkwürdigsten Verfahren verhandelt wird. Räder der sozialdemokratischen Münchener Volkspartei und des „Bayerischen Kuriers“ (Zentrum) und der völkische Führer und Hitlerkonkurrent von einst, der Herr v. Graefe.

Hitler füßt sich bedächtig, weil ihm die Annahme italienischer Gelder vorgeworfen wurde.

Ein öffentlicher Gerichtsverhandlung zu München wurde am 4. Februar 1930 folgender Beweisantrag von den Beflagten gestellt:

1. Am Oktober 1928, etwa drei Wochen vor dem Hitlerputsch, kam der italienische Hauptmann Magliorati als Abgesandter des italienischen Reichsministers nach München. Er brachte einen Empfehlungsbrief des Herrn v. Suttun und wandte sich zunächst an Werner v. Helldorf, der in der Leitung der völkischen Bewegung in München tätig war.

2. Helldorf machte Magliorati mit dem damaligen Chef der Landespolizei, Hans Ritter von Seiffers, bekannt. Es fand dann am 15. Oktober 1928 im Regimentskeller, Maximilianstraße, eine Zusammenkunft des Magliorati mit v. Suttun und v. Seiffers statt. Hierbei bot Magliorati italienische Unterstützung des geplanten Unternehmens an, unter der Bedingung, daß in der Südtirolfrage Konzeptionen gemacht werden. Diese Bedingung wurde angenommen.

3. Magliorati hatte sodann eine Zusammenkunft mit Hitler, Hauptmann a. D. Gering und Kaplänleutnant Hofmann. Hierbei wiederholte er das

Angebot italienischer Unterstützung mit Geld und politischer Propaganda unter der Bedingung, daß das Einkommen für die Deutschen in Südtirol aufgegeben werde. Diese Bedingung wurde angenommen.

4. Magliorati errichtete sodann eine Nachrichtenstelle im Büro der Orga, als erster Verbindungs- und Nachrichtenoffizier wurde der Oberleutnant a. D. Heinrich v. Koenig bestellt, der von Hitler freigegeben vorgeschlagen wurde. Derselben übergab Magliorati in Döllersheim an demselben den Gegenwert von etwa 10.000 Mark. Der Betrag wurde vor allem zur Finanzierung der hitlerischen Sturmtruppen verwendet.

5. Magliorati hat in der Folgezeit der Nachrichtenstelle v. Koenig noch mindestens 50.000 Mark vor dem Putsch zugewendet. Der Betrag wurde vor allem zum Einkauf von Uniformen für die hitlerischen Sturmtruppen und zu Wohnzahlungen in der Gegend verwendet.

6. Nach dem Putsch vermachte Magliorati aus München, tauchte aber 1924 beim Parteilager der NSDAP in Salzburg wieder auf.

Diese Angaben wurden von dem Zeugen Werner v. Helldorf unter Eid vor dem Gericht bestätigt. Helldorf gab in einer ausführlichen Aussage eine sehr präzise und mit vielen Einzelheiten belegte Darstellung der Beziehungen zwischen Italien und der deutschen Nazibewegung.

Zach befragten Einredenden durch Hitler und dessen Anwalt blieb der Zeuge bei seinen Angaben. Auf Hitlers Verlangen wurde die Verhandlung vertagt.

Anzweifeln ist der Versuch gemacht worden, den Zeugen v. Helldorf durch Drohungen und durch Meineidsanzeige zum Schweigen zu bringen.

Der Mann, der bei 1924 in der völkischen Bewegung sehr einflußreich war, wird jetzt als ganz unwiderrückliches Subjekt bezeichnet.

Erfahrunglich war auch die Aussage des Herrn Dr. Ernst Hanfstaengl, der auf die Frage: „Haben Sie versucht, aus Amerika Geld für die NSDAP zu erlangen?“ zur Antwort gab: „An dieser Form kann ich die Frage des Herrn Rechtsanwalt nicht beantworten.“

Und wie sieht es mit den sonstigen Geldquellen der Hitlers?

Die „Münchener Post“ stellt fest: „Zwei Geheim Kommerzienräte haben schon einmal ärztliche Zeugnisse vorgelegt, als sie als Zeugen vernommen werden sollten, ob sie Geldgeber Hitlers gewesen sind. Wie viele ärztliche Zeugnisse werden nötig sein, wenn die große



Die wirklichen Novemberverbrecher!

Herr Hitler hat kürzlich verkündet, die Köpfe der Novemberverbrecher müßten rollen. Darauf erteilt ihm der Sachkundigste einer, Philipp Scheidemann, die Antwort. Er enthält in der 16seitigen Schrift: „Köpfe in den Sand die Unfähigkeit und Gewissenlosigkeit der Nationalisten.“

Diese Broschüre kostet nur 10 Pf. und ist in jeder Volksbuchhandlung, den SPD-Sekretariaten oder direkt von der Werbeabteilung der SPD. (Berlin SW 68, Lindenstraße 3) zu beziehen.

industriellen Geldgeber Hitlers einmals als Zeugen genannt werden? Schon in erster Instanz sind als weitere Geldgeber festgestellt worden: der schwedische Klavierfabrikant Schjeldin in Berlin und der Bergele Kaufmann in München, von dem Schweizer Geldgeber, bei denen Dr. Gansper Schweizer Franken gefammelt hat, gar nicht zu reden. Gemäß sind diese Herrschaften bei der Unterfertigung dieser „Arbeiterpartei“ nur um das Wohl der Arbeiterkassen befragt.

Die Vernehmung in Amerika.

Vor einigen Tagen fand in New York die Gegenüberstellung Pheils mit dem Kapitän Magliorati, Maglioratis Vertrauensmann hier. Das Verhör wurde im Beisein deutscher Konsulatsvertreter hinter verschlossenen Türen vorgenommen. Aber, der vor einigen Tagen in New York eingeflogen ist, identifizierte Magliorati als Pheils als Pheils. Magliorati bestritt sämtliche Behauptungen, gab aber keinen Münchener Aufenthalt sowie keine Beziehungen zu den dortigen nationalsozialistischen Kreisen und keine Bekanntschaft mit Helldorf. Das Verhör endete mit der Aufforderung Helldorf an Magliorati, vor dem Münchener Gericht als Zeuge zu erscheinen. Magliorati sagte dies zu unter der Bedingung, daß ihm die Reisekosten erstattet werden, worauf Helldorf die Hinterlegung von 1500 Dollar zusicherte. Der vertrauliche Verhandlungsbericht wurde der Deutschen Volkspartei in Washington zwecks Übermittlung an die bayerischen Justizbehörden zugeleitet.

Die autbayerische deutsche Presse schweigt in allen Tonarten zu diesem Prozeß.

Lebensgefährliche Nazis. In Bonn kam es nach einer nationalsozialistischen Vertagung wiederum zu schweren Zusammenstößen. Nationalsozialisten, die über die Gesellschaft marschieren, wurden mehrfach beschossen. Einer erhielt einen Oberschlag. Etwas später zogen mehrere Studenten, angeblich parteilos, durch die Alster, die mit dem Rufe „Straße frei“ empfangen wurden. Am gleichen Abend kam es zu einem Handgemachten. Zwei Studenten erhielten von Nationalsozialisten lebensgefährliche Verletzungen durch Messerschneide.

Die Mutter vom Eisenbahnjugend. Auf der Eisenbahnstation Greshoven bei Köln verfuhr eine Frau. Mutter von 4 Kindern, auf einen bereits verstorbenen Jug zu springen. Sie wurde ein Stück mitschleift und fort gelockt. Zwei Kinder der Frau, die bereits in den Zug eingestiegen waren, waren Augenzeugen des grauenvollen Endes ihrer Mutter.

Selbstmord auf offener Bühne. In Karschau (Schlesien) brach die Schauspielerin Franziska Engelmann bei einer Aufführung der Operette „Ragunin“ kurz nach Beginn des zweiten Aktes von der Bühne tot zusammen. Ein Arzt rief sie, daß die Künstlerin kurz vor ihrem Untertan in selbstmörderischer Absicht größere Mengen Gift zu sich genommen hatte. Vermutliches Motiv: unglückliche Liebe.

Neue Expedition zum Andreeklager? Zwischen norwegischen und schwedischen Gelehrten finden gegenwärtig Verhandlungen statt über eine neue Expedition nach der arktischen Insel Kotelnoi, auf der im vergangenen Sommer die Leberreste der Andreeklager Polar-Expedition gefunden wurden. Die geplante Expedition soll im Juli des kommenden Jahres stattfinden und insbesondere einer Untersuchung der Meeresströmungen bei Kotelnoi und der Topographie der Insel selbst, sowie des dort gefundenen Andreeklagers dienen.

Aufgeklärte Schießeerei. Von Beamten der Berliner Kriminalpolizei sind der 27 Jahre alte Otto Tittel und der 24 Jahre alte Fritz Schuber verhaftet worden; beide haben gefunden, vor wenigen Tagen die Berliner Friedrichsgracht Schiffe abgegeben zu haben, durch die der Berliner Reichswehr Kommando über den Ostsee. Ueber die Motive der im Mittel der Berliner Unterwelt spielenden Tat verweigern die Verhafteten jede Auskunft.

Gesetz, das tötet

Roman von Frank Arnau

37. Fortsetzung. Stadtrat verboten.

In dieser Vorlesung befehlt der Untersuchungsrichter recht wenig Kinder in dieser gynäkologischen Klinik zur Welt gebracht werden. Ich habe hier eine Aufforderung, die sicher vollkommen richtig ist. Dieser Aufforderung zufolge sind von Ihrer Klinik aus im vergangenen Jahre insgesamt neunzehn Geburten angemeldet worden. Im Verhältnis zur Frequenz Ihres berühmten Instituts scheint das auffallen wenig!

Ich muß zunächst betonen, daß keineswegs nur schwangere Frauen mein Institut aufsuchen — eine gynäkologische Klinik ist ja auch lange keine Gebärstube. Ich habe einen gewissen Ruf als Internist. Meine Konsultanten sind gleichermäßen beliebte Ärzte. Es kommen deshalb Damen mit allen möglichen Geburten in meine Klinik, — am meisten natürlich Schwangere. Gravidität ist ja schließlich auch keine Krankheit. Nun kommt es allerdings vor, daß Belebende, die in meiner Klinik heilung suchen, auch schwanger sind. Ich weiß ja, worauf Sie hinauswollen, Herr Landgerichtsrat. S. 218 und so. Sie haben vorhin den Namen der Frau Kommerzienrat Dominique genannt. Der Fall dieser Dame ist ein Schlußfall. Die Erkrankung führt sie zurück auf einen erblichen nervösen Zustand, — auf Störungen der Funktionen der Nieren, — sie hat erhebliche Zucker- und Eiweiß-Ausscheidung. Dabei befindet sich die Dame im dritten Monat der Gravidität — ein Zustand übrigens, der je selber, und wie ich glaube, auch ihren Mann, mit größerer

Freude erfüllt. Das ist ja auch begrifflich — ein Ehepaar in recht glücklichen Verhältnissen will ja wohl den Wunsch nach einem Kinde haben — für den Arzt aber ergibt sich nun die Frage: ist es möglich, daß diese Frau das Kind zur Welt bringt, ohne ihr eigenes Leben und ihre Gesundheit auf das schwerste zu gefährden? Es ist selbstverständlich, daß eine solche Frage nicht ein Arzt allein entscheidet. An meinem Besuche befindet sich ein Protokoll, — ein Stützungsbuch über ein ärztliches Konsilium, abgehalten von mir, einem Statistikkollegen und meinem Oberarzt, — von uns dreien unterzeichnet. In diesem Protokoll ist festgesetzt, daß unter den drei beratenden Ärzten einmütig die Lebensgegnung herrsche, daß Frau Kommerzienrat Dominique die Schwangerschaft kaum oder nur mit schweren und schweren Komplikationen überleben würde, und daß es deshalb unerlässlich sei, die Gravidität zu unterbrechen. Dies ist der Fall Dominique, den Sie ja besonders im Auge zu haben scheinen. Ich glaube nicht, daß das rein formalen Rechtsstandpunkt auch nur das Geringste gegen ein solches Vorgehen einwenden werden kann. Natürlich steht dieser Fall Dominique nicht allein — ich erlaube Ihnen ganz aus eigenem Antrieb, Herr Landgerichtsrat, daß ähnliche Fälle in meiner Klinik durchaus nicht selten sind. Wir haben nichts zu verbergen, Herr Landgerichtsrat. Wenn wir in der Vergangenheit, gegen das Gesetz handeln zu müssen, weil ein Menschenleben auf dem Spiel steht, so geschieht dies keineswegs leichtfertig, sondern unter allen wissenschaftlichen Sicherungen und im vollsten Bewußtsein unserer Verantwortung. Wir gehen niemals und unter gar keiner Voraussetzung auch nur einen kleinsten Schritt weiter, als die wissenschaftliche Schranke reicht, die uns gegen das Gesetz schützt.

Der Untersuchungsrichter schien ein wenig betäubt von dem sonatigen Vortrag des berühmten Mediziners.

„Es kommt also in Ihrer Klinik öfters zu solchen Eingriffen?“

„Ja. Es kommt öfters zu solchen Eingriffen, weil die Gefahren der Gravidität für das Leben der graviden Frau im allgemeinen viel größer sind, als der Laie glaubt. Ich würde es im Interesse des Volkswohls für durchaus erweislich ansehen, wenn solche Eingriffe auch außerhalb meiner Klinik immer dann gemacht würden, wenn sie notwendig sind. Selbstverständlich unter den nötigen medizinischen Voraussetzungen.“

„Das Gesetz ist nicht Ihrer Meinung, Herr Professor!“

„Bedauerlicherweise!“

„Sie würden also den § 218 des Reichsstrafgesetzbuches, den Sie sehr gut kennen, ohne besondere Bedenken aufheben?“

„Ohne Bedenken! Ich frage nämlich, was hat der Staat, was hat die menschliche Gesellschaft für ein Interesse daran, daß frante Kinder zur Welt kommen? Was hat der Staat, was hat die menschliche Gesellschaft für ein Interesse daran, daß Menschenleben gefährdet werden, nur um trante Kinder zur Welt zu bringen! Der Schicksal des lebenden Lebens in der Welt, wie wir ihn heute haben, ist etwas Überflüssiges. Nur sehe ich als selbstverständlich voraus, daß nicht jedes alle Weib und jeder Kurzsüßler mit oder ohne Doktordiplom einen Eingriff vornehmen dürfen. Dagegen müßte eben von Staats wegen die Errichtung einmündiger amtlicher ärztlicher Beratungsstellen vorgenommen werden. Und wo von einem beamteten Dreiarztenteamium festgestellt wird, daß das von erkrankender Klinik nicht gelöst sein kann, oder das Leben der Mutter gefährdet ist, — da wäre die Unterbrechung der Schwangerschaft vom Staat wegen vorzunehmen. Heute kann ich mir die lässliche Oberflächlichkeit einigermaßen gegen die Gefahren klären, die der § 218 mit sich bringt. Das ist bedauerlich, Herr Landgerichtsrat.“

„Aber wir können es nicht ändern! Und ich persönlich bin Ihrer Bemerkung gegenüber doch etwas feindselig, Herr Professor! Was glauben Sie wohl, wie sehr die Wiederlichkeit nach mich greifen würde, besonders in den unteren Schichten, — wenn die Folgen gar so leicht zu befehlen wären! Denn gerade bei den unteren Schichten würde es in den meisten Fällen leicht sein, nachzusehen, daß die Mutter nicht gesund ist und das kommende Kind auch nicht gesund sein wird!“

„Und es wäre ein Knechtengeld, wenn ein paar Hunderttausend strahlende und tuberkulöse Kinder, ein paar Hunderttausend künftige Arbeitsunfähige nicht geboren würden, Herr Landgerichtsrat.“

Der Untersuchungsrichter machte eine zurückweisende Bewegung mit dem Bleistift in seiner Rechten.

„Hier verstehen wir uns nicht mehr, Herr Professor, und ich habe Sie ja auch nicht zu mir gebeten, damit Sie mit einem Vortrag über die Notwendigkeit der Geburtenbeschränkung in den unteren Volksschichten hätten. Ueber Ihre Klinik haben Sie mir gesagt, was Sie zu sagen hätten, — wie ich annehme. Und was den Fall Dominique anlangt, so haben Sie die Dame, die das Protokoll zur Verfügung gestellt hat, Sie die Dame, die die Akte zu übergeben.“

„Ich bin gerne bereit, Ihnen mein ganzes Archiv zur Einsicht zu überlassen, wenn Sie es wünschen. Ich habe, wie ich schon betonte, nichts zu verbergen.“

Ein kleines Nest.

Von Axel Rasmussen.

Der Zug hielt ganz unerwartet auf einem winzig-kleinen Bahnhöfchen. Ich wunderte mich, denn ein Bild aus dem Fenster ließ mich vermuten, eine jener ferner Stationen vor mir zu haben, von denen es im Kursbuch heißt „Zug hält nur im Bedarfsfalle“.

Bei mir war kein Bedarf dieser Art vorhanden, wirklich nicht. Aber als ich dann bei einem rotbemäntelten Gendarmenleiter — ja, so nennt man neuerdings die Stationsvorsteher — erfuhr, es sei legendenähnlich auf der Strecke passiert, setzte ich kurzweg den Entschluß, den Sonntag hier zu verbringen und erst am nächsten Morgen weiter zu fahren. Weil es immer das Unerwartete, das Unprogramm-mäßige ist, was eine Reise schön und abenteuerlich macht.

Ich ließ mein Gepäck auf dem Bahnhof und machte mich zu Fuß auf dem Abenteurer entgegen. Ich glaube, ich befände mich in einem Dorf, aber man sagte mir, dies wäre eine Stadt. Man bemerkte es mit Gock und Pfadfind, und ich war so frohlicher Stimmung, daß ich keine Veranlassung sah, diese Behauptung anzuzweifeln; obgleich ich den Namen noch nie gehört hatte.

Es war wirklich eine Stadt — wenn man aus den Bahnhofsanlagen herauskam, sah man es. Viele, viele Häuser, alle buntd und farbig und mit geschweiftem Balkenwerk dekoriert. Es war eine kleine Stadt, und sie sah aus, wie ein Spielzeug, das man lässig an den Händen mehrerer Hände aufbewahrt hat. Die hellen, heißen Sonnen dieses Tages lag auf ihr und die Luft roch — ja, wonach roch sie? Man kann es nur in einer Kochbuchformel ausdrücken: nimm zehn Teile Staub, zwanzig Teile Damp, fünfzehn Teile reinen Wasserdampf, füge reichlich den Duft reisender Leuten und eine Prise Rühngeruch hinzu, menge alles gut durcheinander, bebrühe schließlich das Ganze mit einem Lautropfen — so weißt du, wie diese Luft riecht, die ich jetzt in mich hineingeatmet habe.

Auf einem größeren Platz — und ich will wetten, daß es der „Mortplatz“ war, obgleich ich mich nicht nach den Straßenführern umlag — stand eine Pferdewoche. Ich setzte mich, zitternd vor Erwartung, hinein — denn seit meiner Kindheit bin ich nicht mehr in einer Drostei dieser Art gefahren. Sie wurde von einem Tier gezogen das einer vorhistorischen Epoche unserer Erde anzugehören schien. Der Reiter, mit einem weißen Zylinder über dem roten Gesicht, lagte, das wäre ein Pferd.

Wir hielten an einem großen Hause mit unendlich hohen Giebeln und vielen Fenstern, die heiter und übermäßig das Licht des Tages widerspiegelten. „Zum Auerdalen“ stand darüber, und ein Schild mit dem Kopf eines Fabeltieres, der Berufszoologen zu denken gegeben hätte, hing über der Tür. Ich wunderte mich, daß diese kleine, unbekante Stadt über ein so großes Gasthaus verfügte.

Es war ein schönes, altes Haus. Über ihnen war es leider „neu renoviert“, wie wir der Ober wenig später mit unerschütterlichem Selbstvertrauen erklärte. Denn dies „renoviert“ bedeutet unter anderem, daß man zwei Säulen aus imitiertem Marmor nebst einem Falschbild „Bild auf Rococo“ hineingesetzt hatte.

Trotzdem war es wunderbar hier. Man hatte durchs Fenster eine herrliche Aussicht auf Marktplatz und Rathaus, und man war — föhliches Gefühl — aller Zeitbegriffe und damit aller Vorurteile ent-freien.

Ich ging nach dem Essen durch viele lange Straßen und stellte fest, daß alle bergaus gingen. Ich war ein bißchen begierig darauf zu erfahren, wo diese Straßen wieder herunterkämen — ich konnte es nicht ermitteln. Ich mußte mühselig hinaufklettern, als ich das Gasthaus verließ, und als ich von einer anderen Seite zurückkam, mußte ich wieder klettern — diesmal sogar über eine fast endlose Treppe. Ich habe in der Nacht lange schlaflos im Bett gelegen und über dieses Phänomen nachgedacht. Aber ich vermochte nicht, es zu erklären.

Eine der Straßen hieß Bahnhofstraße — sie war leicht zu finden, denn sie lag dem Bahnhof genau gegenüber — lediglich durch den gelamten Durchwähler der Stadt von ihm getrennt. Und dann war da ein sehr enger, winziges Gäßchen, in dem zwei Fußbreitere andere nicht hätten ausweichen können, das hieß „Hauptstraße“, und ich bin von einem bis zum anderen Ende durchgegangen, ohne einer einzigen Menschenseele zu begegnen.

In den anderen Straßen, deren Namen ich vergessen habe, herrschte mehr Leben. Aus den vergangenen Fenstern zweier Wohnungen hörte ich sogar die Klänge eines verstimmten Klaviers, und dann war irgendwo auch ein Cafe, wo Menschen lachten und schwatzten. Zwei oder drei Männer, die dort auf der offenen Veranda saßen und erregt und zornig debattierten, ich der eine, nicht gehen sollte. Kreuz gehen auf diese Dingen abzumachen, ließen mich vermuten, daß dieses Cafe die Konzeption zum Selbstmordhandlung besaß und ich in ihm den „Brennpunkt des städtischen Vergnügungslebens“ vor mir hätte.

Trotzdem zog ich es vor, nach Sonnenuntergang mein Gasthaus aufzusuchen; denn ich hatte auf meiner Wanderung keine Laternen gesehen können und Bedenken, im Dunkel durch die gehörigen Straßen zu gehen. Zumeist ich für eine derart gefährliche und falsche Euphorie nicht hinreichend ausgerüstet war.

Der Ober gabnte hinter der Theke, als ich um neun Uhr zurückkam. Auf das Abendbrot mußte ich leider verzichten, weil das gelamte Personal schon schlafen gegangen war. Nicht ohne Zustimmung meiner ganzen Heberredungsamt erzwang ich noch die Vierung eines Glases Bier, dann zog ich mich, leise und vorsichtig über trarrende Treppen in mein Zimmer zurück.

Ich öffnete das Fenster meines Zimmers und blickte hinaus. Ein feiner Sprühregen rieselte herunter. Es war noch nicht zehn Uhr — aber ich sah auf eine schweigende Stadt. Nie vordem habe ich geglaubt, daß in einer Stadt eine so vollkommene Dunkelheit möglich sei.

Ich träumte, daß eine Naturkatastrophe plötzlich alle Eisenbahnen, alle Radio-Apparate, Kinos und Strahlentube zerstört hätte und die Menschen wieder leben mußten, wie vor mehr als hundert Jahren.

Morgens mußte ich sehr früh fort, um den Anschluß an den Zug zu erreichen. Ohne Frühstück natürlich.

Drei Tage später, in Leipzig, las ich erntemalig den Namen dieser Stadt in der Zeitung. Ein alter Herr war dort in der Nacht überfallen, ermordet und hingerichtet worden. Vor vierundzwanzig Stunden.

Ich möchte doch nicht dort leben, in jener fernen, fabelhaften Stadt.

Vergangenheit wird lebendig.

Im Verlag „Der Buchkreis G. m. b. H.“, Berlin SW 61, ist fobien der Roman „Das Leben der Marie Stammetta“ von Josef Maria Franz (Preis 4,80 Mark) erschienen. Wir veröffentlichen heute aus diesem Buch, das den Kampf gegen den § 218 zum Thema hat, den folgenden Abschnitt:

Der Kommissar geht zu einem Schrank, sucht aus einer Kartothek eine Karte und liest fasslich und ohne Kommentar: „Zaltrufsch, Friedrich. Ohne Beruf, ehemals Kellner, geschieden. Vorbestraft wegen Diebstahls. Schwerwiegend der Teilnahme an den Warenhausentwürfen der „Römlische Kolonne“ und der Erziehung des Kommissars Borstell. Manches Bemerkenswertes aus der Unternehmung ausgeglichen. Unter händiger Beobachtung durch Kommissar Krenn. Beobachtungsergebnis: Wohn in Schlafstelle bei der Profi-

turierten Emma Bunt, Kieselstraße 26, Seitenstraße links vier Treppen. Als deren Zuhälter verdächtig, außerdem verdächtig als Kolonnenführer. Selbst Kolonnenführer, Zinker, freizeichlich und brutal, Epileptiker. Nachtrag: Beobachtungen ftrau des Zaltrufsch unerschuldig und heftig betäubend.“

Das genügt für Marie. Der Kommissar sieht sie schweigend an, zuckt mit den Achseln: „Na, Sie können froh sein, daß Sie los sind von dem!“ Daß er vor ihrem Hause herumlungert, erscheint auch ihm verdächtig. Er will die Streife des Kommissars darauf aufmerk-sam machen. Er schärft Marie ein, vorsichtig zu sein, und sofort zu ihm zu kommen, wenn sich — was er aber nicht hoffe — etwas von Bedeutung ereigne.

Schlimm, schlimm! Marie, die mitten im Steigen ist und alle Kräfte braucht, wird unruhig. Die erste Angst bohrt im Gehirn: Was will er nur? Was kann er nur vorhaben? So vergehen die Tage. In lähmender Furcht, die alle Arbeitskraft krenft. Es geschieht nichts.

Nichts. Wieder eine Woche. Noch eine Woche. Montag. Marie kommt von einer großen Wäsche, ist todmüde, denkt an nichts anderes, als sich eine halbe Stunde auszuruhen. Da steht er vor ihr, verdreht und Trotz zugleich, stellt sich ihr entgegen und fängt sie ab. Marie behält ihre Ruhe; aber diese Ruhe ist furchtbar zu erragen. Trotzdem bliekt Marie fahrig, teilnahmslos und unerregbar, wie auch glaubhaft unerregt ihre Frage klingt: „Was willst du?“ Weiter nichts.



Inferre in „Halberstädter Tageblatt“ verbürgte guten Erfolg

Er schweigt, sieht seine Verlegenheit ab und spielt den Verleugner, der Reue fühlt. Aber er spielt falsch. Marie zieht ihm ihre Betrachtung ins Gesicht; sie tritt. Er judt mit den Achseln: „Gut! Wenn du nicht willst!“ Wirft den Kopf seitlich, spielt langsam die schwankende Zigarette aus dem linken Mundwinkel zum rechten hinüber. „Also, was soll schon sein? Biete bin ich. Kein Wunder bei dem Bach, das man hat. Schloßt gehts mir. Nicht zu freuten und so weiter. Dachte, du säst was und — na, dachte, du könntest mir was geben, nicht?“

Marie verliert die Ruhe. Der Mann muß fort von hier, fort aus dem Zigaretten, der Mann darf nicht bei ihr geblieben werden. Maries Gehirn arbeitet. Etwas anderes bohrt dazwischen.

„Du bist doch verlogert. Dir soll es doch gut gehen. Du wohnt doch — da, bei der —“

Das war eine große Dummheit. Sie weiß es schon. Er lacht, lacht kurze Stöße mit dem Zigarettenrauch durch die Nase, nicht wie ein Crappender.

„Also, das weißt du auch? Sieh mal an, was du nicht alles weißt! Komisch, daß du dich darum bekümmert. Wo es doch aus sein soll zwischen uns, nicht wahr? Oder nicht?“

Wundergerri und hart löst Marie das in sein Gesicht: „Ne mehr will ich mit dir etwas zu tun haben! Nie! Nie! Nie!“

Er wirft einseitig Antwort, den Kopf wieder seitlich. „Na, wenn nicht, denn nicht! Es auch egal! Aber das is mich egal! Daß ich Geld brauch!“

So steht er vor ihr: kalt, beherrschend, fordernd. Marie schüttelt den Kopf. Läßt sich denn dieses Bild, dieser Mann mit der offenen Hand, nicht aus dem Kopf schütteln? Marie hat nun ganz ihre Ruhe verloren. Der Mann muß fort von hier, muß fort. Wenn sie ihm Geld gibt, wird er gehen. Sie wird ihm Geld geben, dieses Mal noch, und dann überlegen. Sie hat heute fünf Mark verdient, ein hartes, großes, blühendes Stück Geld. Sie greift hastig in die Tasche, gibt es ihm, liest ihn nicht an dabei. „Vor!“

„Vor!“

Marie schreit ihm nach: „Ne wieder!“, sieht nur seinen Rücken, über dem ungeschliffener die Schultern hochragen, über den Bürgersteig, legt über den Straßenrand schwanen und zwischen den anderen Leuten verschwinden.



Für den Geber eine erschwingliche, für den Beschenkten eine beglückende Weihnachtscigarette.

Für den Sozialismus, gegen den Faschismus!

Die Arbeit der Sozialdemokratie im Reichstag.

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Reichstagsfraktion gibt uns über die Vorgänge, die zur Ablehnung der Anträge auf Aufhebung der Notverordnung führten, folgende Darstellung:

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat in ihrer Sitzung vom 5. Dezember 1930 beschlossen, die von Nationalsozialisten, Deutschnationalen und Kommunisten beantragte Aufhebung der Notverordnung des Reichspräsidenten vom 1. Dezember abzulehnen und auch gegen die von den gleichen Parteien eingebrachten Mißtrauensanträge gegen das Kabinett Brüning zu stimmen. Der Reichstag hat denn auch in seiner Sitzung vom 6. Dezember mit 293 gegen 255 Stimmen die Aufhebung der Notverordnung und in einem ähnlichen Stimmverhältnis auch die Mißtrauensanträge abgelehnt. Schon die Zusammenlegung der (jüngeren) Opposition (Nationalsozialisten, Deutschnationale, Landvolkpartei, Wirtschaftspartei und Kommunisten) zeigt, daß diese sich lediglich von parteiulichen Rücksichten leiten ließ.

Die in der „Opposition“ vereinigten Parteien sind nämlich Gegner der demokratisch-parlamentarischen Verfassung. Es ist deshalb kein Wunder, wenn sie sich als Hüter dieser Verfassung aufspielen.

Auf der anderen Seite aber muß es die Sozialdemokratische Partei mit aller Entschiedenheit ablehnen, für die Handlungen des Kabinetts Brüning verantwortlich gemacht zu werden. Sie behält auch in der gegenwärtigen Situation ihre vollkommene Handlungsfreiheit, die sie allerdings im Gegensatz zu den Parteien der nationalsozialistisch-kommunistischen „Opposition“ in Anspruch nimmt, daß das Interesse der arbeitenden Klassen geschützt wird.

Der 14. September und der 18. Oktober

Jede Beurteilung der gegenwärtigen politischen Lage und der tatsächlichen Möglichkeiten der sozialdemokratischen Politik muß von der Tatsache ausgehen, daß die Reichstagswahl vom 14. September 1930 die politische Situation in Deutschland vollkommen geändert hat. Die ungeheure wirtschaftliche Not, die auf der arbeitenden Bevölkerung lastet, schafft den Nährboden für Gewalttätigkeit und Wunderglauben. Sie erschwert die Erkenntnis von den wirklichen Ursachen des heutigen Elends, das eine Folgeerscheinung des Weltkrieges ist und im Zusammenhang mit der Weltwirtschaftskrise steht. Der den „Marxismus“, das parlamentarisch-demokratische System und die „Erbschaftssteuer“ für dieses Wirtschaftsende verantwortlich machen will, der überdies aus Unkenntnis oder aus böswilliger Absicht folgende Leitanzeichen:

1. Der „Marxismus“, also die Sozialdemokratie, hat in Deutschland noch niemals die Mehrheit gehabt.
2. In den Ländern, in denen eine Minderheit eine diktatorische Gewalt über die Mehrheit des Volkes erlangt hat, ist die Lage der werktätigen Massen unendlich viel schlechter als in Deutschland. (Italien, Rußland.)
3. Auch die „Siegesländer“ leiden schwer unter der Wirtschaftskrise. England und Amerika, die größten Industriestaaten der Welt, haben eine noch härtere Arbeitslosigkeit als Deutschland.

Wärde die heutige Arbeiterklasse es zulassen, daß auch bei den Faschisten die vollkommene wirtschaftliche und politische Zusammenbruch, der die Massen des wertigen Volkes in erster Linie und am schwersten treffen würde. Es würde eine Notlage entstehen, deren Ausmaß kaum vorstellbar ist. Diese Sorge um das Schicksal des deutschen Volkes, deren mächtigster und größter Feind die Arbeiterklasse ist, hatte die sozialdemokratische Reichstagsfraktion am 18. Oktober veranlaßt, der Überweisung der Notverordnung vom Sommer 1930 an den Haushaltsausschuß zuzustimmen.

Die Änderungen der Notverordnung im Ausschuß

Bei ihrer Entscheidung vom 18. Oktober ließ sich die sozialdemokratische Reichstagsfraktion von der Erwägung leiten, daß die sofortige Aufhebung der Notverordnung den Zusammenbruch der öffentlichen Finanzwirtschaft zur Folge gehabt hätte; in diese Katastrophe wären neben der Arbeitslosigkeit auch die anderen Zweige der Sozialgesetzgebung und nicht zuletzt die Wohlfahrtspflege der Gemeinden hineingezogen worden. Es kam nun darauf an, die schlimmsten Teile der Notverordnung entweder auszumitern oder zu verbessern. Diese betrafen:

1. die Krankenkassen- und Rezeptgebühren bei der Krankenversicherung,
2. die Verschärfungen in der Arbeitslosenversicherung,
3. die Bürgerabgabe.

In allen diesen Punkten ist es der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion gelungen, nach längeren und schwierigen Verhandlungen der Reichsregierung wichtige Verbesserungen durchzusetzen. In der Sitzung des Haushaltsausschusses vom 1. Dezember erklärte der Abgeordnete Aufhäuser zu den sozialpolitischen Fragen folgendes:

„Die Absicht der Sozialdemokratie, den Kranken und Arbeitslosen zu helfen, ist durch die Zusammenlegung des jetzigen Reichstages erschwert worden, weil fast alle Gruppen rechts und links antiparlamentarisch und damit nicht politisch eingestellt sind. Wir haben b e w u ß t

darauf verzichtet, in den hier zu entscheidenden Lebensfragen der Arbeiterklasse das Experiment einer Mehrheit von Nationalsozialisten, Kommunisten und Sozialdemokraten zu machen, weil eine solche Mehrheit nur negativ sein kann. Da auch innerhalb der Regierungsparteien starke Widerstände gegen die uns nötig erscheinenden Veränderungen vorhanden sind, so wollten wir die Kräfte an und Arbeitslosen keinen Zufallsentscheidungen ausliefern und haben deshalb vorher in eingehenden Verhandlungen mit der Reichsregierung die erforderlichen Abänderungsanträge vorgelegt.

Die Ergebnisse dieser Verhandlungen mit der Reichsregierung legte die sozialdemokratische Fraktion in zwei Entschließungen nieder, die von der Mehrheit des Ausschusses angenommen wurden. Auch die Kommunisten stimmten den sozialdemokratischen Entschließungen, sogar die Nationalsozialisten einer dieser Entschließungen zu. Kommunisten und Nationalsozialisten haben damit eingestanden, daß die Sozialdemokratie den richtigen Weg gegangen ist, als sie nicht die Aufhebung, sondern die Abänderung der Notverordnung verlangte.

Die Ergebnisse der Verhandlungen zwischen Reichsregierung und Sozialdemokratie sind in die neue Notverordnung aufgenommen worden. Ueber die im einzelnen erreichten Verbesserungen hat die sozialdemokratische Presse bereits eingehend berichtet.

Bemerkenswert ist, was die „Deutsche Mittelstandszeitung“, das Organ der Wirtschaftspartei, zu diesem Ergebnis schreibt (Nr. 47, 1930):

„Der Kanzler hat mit der Sozialdemokratie verhandelt, er hat Zugeständnisse gemacht, er hat sein Reformwerk durch die Sozialdemokratie verwirklichen lassen. . . . Bei der Krankenversicherung, bei der Arbeitslosenversicherung und bei wichtigen anderen Punkten des Programms sind die ursprünglichen Bestimmungen zugunsten sozialistischer Wünsche und Forderungen umgebogen und durchlöcherig worden!“

Und der „Deutsche“, die Tageszeitung der christlichen Gewerkschaften, bezeichnet es (Nr. 284, 4. Dezember 1930) als schmerzhaft für die sozialdemokratische Gewerkschaftsbewegung, „nicht nurmehr ihre früher erhobenen Forderungen ihre Verwirklichung finden, um die Sozialdemokratie die guter Baune zu erhalten“.

Die Verkopplung mit dem Finanzplan der Regierung

Die Bestrebungen der Sozialdemokratie waren dahin gegangen, die Verbesserungen der ersten Notverordnung in eine geordnete Form zu fassen. Nun hatte die Regierung aber zu gleicher Zeit ihren großen Wirtschafts- und Finanzplan fertiggestellt, der 30 Einzelvorlagen enthielt. Die Beratungen im Reichsrat erforderten etwa 14 Tage. Die Regierung legte entscheidenden Wert darauf, daß ihr Finanzprogramm nach vorbehaltlicher auch in Reichstag erledigt werde. Und zwar, weil ohne diese neuen Maßnahmen nicht die Gelder beschafft werden können, die zur vermehrten Beschäftigung der Arbeitslosen und zur Aufrechterhaltung der Unterfertigungen erforderlich sind. Die darüber zwischen der Reichsregierung und den Vertretern der Reichstagsparteien geführten Verhandlungen verliefen ergebnislos. Auch die Sozialdemokratie hatte gegen eine Anzahl der Vorlagen die schärfsten Bedenken.

Da also dem Kabinett Brüning eine rechtzeitige parlamentarische Erledigung ihres Finanz- und Wirtschaftsplans ausgeschlossen erschien, veroppelte sie ihn mit den Abänderungen zur ersten Notverordnung. Die neue Notverordnung enthält zugleich 25 der Vorlagen der Reichsregierung, die vom Reichsrat allerdings in wesentlichen Teilen abgeändert und verbessert worden sind.

Für die Arbeiterklasse, für den Sozialismus!

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat sich auch bei ihrer jetzigen Entscheidung nur von der Absicht leiten lassen, durch ihre Politik den Interessen der arbeitenden Massen zu dienen. Das Proletariat Deutschlands befindet sich gegenwärtig in einer Situation, die als die schwerste in seiner bisherigen Geschichte bezeichnet werden muß.

Der Faschismus macht die größten Anstrengungen, um zur Herrschaft zu kommen. Stupides Verhängnis über die Massen, demagogische unerschöpfliche Versprechungen an die entgegensehenden Interessen, ordinärer Betrug gegenüber den Opfern der Wirtschaftskrise, brutale Gewalt und Unterdrückung: Das sind seine Mittel.

Sahen die Faschisten aber erst einmal die Macht dann werden sie ihre Masken abwerfen, dann entpuppen sie sich offen als die Schutztruppe des Kapitals, dann rufen sie den Massen nicht nur die politischen Rechte und Freiheiten, sondern auch alle sozialen Errungenschaften.

So hat es sich bei der jetzigen Entscheidung im Reichstag nur darum gehandelt, ob man sich mit einer auch von der Sozialdemokratie für sehr bedenklich gehaltenen Auslegung der Weimarer Verfassung abfinden konnte, um einen vollständigen und schwer wieder gutzumachenden Bruch mit dem

Die Ablehnung der Aufhebungsanträge

Das eingeleitete und erstere Aussprache, in der das für und Wider erörtert worden ist, hat die sozialdemokratische Reichstagsfraktion beschlossen, die Anträge auf Aufhebung der neuen Notverordnung abzulehnen. Damit war auch die Ablehnung der von der nationalsozialistisch-kommunistischen „Opposition“ gestellten Mißtrauensanträge verbunden. Zu dieser Entscheidung kam die Fraktion aus folgenden Gründen:

1. Die Aufhebung der neuen Notverordnung hätte auch die von der Sozialdemokratie erreichten Verbesserungen der ersten Notverordnung (Krankenversicherung, Arbeitslosenversicherung, Bürgersteuer) zu Fall gebracht.
2. Die Aufhebung der Notverordnung hätte einen finanziellen und wirtschaftlichen Zusammenbruch nach sich gezogen, deren lebendiger Teil die arbeitende Klasse gewesen wäre.
3. Die weitere Folge wäre eine politische Krise gewesen. Jede Aussicht auf wirtschaftliche Besserung in absehbarer Zeit wäre geschwunden, die Zahl der Erwerbslosen angeheuer angewachsen, Tausende selbständiger Existenzen zerstört und eine wirtschaftliche Katastrophe unvorstellbaren Ausmaßes geschaffen worden.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat deshalb noch einmal den Weg gewählt, den sie schon am 18. Oktober mit Erfolg betreten hatte. Sie lehnte die Aufhebung der Notverordnung ab, kündigte aber zugleich an, daß sie mit Hilfe der Antitragungsgebung für die notwendigen Verbesserungen der einzelnen Vorlagen des Finanz- und Wirtschaftsplanes der Regierung kämpfen werde.

Die Initiativanträge der Sozialdemokratie

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat denn auch schon vor der Abstimmung über die Notverordnung weitgehende

Anträge zur Änderung der Regierungsvorlagen eingebracht. Auch jetzt will sie alles tun, um die Interessen der Massen zu schützen. Die Anträge enthalten im einzelnen folgende Forderungen:

- Maßnahmen zur schnelleren Durchführung der Preislenkung (Kartell- und Monopolegeß).
- Einkommensteuer: Erhöhung der Zuschläge für die hohen Einkommen, für Ausschläge für, Spekulationsgewinne Befreiung nach dem Verbrauch.
- Erhöhung der Erbschaftsteuer.
- Offenlegung der Steuerlisten.
- Milderung der Malvenbelastung. (Aufhebung der Konjunktursteuer).
- Soziale Staffelung der Beamtenabzüge.
- Beteiligung der Mineralwassersteuer.
- Erleichterungen bei der Hausinssteuer.
- Verbesserung der Tabaksteuer (u. a. Aufhebung der Verlängerung des Zigarettenkontingents).
- Förderung und Verbilligung des Wohnungsbaues, insbesondere für die minderbemittelten Schichten. (Wohnheimfütteregeß).
- Schaffung eines sozialen Miet- und Wohnrechts.

Neben diesen Anträgen wird die Sozialdemokratie eine Reihe von Forderungen stellen, die dem Ausbau der Wirtschaftspolitik, der Verbesserung der landwirtschaftlichen Produktion und dem Schutze der Verbraucher dienen.

Das ganze System der Demokratie zu verbieten. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat sich zu diesem Schritt entschlossen in dem festen Willen, alles zu tun, was an ihr liegt, die Volksherrschaft so bald als möglich auch tatsächlich wieder in ihre vollen Rechte einzuleiten.

Wer gehen hat, mit welcher Wut die Anbeter der Diktatur das Ergebnis der Abstimmungen aufgenommen haben, der würde erkannt haben, daß die Sozialdemokratie sich auf dem rechten Wege befindet.

Der Faschismus spekuliert darauf, daß er in einem Augenblick, wo das Proletariat noch zerstückelt ist und wo es wirtschaftlicher Not ermüdet wird, den Kampf und die Aufrechterhaltung seiner brutalen Gewalt Herrschaft beginnen könne. Die Sozialdemokratie hat ihm den Weg dazu durch ihre Abstimmung geklärt.

Wir wollen, daß die jetzigen und künftigen Schwierigkeiten nur dann bewältigt werden können, wenn die Organisationen der Arbeiterklasse geschlossen bleiben, wenn intensiver als je zuvor die Werbung für die Ideen des Sozialismus durchgeführt wird. Wie auch der einzelne Parteigenosse zu den politischen Entscheidungen der Partei stehen mag, die Gesamtpartei muß einen festen Block bilden, von dem alle Anführer der Gegner abprallen. Wir marschieren unter der Fahne:

Alles für die Arbeiterklasse, alles für den Sozialismus!

VOLKZEITUNG

Nr. 50 / 1930

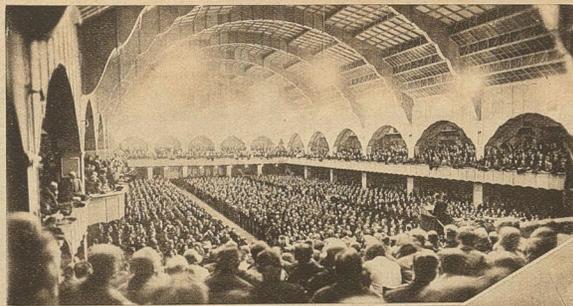


BAVARIA-VERLAG GAUTING VOR MÜNCHEN

FRANZ SEDLACEK — OELBILD
LANDSCHAFT MIT VULKAN

(M)





Links:
Riesenversammlung in der großen
Messehalle zu Köln am 26. No-
vember 1930, in der die Reichs-
tagsabgeordneten Sölmann
und Höpner-München
gegen die National-
sozialisten unter
allseitiger Zu-
stimmung
sprachen

Photo: Wirtz,
Köln-
Ehrenfeld

Rechts:
Kundgebung in der Stadthalle zu
Stuttgart
wo Reichspräsident Löbe
referierte
Aufnahme:
Arbeiter-Lichtbild-
bund Stuttgart



Unsere Kundgebungen gegen den Faschismus



Kreis:
Das
Heidelberger
Schloß



vom
Scheffel-Denkmal
aus
gesehen



Flugblätter über Mailand. Bassanesi, der italienische Emigrant, der über Mailand vom Flugzeug aus Flugblätter abwarf, wurde von Schweizer Geichichten zu einer kurzen Gefängnisstrafe verurteilt. Unsere Bilder zeigen Bassanesi und die Absturzstelle seines Flugzeuges am St. Gotthard

Schutz dem Heidelberger Schloß

Unten:
Der Otto-
Heinrichs-Bau

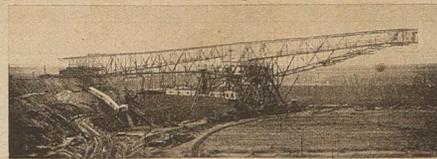


Durch die Presse gehen alarmierende Nachrichten, daß der Gaststättenbetrieb im Scheffel-hain in unmittelbarer Nähe des Heidelberger Schlosses wegen Unrentabilität geschlossen und durch eine neue Wirtschaft innerhalb der Ruinen ersetzt werden soll. Man sollte wirklich nicht glauben, daß in unserer Zeit, die sich in Bezug auf Naturschutz und Denkmalpflege so viel zugut hält, derartige Gedanken überhaupt auftauchen können. Der Sensation sind Tür und Tor zum Heidelberger Schloß geöffnet, wenn der Plan verwirklicht werden sollte. Jazzmusik wird dann widerhallen zwischen den Mauern, die als Träger einer erstzunehmenden Kunst gewertet sein wollen. gs.



Schweres Unglück im Braunkohlenbergbau

Bei Lauchhammer (Provinz Sachsen) ereignete sich kürzlich zum zweiten Male in den letzten Jahren ein schweres Einsturzungsglück. An der Riesens Förderbrücke im Tagebau der Mitteldutschen Stahlwerke stürzte ein Teil der unteren Bandstraße ab und riß zahlreiche Arbeiter (7 fanden den Tod) 12 Meter in die Tiefe. Unten: Die abgestürzten Brückenteile (X). Oben: Blick in die Unglücksgrube bei Lauchhammer





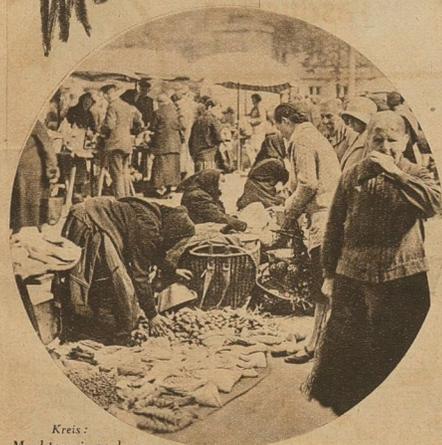
Die letzten Groschen werden zusammengesucht

Wie sehr Kleinbauer und Industriearbeiter zusammengehören, zeigt allwöchentlich das Leben und Treiben auf den Wochenmärkten. Da ist die Stätte, wo der auch um seine Existenz ringende Landmann und Händler Waren gleich an die Verbraucher heranbringen kann, ohne sie erst durch Zwischenhändler verteuern zu lassen. Dieser Austausch von Ware und Geld hat sich trotz der so stark veränderten Zeitverhältnisse bis heute erhalten, und es ist kein Rückgang in dieser Form zu verzeichnen. Da kommen am Morgen die Wagen und neuerdings auch Händlerautos in die Städte, um schon frühzeitig vor Marktbeginn die zum Verkauf bestimmten Produkte auszuliegen, damit dann, wenn die Hausfrauen ihren Gang antreten, auch alles recht in die Augen fällt und zum Kauf verleitet. Vieles gibts da zu sehen und zu schauen. Wer auf einen schönen Braten reflektiert, kann ihn hier frisch erstehen. Arbeitermütter können freilich solch einen Bratenwunsch nur selten der Wirklichkeit nahe bringen, weil die ja so knapp gewordenen Groschen kaum ausreichen, um die notwendigen Kleinigkeiten, die am billigsten den Hunger stillen, einzukaufen. Vielfach ist auch die Dame mit dem Hüthen auf dem Kopfe und dem Dienstmädchen zur Linken die Beherrscherin der Lage, weil sie ein gut gefülltes Geldtäschchen bei der Hand hat. — Manchmal haben Proletarierfrauen auch erst nach der Arbeit Gelegenheit, auf den Markt zu gehen, dann ist natürlich schon die Ware ausgesucht. Auch für den Nichtkäufer



Auf dem Topfmarkt

Wochenmarkt



Kreis: Marktgewimmel

ist ein Gang über den Markt interessant; man kann so recht nach Herzenslust dem Feilschen und Handeln zusehen und zuhören. Seltene Menschentypen kommen einem da zu Gesicht, eigenartige Charaktere kann man beobachten. Neben dem bewegten Treiben fällt das durcheinandergehende Wortgewirr auf, kurz gesagt, es ist ein anderes Leben und eine andere Sprache, die hier dem

Unten: Kauft man ... oder kauft man nicht?



sonst für dergleichen Dinge taubgewordenen Städter entgegenschlagen. Jetzt freilich, wo die Arbeitsnot überall zur Einschränkung zwingt, sind auch die Wochenmärkte stiller geworden.

E. Fabian.



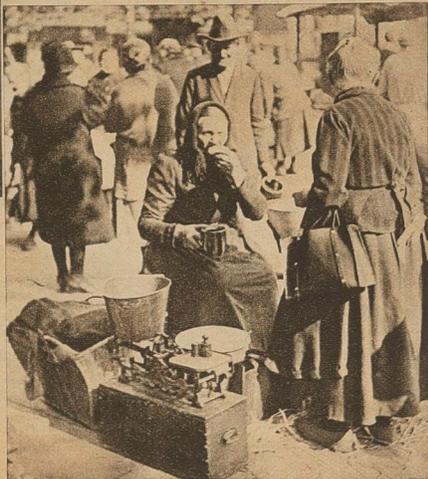
Kreis: Die Dame mit dem Hut besorgt ihre Einkäufe



Butter gefällig?

Links: Quarkhändlerin

Unten: Beim Frühstück

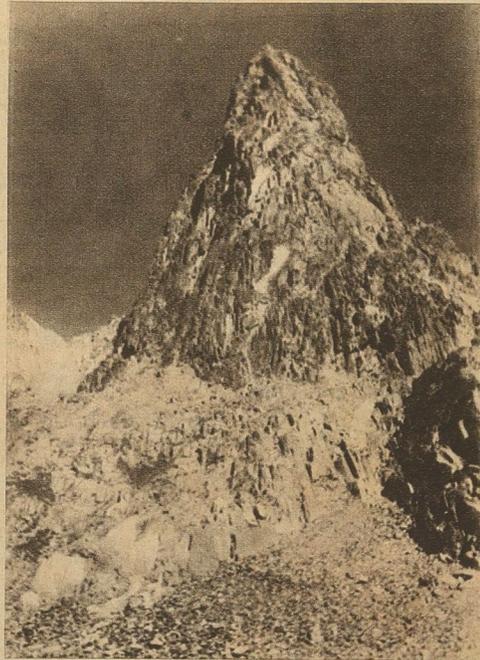


Eine Fahrt durchs wilde Bergland Lasistan

Lasistan, wo ist denn das? werden die meisten fragen. Ein kleiner Fleck auf der Karte, im Südosten des Schwarzen Meeres. In Wirklichkeit aber ein Bergland von der Größe der deutschen Alpen, dessen höchster Gipfel der Katschgar Dag, 3700 Meter aufsteigt. Die deutschen Spezialkarten zeigen dieses Gebiet noch heute als weiße Flecken, und selbst die Türken kennen von dem entfernten Zipfel ihres Reiches nur ein paar unbestimmte Flußnamen und unsichere Höhenangaben. Die Exkursion Brecht-Bergens unternahm deshalb in diesem Sommer dorthin eine Studienfahrt, als deren Teilnehmer ich einen Einblick in das Leben und Schaffen eines Volksstammes nehmen konnte, der noch jetzt an der Blutrache festhält und wenig von den Reformen Kemal Paschas wissen will. Schon auf dem Dampfer, der von Konstantinopel nach der Nordküste Kleinasien fährt, ist von dem europäischen Einfluß in der Türkei wenig zu merken. Alte Derwische in ihren hellen Kopftüchern, Händler, die mit viel

Geschrei ihre Waren loswerden wollen und tief verschleierte Frauen geben uns ein wirkliches Bild des Orients. Dieser Eindruck wird noch verstärkt, als wir über Sinope und den alten Hafenplatz Trapezunt, die Endstation Rize, kurz vor der russischen Grenze erreichen. Und von hier aus beginnt erst unser Vorstoß ins Innere des Landes. Mit fünf Lastpferden und den dazugehörigen Treibern, die von der türkischen Regierung für unser Wohl und Wehe verantwortlich gemacht wurden, nachdem wir es abgeschlagen hatten, eine besondere militärische Schutzwache mitzunehmen, und einem Dolmetscher zog die nun aus 22 Mann bestehende Karawane los.

Die Küste hat subtropische Vegetation und Klima und ist deshalb sehr fieber-



Der „heilige Berg“ (Katschgar Dag, 3700 m)

gefährlich. Um so befreiter atmeten wir auf, als wir endlich in die Kühle der Berge kamen. Damit verbunden war aber die Schwierigkeit unserer Ernährung, die nur noch aus den mitgebrachten Maggivoräten, Brot und Schokolade bestand. Ab und zu erhielten wir von den Hirten Dickmilch und Käse oder einen Hammel zum Schlachten. Aber rechnen kann man damit nicht, denn die Leute haben oft selbst nicht genug zum Leben.

Im Anfang war die Bevölkerung in den kleinen Ortschaften vor unserem merkwürdigen Zug weggerannt, da sie glaubten, daß wir neue Requirierungen für das Heer vornehmen wollten. Später aber verbreitete sich die Kunde von unserem Kommen wie ein Lauffeuer und nachdem unser Doktor ein paar Kranke mit Allheilmitteln kuriert hatte, wurden wir an jedem Lager von stöhnenden, um Heilung bettelnden Gestalten umringt.

Nach fünf Tagemärschen wurde unser Hauptlager am Fuße des Varsambek, wie der höchste Berg mit einem anderen Namen heißt, aufgeschlagen und schon am nächsten Tage hatten zwei unserer besten Bergsteiger den Gipfel bestiegen. Unsere Treiber machten erstaunte Gesichter, als sie durch das Fernglas die winzigen Gestalten im Fels am Seile hängen sahen, und Hassan, der Uebersetzer, ließ sich nicht von dem Plane abbringen, am nächsten Tage auch hinaufzusteigen, was bei seiner Ungeübtheit natürlich unmöglich war, um die Ehre der Mohammedaner zu retten. Vorher hatten die Eingeborenen ihn überreden wollen, er solle uns einen falschen Weg führen, damit wir den „heiligen Berg“, auf den nach ihrer Sage nur Menschen steigen, die sich den Göttern opfern wollen, nicht entweihen können. K.M.



Gruppe in der Zwischendeckklasse



Links: Alter Lase und Kinder



Zeltlager im Geröll (Im Vordergrund unsere Treiber)



Rechts: Ausbooten in Trapezunt

Die Ausgrabungen von Tell-Halaf



Fassadenhalle mit den drei Gottheiten

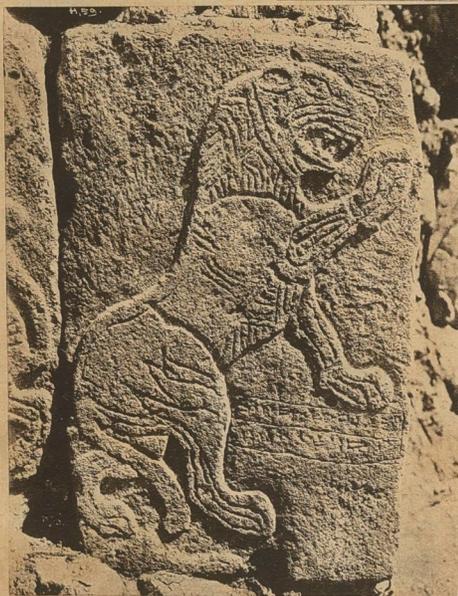
Jeder, der für große Kunst-
eindrücke empfänglich ist,
wird im Tell-Halaf-Museum
zu Berlin (es ist in einem
Fabrikgebäude untergebracht)
reiche Freude und Belehrung
finden. Dinge sind da ausgestellt,
die Max Freiherr v. Oppenheim
zwischen 1913 und 1929 im obern
Mesopotamien ausgegraben
hat; Werke einer heute noch so
gut wie unbekanntem Kultur

von höchstem Rang, vergleichbar und zeitlich gleichlaufend mit den ältesten Kulturen Babyloniens und Ägyptens, aus dem 4. und 3. Jahrtausend v. Chr. stammend. Nun ist allerdings hohes Alter an sich noch kein Grund zur Bewunderung. Das Merkwürdige aber ist, daß bisher noch alle Funde aus den frühen Epochen der Menschheitsgeschichte sich als Kunstwerke von einzigartiger Bedeutung erwiesen haben, mag man an die Frühzeit von Ägypten oder Mesopotamien, an Mykenisches oder die chinesische Han-Epöche, an die Maja- und Aztekenkulturen Amerikas denken. Die Funde von Tell-Halaf unterstützen in überzeugendster Weise diesen Glauben an die bildende Urkraft der ersten zum Bewußtsein ihrer selbst und ihrer Religion gekommenen Völker. In diesem grauen Altertum ist ja nichts im Sinne unserer Geschichtswissenschaft sicher bezeugt, und so kann man nur sagen: sie stammen wahrscheinlich aus der Blütezeit des Reiches Subartu, das im Norden von Babylonien sich vom westlichen Persien bis nach Kleinasien hinein erstreckte, dessen Kultur von dem aus Nordwesten oder Osten hereinbrechenden (indogermanischen?) Herrenvolk der Hettiter unangetastet übernommen und schließlich um 2000 v. Chr. gänzlich zerstört wurde. Die Ueberreste der subaraisch-hettitischen Kunst sind in erstaunlich guter Erhaltung von Oppenheim in Tell-Halaf am oberen Euphrat entdeckt und nach Berlin gebracht worden. Sie sind im wesentlichen plastischer Natur; eine ungeheure Menge von Tongefäßen und bemalten Sclerben interessiert wohl nur den Forscher. Die Skulpturen aber gehören zu den merkwürdigsten und bedeutendsten Kunstwerken aller Zeiten, und es ist sicher, daß hier ein ganz neues Gebiet menschlicher Gesittung uraltester Zeit entdeckt worden ist. Vielleicht ist aber das Rätselhafte dieser Herkunft, sind die wissenschaftlichen Probleme der Subaraisch-Kultur (über die Max v. Oppenheim ein umfassendes Werk vorbereitet) nicht so wichtig wie die erstaunlichen Tatsachen dieser gewaltigen Bildsäulen und Reliefs. Die Monumentalfiguren, weit über Lebensgröße, stellen ausnahmslos Götter dar; teils sitzende, blockhaft zusammengeschlossene Gebilde, teils stehende, am prächtigsten die drei Hauptgötter Subartus, auf ihren heiligen Tieren stehend, inmitten des Eingangs zum Haupttempel oder zur Königsburg von Tell-Halaf, der alten Subaraischhauptstadt, mit ihren mächtigen Hönerkronen das

Torgebälk tragend. Dazu eine große Menge von Reliefs, die neben Götterfiguren vor allem Tiere und Jagdszenen darstellen. Unbestreitbar sind Verwandtschaften dieser Skulpturen mit altägyptischen und sumerischen Werken des 4. und 3. Jahrtausends. Es handelt sich da wohl um eine gleichzeitige und parallele Entwicklung der drei ältesten Kulturen Vorderasiens; um gegenseitige Einflüsse, nicht um geistige Abhängigkeit. Was diese Subartu-Götter und Tiere, die allen späteren Epochen



Unten:
Löwenjagdszene mit Wagen

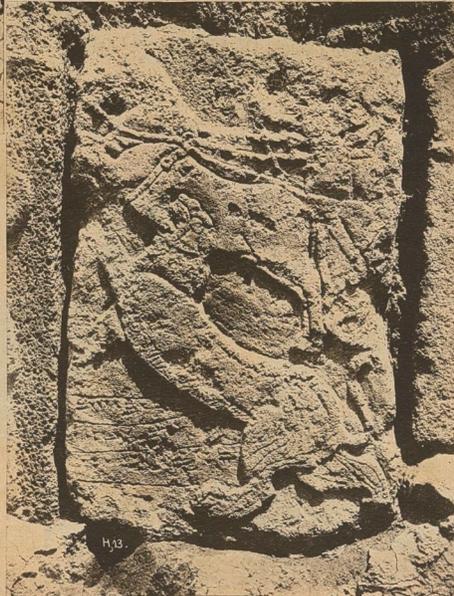


Kultraum mit Götterstatuen

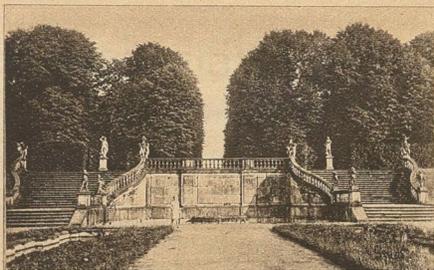
bis zu den Assyrern und Persern als Vorbilder gedient haben, so auffallend und erregend macht, ist die Vereinigung von Naturnähe und strengster Stilisierung; ist die ungemaine Magic ihres Ausdrucks mit dem auffallenden Motiv der eingesetzten Glotzaugen, die man nirgend sonstwo findet, und die großartige Plastizität ihrer Erscheinung, gemischt aus Wahrheit und Abstraktion. Was für ein Erlebnis, die Gewaltigen erstmalig aus der Tiefe des Erdreichs gezogen zu haben!

P. F. Sch.

Links: Löwenrelief



Die Industriestadt Heidenau



Großelitzener Schloßpark



Welsche Marter oder Tetzelsäule
Unten:
Schloß Großsedlitz, Kinderheim



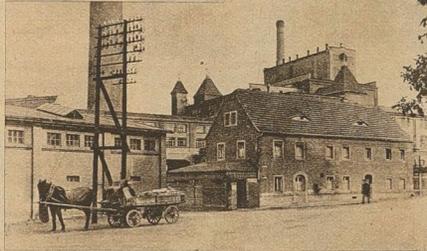
1206 als „Kormoram“ erwähnt und gehörte nach einer Urkunde aus dem Jahre 1578 zum Castrum Dresden. Die erste Aktenkunde von Mügeln als „Mugelin“ war von Heidenau als „Heydenowe“ stammt aus dem Jahre 1547. Beide Dörfer waren alter Besitz der Burggrafen von Dohna, deren Stammsitz, das alte Bergstädtchen Dohna, ein halbes Wegstündchen flußaufwärts im Müglitztale liegt. Auf diese Burggrafen, unter denen der Vornehme Heyde üblich war, ist wohl auch der Name Heidenau zurückzuführen. Alle drei Orte gehörten im 16. Jahrhundert zu den Dörfern „in der Aue“, das war die Landschaft um Dohna. Nach dem Dorfe Mügeln nannte sich ein Adelsgeschlecht, dem vermutlich auch der Hofdichter Karls IV. in Prag, Heinrich von Mügeln, entstammt. Im Jahre 1401 wurden Mügeln und Heidenau in der Dohnaischen Fehde von dem Meißner Markgrafen Wilhelm besetzt. Im Jahre 1460 führte ein Streit um den Besitz von Heidenau zwischen dem Dohnaischen Lehnsmanne Fritz Karas und Nickel von Rechenberg zu einem Überfall des Ortes durch den Schwager von Karas, Hans von Crumme aus

Wehlen, dessen Knechte den Gutspächter Hanus Rosemann mit Frau und Tochter erschlugen. Der umständliche Prozeß, der sich aus dieser Bluttat zwischen Friedrich dem Sanftmütigen und den Uebeltätern entspann, endete im Jahre 1464 mit einem Vergleich. Zur Sühne und zum Andenken an die Ermordeten mußte Hans von Crumme eine drei Meter hohe Sandsteinsäule, die „Welsche Marter“, errichten, die heute noch an der alten Straße nach Pirna steht und vom Volksmund irrtümlich „Tetzelsäule“ genannt wird. Im Jahre 1813 wurde Heidenau von den Franzosen, die den Durchzug der Russen verhindern wollten, in Brand geschossen. Die Russen belegten dafür von den Dohnauer Höhen aus Mügeln mit Bomben, wodurch ein großer Teil des Dorfes vernichtet wurde. Um die Jahrhundertwende setzte in allen drei Orten, deren Einwohner bis dahin im wesentlichen Ackerbau, Fischerei und Schifffahrt auf der Elbe getrieben hatten, eine lebhaftere industrielle Entwicklung ein. Vor allem hat die Papierindustrie heute in Heidenau einen überaus wichtigen Stützpunkt. Außerdem werden hier Luxuspapiere und Buchdruckmaschinen, Kronleuchter und Bronzewaren, Strohhüte und Fahrräder, elektrotechnische Artikel und Metallwaren, Gußeisen, Zellstoff, Dachpappe, Asphalt, Zement, Glas usw. erzeugt. Ein überaus wichtiges Unternehmen wurde die im Jahre 1900 errichtete Gasanstalt, die heute als gemischtwirtschaftlicher Betrieb der Ausgangspunkt für die Gasfernversorgung Ost Sachsens geworden ist und Gas bis in die Oberlausitz und weit nach Mittelsachsen leitet. Von



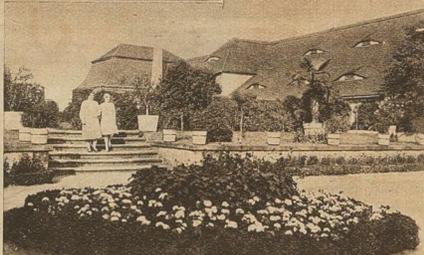
Siedlungsbauten

Zwischen Dresden und Pirna liegt an der Mündung der Müglitz in die Elbe die aufstrebende Industriestadt Heidenau. Sie ging am 1. April 1920 aus der Vereinigung der Landgemeinden Mügeln, Heidenau und Gommern hervor, die alle schon auf ein hohes Alter zurückblicken können. Ist doch ihr Kern, wie die Rundlingsform der ursprünglichen Ortsanlagen beweist, bereits in der Wendenzeit entstanden. Gommern wird erstmalig urkundlich im Jahre



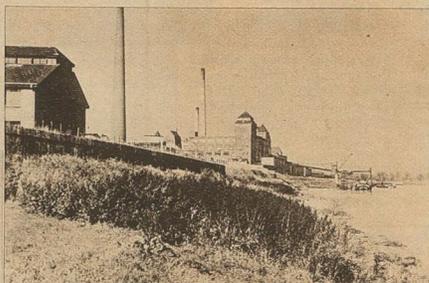
Kunstdruckpapierfabrik

durch Knöfel das Schloß Friedrichsburg erbauen und einen herrlichen Garten im Zopfstil anlegen ließ. Pöppelmann, der Schöpfer des Dresdener Zwingers, hat sich um die Anlage und den überaus reichen figürlichen Schmuck des Parkes besonders verdient gemacht. August der Starke, der Schloß und Garten im Jahre 1723 erwarb, wollte hier ein zweites Versailles schaffen. Im zweiten Schlesischen, im Siebenjährigen und im Befreiungskriege haben die Wasserkünste und Terrassen, Statuen und Bauten schwer gelitten. Aber die uns verbliebenen Reste sind immer noch kostbare Kleinoden aus einer lebensfreudigen, prunkliebenden Zeit. Von dem Schlosse steht nur noch ein Flügel, ein Drittel des ursprünglichen Baues. Heute hat darin ein Kinderheim der Arbeiterwohlfahrt eine freundliche Unterkunft gefunden. Die ganze neue Stadt steht seit ihrer Gründung unter sozialdemokratischer Leitung. Stadtverordnetenversammlung und Stadtrat haben eine absolute sozialdemokratische Mehrheit, der Bürgermeister ist Sozialdemokrat. Die Entwicklung Heidenaus im ersten Jahrzehnt seines Bestehens als Stadt ist ein schönes Zeichen tatkräftiger und aufbauender sozialdemokratischer Gemeindepolitik.



Links:
Blumenschmuck
im
Schloß-
park

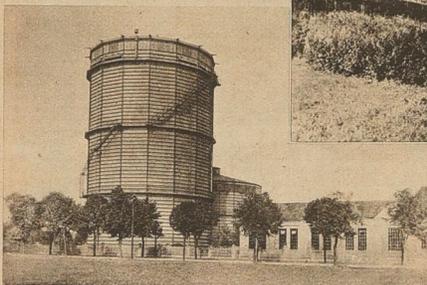
Unten:
Lugtturm



Fabrikanlagen an der Elbe

Links:
Ferngaswerk

Rechts:
Das Rathaus



Der Ofen / Skizze von Mich. Sostschenko

Der Ofen in meinem Zimmer ist kaputt. Meine ganze Familie ist ständig krank vom Kohlendunst.

Aber der Wohnrat weigert sich, ihn reparieren zu lassen. Er spart ... für die laufenden Veruntreuungen.

Neulich haben sie meinen Ofen inspiziert. Die Tür untersucht. Mit dem Kopf sind sie hineingekrochen.

„Alles in Ordnung,“ sagen sie, „es ist nicht gefährlich.“

„Genossen,“ sage ich, „Sie sollten sich schämen, so zu reden: Wir sind ständig krank vom Dunst. Sogar die Katze war neulich krank. Mußte sich übergeben. Und Sie sagen: es ist nicht gefährlich.“

Der Wohnrat sagt: „Dann wollen wir gleich mal einen Versuch machen und sehen, ob Ihr Ofen dunstet. Wenn wir gleich nach dem Heizen krank werden — Ihr Glück — dann wird der Ofen umgesetzt. Werden wir nicht krank, so können wir Ihnen auch nicht helfen.“

Wir heizen also den Ofen. Setzen uns um ihn herum. Sitzen da und schnupfern.

An der Tür sitzt der Vorsitzende, daneben der Sekretär und auf meinem Bett der Kassierer.

Nach kurzer Zeit war das Zimmer natürlich voll Dunst.

Der Vorsitzende schnuppert und sagt: „Nein. Nichts zu merken. Es strömt warme Luft aus. Das ist alles.“

Der Kassierer, diese Kröte, sagt: „Bitte um Entschuldigung, aber die Atmosphäre ist absolut rein. Man kann sehr gut atmen. Im

Kopf spürt man auch nichts. In meiner Wohnung stinkt es viel mehr, und ich schlage auch keinen unnötigen Krach. Aber hier ist durchaus gute Luft.“

Ich sage: „Erbarmen Sie sich, was heißt gute Luft. Sehen Sie doch, wie hier das Gas auströmt!“

Der Vorsitzende sagt: „Dann holen Sie mal die Katze. Wenn die Katze ruhig sitzen bleibt, dann ist alles in Ordnung. Ein Tier ist immer uneigennützig. Nicht wie die Menschen. Darauf kann man sich verlassen.“

Die Katze kommt, setzt sich aufs Bett. Und sitzt ganz still.

Natürlich sitzt sie still. Sie ist schon daran gewöhnt.

Der Vorsitzende schaut nach ihr und sagt: „Nein, entschuldigen Sie schon.“

Plötzlich gerät der Kassierer, der auf dem Bett sitzt, ins Wanken und sagt: „Ich muß schnell mal in einer wichtigen Angelegenheit fort.“

Und kann sich nicht auf den Füßen halten. Ganz grün ist er.

Der Vorsitzende sagt: „Gleich gehen wir alle.“

Und dabei geht er aus Fenster und atmet durch einen Spalt.

Ich ziehe ihn vom Fenster fort.

„So kann man kein Gutachten abgeben,“ sage ich.

„Bitte schön,“ sagt er, „ich kann auch vom Fenster fortgehen. Ihre Luft ist für mich vollkommen unschädlich. Eine ganz vorzügliche, gesundheitlich zuträglich Luft. Der Ofen ist ganz normal.“

Nach einer halben Stunde, als man den Vorsitzenden auf eine Tragbahre legte und die Tragbahre in den Sanitätswagen schob, fragte ich ihn wieder: „Nun, wie ist es?“

„Nein,“ sagt er, „es gibt keine Reparatur. Man kann es aushalten.“

So ist der Ofen auch nicht repariert worden. Nun, was ist da zu machen. Ich gewöhne mich. Der Mensch ist kein Floh. Er gewöhnt sich an alles.

(Aus dem Russischen übertragen von Alma Lepère.)

VORWÄRTS-KALENDER

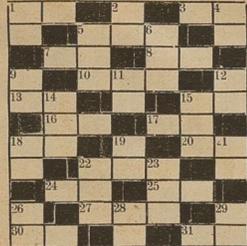


Der neue Vorwärts-Abreiß-Kalender ist soeben erschienen.

(Preis 2.— Mark)

Der Sozialdemokratische Abreißkalender 1931 bringt, wie alljährlich, in Wort und Bild eine Fülle namentlich den Arbeiter interessierenden Materials, das ihn als ein Nachschlagewerk, als eine Chronik der Arbeiterbewegung ansprechen läßt. Sein reicher Bildschmuck, sein ausgewählter textlicher Inhalt dürfen mit Recht den Anspruch darauf stellen, daß dieser Kalender (beziehb. durch die Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt, Berlin SW 68, Lindenstr. 3, sowie durch sämtliche Parteibuchhandlungen und -spektionen) in keinem Arbeiterhaushalt fehlen sollte.

Silben-Kreuzworträtsel



- Wangerecht: 1. Later Tanz, 3. Bibelbuch, 5. Figur in „Don Carlos“, 7. russischer Frauennamen, 8. alter griechischer Philosoph, 10. Stadt in Spanien, 13. Fluß in Bosnien, 15. mittelalterlicher Maler, 16. römischer Kaiser, 17. Geschichts, 18. Turnabteilung, 20. Brettspiel, 22. Kirchenbegriff, 24. Pflanzenbegriff, 25. Frauennamen (Koseform), 27. Weissagung, 30. musikalischer Begriff, 31. Europäer. — Senkrecht: 1. Sportmann, 9. dalekarlische (schwedische) Ortschaft, 18. großer Mensch, 26. Hausier, 14. Reitbahn, 5. Muse, 22. Shakespearscher Dramenheld, 2. biblischer Berg, 11. Männername, 19. römischer Gewand, 28. Vogel, 6. soviel wie Gier, 23. männliche Keimzelle, 15. Blume, 4. Pflanzenteil, 12. Astronom, 21. Frauennamen, 29. Brennstoff.

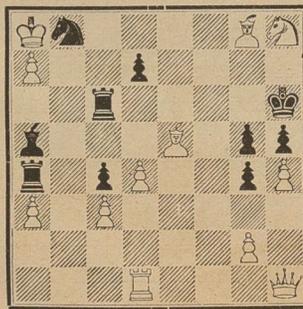
Sprichworträtsel

1. In deiner Brust sind deines Schicksals Sterne; 2. Oft verschlimmern die Mittel das Uebel; 3. Man muß dem Brennen eine Tiefe geben, daß er Wasser gibt; 4. Sollen dich die Dolben nicht umstreuen, mußt nicht Knopf auf dem Kirchdurm sein; 5. Bald tust, was du kannst; 6. Weiz auf die Leiter steigen will, muß den Verstand in den Füßen haben; 7. Der Schein soll nie die Wirklichkeit erreichen; 8. Sich selber gefallen, hilft wenig; 9. Weitzgelegene Wasserflut löst dir keine nahe Glatz; 10. Das Herz sitzt nicht im Rook; 11. Nur sold ein Wesen kann ich preisen, das froh und lebenslustig quillt; 12. Briefe zeigen die Person. — Diesen Sprichwörtern und Zitäten ist je ein Wort zu entnehmen, richtig gefundene und nadeinander gelesen, ergeben diese ein Zitat von Schiller.

Auflösungen der Rätsel aus der vorigen Nummer: Magisches Figurenrätsel: 1. Alabaster, 2. Abendland, 5. Estingen, 4. Fershen. — Zahlenrätsel: Herbstanfang; Ernst, Raga, Banane, Straung, Tanger, Astern, Naha, Fasan, Agnes, Nathan, Gera.

Schach

Schachaufgabe Nr. 577 (14. 12. 50)
F. Metznerauer, München (Original)



Matt in 3 Zügen

Lösung zu Nr. 576 (Büchner): Kh3, Db4, Le8, e7, Se5, h6, Bc4, f4, 6 (9) — Ket, Db6, Tg8, Sfs, Bb5, c7, d7, f5, g5, h7 (10) — 2+. 1. Se7—f7! Dr. 2. Sd8+ 1. ... c6; 2. Dd6+ 1. ... c5; 2. Dc7+ 1. ... Sg6; 2. Sg5+ 2. Drei hübsche Valve-Abspiele!

Briefkästen

R. Steine, München: Ihre Lösung zu der Nr. 571 ist richtig. Löserlisten werden schon seit Jahren nicht mehr veröffentlicht.

Internationales Problemtürnis

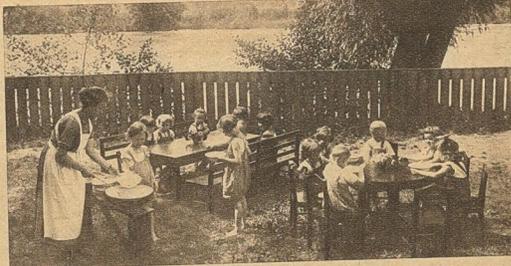
Der Oesterreichische Arbeiter-Schachbund schreibt für die Mitglieder der Arbeiter-Schachinternationale ein

Turnier aus für Zweizüger, Dreizüger und Selbstmattaufgaben von 2 bis 5 Zügen. (Je 5 Bücherpreise.) Einwendungen bis zum 31. Januar 1931 an F. Schottola, Wien III, Boerhavegasse 25, Tür. 21, auf separaten Diagrammen in doppelter Ausführung mit Lösung und Motto versehen. Preisrichter für Zweier: V. Führer und F. Meisl; für Dreier: J. Kotze, Wien, und K. Kaiser, Stuttgart. Der Turniereitscheid erfolgt im August 1931.

Budapester Verteidigung

Endrunde um die Bundesmeisterschaft, Pfingsten 1930 in Magdeburg.

Weiß: Fattmann, Essen; Schwarz: Leopold, Nürnberg.
1. d2—d4, Sg8—f6; 2. e2—c4, e7—e5; 3. d4×e5, Sf6—g4; 4. e2—e4, Sg4×e5; 5. Sg1—f3, Sf8—c6; 6. Sb1—c3, Lf8—b4; 7. Lc1—d2, d7—d6; 8. a2—a3, Lb4—c5; 9. b2—b4, Lc5—d4; 10. Sf3×d4, Se6×d4; 11. Ld2—e3, Sd4—c6; 12. Lf1—e2, 0—0; 13. 0—0, Se6—e7; 14. c4—c5, Lc8—e6; 15. c5×d6, c7×d6; 16. f2—f4 (Bis hierher war alles ganz gut. Durch diesen Vorstoß des f-Bauern aber erleidet der Königsflügel des Weißen eine große Schwächung. Früher oder später muß Schwarz doch versuchen, den isolierten d-Bauern durch Abtausch los zu werden und dann hängt der weiße f-Bauer in der Luft oder er muß durch g3 gedeckt werden, was doch wiederum eine weitere Lockerung des Königsflügels wäre. Das kommt aber alles nur in Frage, wenn man die weitere Fortsetzung mit f5 und f6 vermeiden will); 16. ... Se7—e4; 17. Le2×c4 (Unbedingt vorteilhaft ist f2, worauf immer der Vorstoß f5 und f6 nebst Lh4 droht. Hat man einmal A gesagt, muß man auch B sagen, oder hat Weiß Angst gekriegt vor der eigenen Courage? Durch den Abtausch wird die schwarze Stellung rasch sichergestellt); 17. ... Le6×c4; 18. Tf1—e1, d6—d5; 19. e4×d5, Se7×d5; 20. Se3×d5, Le4×d5; 21. Le7—d4, f7—f6; 22. Ld4—b2, Tf8—f7; 23. Tf1—e1, Tf7—d7; 24. Dd1—g4! (Schwarz hat gut gerednet. Die gesdickte Besetzung der d-Linie in Verbindung mit der Läuferwirkung nach g2 kommt nun zur Geltung. Die Entfernung der weißen Dame von den gefährdeten Punkten schlägt dabei natürlich dem Fuß den Boden aus); 24. ... Ld5—c6 (Was soll man jetzt gegen den starken Turmzug nach d2 erfinden? 25. Te2 oder Te2 sind auch nicht besser); 25. Te1—d1, Tf7—d7; 26. Td1×d2, Dd8×d2; 27. Te1—h1, Tf8—e8 (Für Schwarz nicht schwer zu sehen, aber für Weiß schwer zu ertragen. Seine noch folgenden Züge sind belanglos); 28. h2—h3, Te8—e2; 29. Dg4—c8+, Kg8—f7; 30. Dc8—c7+, Te2—e2. Aufgegeben.



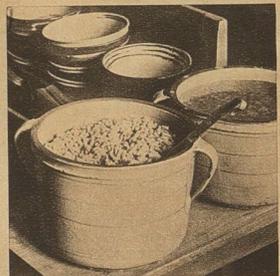
Kinder im Luftbad Pulverweiden Großes Interesse für Bücher ist vorhanden

Aus der Jugendfürsorge der Stadt Halle a. d. S.

Zu den wichtigsten kulturellen und sozialen Aufgaben eines Gemeinwesens gehört die Betreuung der Jugend. Die Erkenntnis von dieser Notwendigkeit ist auch in Städten im Wachsen, die bislang noch in ihrer politischen Struktur stark bürgerlich eingestellt sind. Dem Drängen der hier wirkenden sozialistischen Opposition gelingt es, wenn auch unter vielen Schwierigkeiten, dem Bürgerblock Leistungen abzuwinden, die der Volksgemeinschaft zugute kommen. Unter diesen Gesichtspunkten muß die Jugendfürsorge der Stadt Halle betrachtet werden. In Halle geschieht die Betreuung der Kinder in neun Horten, die in verschiedenen Stadtteilen liegen, und einen Hilfsschulhort. In ihnen finden täglich erziehungsschwierige und unbeaufsichtigte Kinder Aufnahme. Ein Schulkinderheim gewährt Schulkindern von 6 bis 14 Jahren dagegen Tag und Nacht Aufenthalt, wenn sie ohne Obdach sind. Außerdem besteht noch ein Sonderheim für Psychopathen. Ein Mütterheim sorgt für Mutter und Kind nach ihrer Entlassung aus der Klinik. In der örtlichen Erholungs-fürsorge werden bedürftige Kinder in Kuren und auf Zeit betreut. Ihr dienen zwei Horte und eine Waldschule. Außerdem gibt es sieben Speisungsstellen für Kinder, die keinen Hort besuchen, und vier Bücher-verteilungsstellen. Eine Zentralküche liefert das Essen, das in besonderen Wagen nach den Verteilungsstellen gebracht wird. Die Küche kocht täglich für 1200 Kinder. Die Auswahl der Kinder bestimmt die Fürsorgerin des Jugendamts in Verbindung mit Beobachtungen der Schulen und Horte. Täglich werden 2000 Flaschen Milch verteilt. In erfreulichem Maße wird Körperkultur, Spiel und Sport getrieben. Daneben werden auch Kinder zur Erholung nach auswärts gesandt. 1929 z. B. 371 Kinder in Heilstätten und 729 Kinder in Heime. Wie es in einem Hort zugeht, lehrt folgende Tageseinteilung: 8 bis 9 Uhr: Freispiel, 9 bis 10 Uhr: Anziehen der Luftanzüge, Halskontrolle, Turnen, 10 bis 11 Uhr: Körper-pflege, Frühstück, 11 bis 12 Uhr: Freispiel, Gartenarbeit, 12 bis 13 Uhr: Liegekur, 13 bis 14 Uhr: Mittagessen, 14 bis 15 Uhr: Amter, Freispiel, 15 bis 16 Uhr: Mittagsschlaf, 16 bis 17 Uhr: Kaffeetrinken, 17 bis 18 Uhr: Spaziergang, 18 bis 19 Uhr: Brausen, 19 Uhr: Abendbrot. An Kostenbeitrag wird in den Horten wöchentlich 30 Pf. Hort-geld und täglich 20 Pf. für Mittagessen erhoben. Ganze Freistellen hatten 1929 etwa 38 Proz., halbe 6 Proz. Hier würde unter sozialdemo-kratrischer Führung wahrscheinlich ein viel günstigeres Resultat zu ver-zeichnen sein, wie überhaupt in sozialistisch geleiteten Gemeinden noch viel mehr in sozialer Beziehung geschieht.

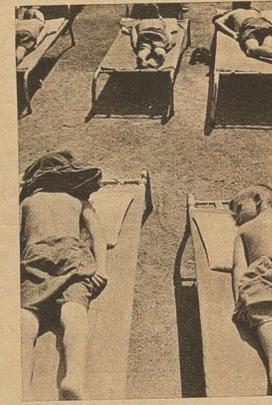
Ist schon die gesundheitliche Seite dieser Kinderbetreuung von un-schätzbarem Wert, so wird sie gesteigert durch die geistige Fürsorge, die den Kindern durch Erzähl- und Märchenstunden und Abgabe guter Bücher zuteil wird. Es ist jedenfalls ein großes Tätigkeitsgebiet, das hier zum Wohle der Volksgemeinschaft beackert wird. Daß diese Arbeit immer intensiver und besser werde, ist Wunsch und Forderung der Sozialdemokratie.

Damit beschäftigen sich die Kleinen Unten: Die Essen-Ausgabe kann beginnen

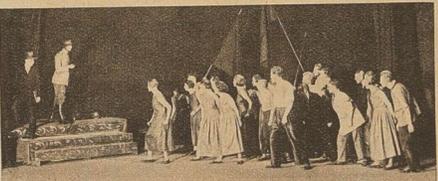
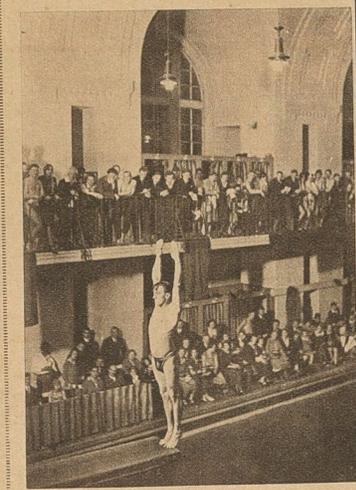


So wird das Essen von der Zentralküche nach den Verteilungsstellen geschafft

Was sie am liebsten tun! Unten: Sehr nützlich ist eine Liegekur in der Sonne!



Unten: Moment aus dem bundesoffenen Schwimmfest der Freien Schwimmer in Spandau: Männerkunstspringen



Revolutionstafel in Ertul

Ein Sprechchor junger Sozialdemokraten führt in äußerst wirkungsvoller Weise das Chorwerk »Es dämmert... Morgenröte!« auf. Hierbei zeigte sich, welch vorzügliches Mittel der Sprech- und Bewegungstheater ist, revolutionären Massenstim-mungen Ausdruck zu geben

Unterer Kreis: Herm. Bockhorst, ein Parteikämpfer der Ortsgruppe Leubnitz-Strahlen bei Dresden, wird demnächst 70 Jahre alt



Rechts: Das selbstgeschaffene neue Heim der Freien Turner in Bobbau (Anhalt)



Rechts: Marie Kraft, eine noch immer für die Partei tätige Genossin in Leipzig



Rechts: August Schulze und Frau in Kötzschenbroda (Sachsen) kämpfen seit einem halben Jahrhundert in unseren Reihen

Kreis (rechts): Richard Schmidt, ein Parteifunktionär in Gera-Leumnitz, kämpft 40 Jahre in unseren Reihen



Gruppenbilder können keine Aufnahme finden. Bildern aus dem Organisationsleben muß die kostenfreie Nachdruckerklaubnis des Photographen beiliegen. Bilder und Manuskripte sind nur an die Redaktion von »Volk und Zeit«, Berlin, Lindenstraße 3, zu senden. — Einsendungen für eine bestimmte Nummer sind 15 Tage vorher einzureichen. — Redakteur: L. Salomon-Lessen, Müllrose (Mark). — Bei allen Ein-sendungen ist anzugeben: Ausgabe M — Druck und Verlag: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt, Paul Singer & Co., G. m. b. H., Berlin SW 68, Lindenstraße 5



Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis halbjährlich 1 Mark einschließlich Frangobriefen bei Selbstabholung 90 Pfennig. Fernsendung halbjährlich 1 Mark 20 Pfennig, einschließlich des Postens und Frangobriefen. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Weten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf: 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Meißner, O. m. b. H., Wernigerode, für Wolff u. Wiedmann, für Wolff u. Wiedmann, für den letzten Teil Wilhelm Kündener, für Helms u. Sinterre Koll. Zentr. f. d. Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtspaltige Reklamezeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Wöchentlich ist bei der Zahlung vorliegende letzte Rubrik. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2314), Postfach 20. Magdeburg, 4526 und Selbstabholung (Steinweg) Wernigerode, Burgstraße 30.

Nr. 297

Freitag, den 19. Dezember 1930

5. Jahrgang

Fest der Liebe.

Die Reichsbahn will 25 000 Arbeiter zu Weihnachten entlassen.

Die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft hat sich, nachdem ihre Verhandlungen mit den Gewerkschaften über ein Feiertagsabkommen gescheitert sind, nunmehr entschlossen, allen Werkstätten- und Bahnanhaltungsarbeitern den Arbeitsvertrag auszufälligen. Die Arbeiter sollen einen Revers unterschreiben, worin sie sich verpflichten, im nächsten Vierteljahr pro Woche eine Feiertagswoche zu übernehmen.

Der Vorstand des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands fordert seine Mitglieder auf, diesen Revers ohne Bedenken zu unterschreiben; denn die Unterzeichnung ist, da sie nur unter dem Druck der Entlassungsandrohung erfolgt, rechtlich unwirksam. Der Vorstand will auf dem klarsten Weg das Recht seiner Mitglieder sichern. Er riefet an die Eisenbahner den Appell: Halte fest zusammen und begegne dem Angriff der Hauptverwaltung!

Es ist nicht das erste Mal, daß die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft einen Teil ihrer Arbeiter gegen Weihnachten herum mit Entlassung bedroht. Die Liebererhöhung, die die Hauptverwaltung aber jetzt vor hat, muß den Protest des gesamten deutschen Volkes herausfordern.

25 000 Arbeiter sollen zum 1. Januar auf die Straße gesetzt werden. Dabei handelt es sich in erster Linie um Arbeiter, die der Reichsbahn zum Teil jahrzehntelang ihre Arbeitskraft geopfert haben.

Seit dem Monat Mai dieses Jahres haben die Gewerkschaften der Eisenbahner mit der Hauptverwaltung in Verhandlungen, um eine

Befreiung der Lieberzeit

Befreiung der Lieberzeit für den Betrieb festzusetzen. Von Anfang an haben die Vertreter der Gewerkschaften auf jeglichen Lohnausgleich verzichtet. Die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft hat hingegen keine Verletzung der Arbeitszeit den größten Widerstand entgegenzusetzen. Am Freitag der vorangehenden Woche gelang es nur mit Mühe und Not, durch einen Teilweiseverzicht auf einzelne Dienstleistungen eine geringe Verbilligung der Arbeitszeit zu erzielen. Die Entlassung über die Arbeitszeit für einen ganz beträchtlichen Teil der Belegschaft veranlaßt die Geschäftsunternehmer auf den Monat Januar, da der Widerstand

der Vertreter der Hauptverwaltung zu groß war. Man kommt die Hauptverwaltung der deutschen Reichsbahn-Gesellschaft den Gewerkschaften mit der Behauptung zu, man in den Ausbesserungen werden 2000 Arbeiter und in der Bahnanhaltung 17 000 Arbeiter zurück vorhanden. Würden die Vertreter der Gewerkschaften nicht unmittelbar einem Feiertagsabkommen, nach dem die Werkstätten- und Bahnanhaltungsarbeiter in dem ersten Vierteljahr 1931 eine Feiertagswoche in der Woche zu übernehmen hätten, ihre Zustimmung geben, so müßten bis zum 1. Januar 1931 23 000 Arbeiter entlassen werden. Die Gewerkschaften erklärten sich grundsätzlich bereit, über ein Feiertagsabkommen zu verhandeln, betonten aber, daß erst die Lieberzeitarbeit in den übrigen strittigen Dienstwegen beseitigt werden müsse.

Hierdurch könnten rund 10 000 Arbeiter mehr beschäftigt werden, ohne daß ein Pfennig mehr an Lohnausgaben entfiel. Am übrigen könne einem Feiertagsabkommen in dem von der Verwaltung vorgeschlagenen Umfang nicht zugestimmt werden, weil schon viele Arbeiter der Reichsbahn nicht 60 Stunden in der Woche mit ihrem Lohn weit unter dem Existenzminimum liegen.

Die Verwaltung erklärte daraufhin die Verhandlungen für gescheitert und wandte sich an das Reichsarbeitsministerium mit der Bitte um Vermittlung. Infolge dessen wurden die Verhandlungen am Mittwoch unter dem Vorbehalt des Ministerialbefehls von Dr. Meves fortgesetzt. Aber auch die Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium blieben erfolglos, trotz übermäßigem sehr weiten Entgegenkommens der Gewerkschaften. Durch die beim Reichsarbeitsministerium von den Gewerkschaften gemachten Vorbehalte allein wäre es schon möglich gewesen,

für rund 20 000 Arbeiter die Entlassung zu verhindern.

Die Vertreter der Verwaltung behaupten aber trotzig und hartnäckig auf ihrem Standpunkt, der darauf hinzielt, unbestimmt um die Lieberzeitarbeit im Betriebs- und Werkstättenbereich für die Werkstätten- und Bahnanhaltungsarbeiter jede Woche eine Feiertagswoche einzulösen.

Es ist jetzt damit zu rechnen, daß die Hauptverwaltung einigen Schichtarbeitern von Arbeitern das Arbeitsverhältnis aufkündigt. Sollte das wirklich der Fall sein, dann muß der Reichsarbeitsminister unter allen Umständen von seinem Aufsichtspflicht Gebrauch machen; denn was die Reichsbahn vorhat, kann unter keinen Umständen binnenommen werden. Das größte Reichsunternehmen darf nicht Zehntausende von Arbeitern auf die Straße setzen, ohne daß dafür ein sichbarer begründeter Anlaß vorhanden ist.

Kapitän Mücke packt aus.

Abrechnung mit Hitler, Goebbels und Genossen.

Berlin, 19. Dezember. (E.F.) Am Donnerstagabend hielt der frühere Gauführer der Nationalsozialisten in Sachsen



Kapitänleutnant A. D. von Müde.

in dem größten Berliner Saal, der bis auf den letzten Platz gefüllt war, Abrechnung mit Hitler, die Berliner Nationalsozialisten hatten den besseren Teil der Kaputtzeit erwählt und waren zu der Verammlung nicht erschienen.

Kapitänleutnant A. D. von Müde, der durch seine frühere Kriegsfahrt mit der „Emden“ und der „Albatros“ weit über Deutschland hinaus bekannt geworden ist, erklärte zunächst, daß er Sozialist sei und aus diesem Grunde zum schärfsten Gegner der Hitler-Partei geworden wäre. Die Frage zu beantworten, wer am Rechte lag, sei heute zweifellos. Alle Staaten seien schließlich doch nur misbräuchliche Akteure des Krieges gewesen. Eine einzige Kraft habe ihn verursacht: das Kapital. Gegen die Revolution hätten gewisse Kreise hart gemettert. Es seien jedoch meist nur die Kreise

gewesen, die 1918 ängstlich am Dien hinter verschlossenen Türen geflüstert hätten. Dann hätte sich 1920 die Partei herausgestellt, die mehr habe sein wollen als die anderen. Wäre die NSDAP, sei heute nur noch eine breite schwammige Masse, ein zum Wachen aufgeblähter Ballon. Der kleinste Riß würde genügen, das Gas ausströmen zu lassen, das nur kümmerliche Reste, die Ballonhülle, übrig blieben. Alles was die NSDAP, noch mit Sozialismus zu tun haben wollte, sei Worthyreerei. Die Mentalität der Partei habe sich gegen Hitler fort geändert. Die Leute, die die Wahrheit aussprechen, würden bekämpft. Goebbels habe erklärt, daß er, Müde, aus der Partei ausgeschlossen worden sei. Den Brief von Hitler, der ihn wieder zum Eintritt aufforderte, habe er verworfen. Eine solche Darstellung passe mehr für den Chauffeur seines eleganten Mercedeswagens. Er müsse fragen, ob Dr. Goebbels ihn die ganz erhebliche Summe zurückzahlen wolle, die er ihm seit 3 Jahren schulde.

Der Redner bespricht dann seine politische Arbeit in der NSDAP, 1923 habe er für sie in Ostpreußen zum Landtagskandidat. Es habe damals in Sachsen einen Geheimklub gegeben, in dem er auch mehrere Male anwesend gewesen sei. Was er dort gesehen habe, sei abfällige Soldatenspieler gemessen. Viele Generale, Regimentskommandeure, Majore und andere Offiziere, aber keine Soldaten. Später sei er aus der Fraktion des Landtages ausgestiegen, weil ihm das Treiben in der NSDAP, angeordnet habe. Er habe er während seiner Tätigkeit als Landtagskandidat unter Hitler den Vorstoß gemacht, für den Landtagspräsidenten einer Linkspartei einzutreten. Hitler habe dem zugestimmt. Als er dann aber in Unterhandlung mit den Linksparteisprekanten einer Linkspartei eingetreten. Hitler habe dem zugestimmt. Als er dann aber in Unterhandlung mit den Linksparteisprekanten einer Linkspartei eingetreten. Hitler habe dem zugestimmt. Als er dann aber in Unterhandlung mit den Linksparteisprekanten einer Linkspartei eingetreten. Hitler habe dem zugestimmt.

Als der Redner, der seine Ausführungen nur als einen kleinen Auftakt für künftige Enthüllungen betrachtet wissen will, geendet habe, wurde ihm starker Beifall gezollt. Der Anmarsch der Versammlungsteilnehmer verlief vollkommen ruhig.

Bitterer Zucker.

Rohr gegen Rube. — Milchläufe Einigung.

Die Brüsseler Zuckerkonferenz ist gescheitert. Die Rohrzuckerländer, also in der Hauptsache Cuba und Sana, hatten sich bereit erklärt, den europäischen Rübenzuckerproduzenten ein Zusatzverbot von rund 1,23 Millionen Tonnen pro Jahr zu erteilen. Davon sollten 200 000 Tonnen auf die Deutschen entfallen. Unter Führung des belgischen Kommerzienrats Habbeghe verlangten die Zuckerverbraucher aber 350 000 Tonnen und für das erste Quartal zusätzliche Exporte von 100 000 Tonnen. Die Sana- und die Zuckerländer in Deutschland zu reduzieren. An dieser Forderung ist die Konferenz gescheitert. Die deutschen Zuckerverbraucher sind sofort in Berlin zu besonderen Beratungen zusammengetreten. Die Lage, in die man sich hineinmandriert hat, wird für die oben unangenehm sein, wie für die Zuckerverbraucher der anderen Länder. Seit Anfang 1927 ist der Preis für Zucker auf dem Weltmarkt von etwa 36 Mark pro 100 Kilogramm auf 14—15 Mark gesunken. Er liegt damit erheblich unter den Gestehungskosten aller der belgischen und belgisch-germanischen Zuckerverbraucher. Selbst Sana, wo die großen holländischen Gesellschaften sehr rentabel produzieren, dürfte bei diesem Preis nur mit Verlust exportieren, worauf der Rückgang der Aktien der großen holländisch-belgischen Zuckergesellschaften hinweist. Man haben die deutschen Zuckerverbraucher ihre Grundentscheidung bisher aus dem überhöhten Zuckerverbrauchen in Deutschland bezieht. Doch das aber nicht auf die Dauer gehen kann, darüber muß sich die deutsche Zuckerverbraucher im klaren sein. Sie muß klug tun, die Zeichen, den fallenden Zuckerverbrauch in Deutschland, richtig zu deuten.

Schon einmal war auf den Weltmärkten der Zuckerverbrauch ins Bodenlose gefallen und schon einmal, hat man in Deutschland für Zucker dreimal soviel bezahlt als auf dem Weltmarkt. Das war vor 1902. Die im genannten Jahr gefassten Brüsseler Zuckerkonvention brachte eine gewisse Beruhigung. Diese Regelung hat gehalten, bis der Krieg einen Einbruch durch die Konvention machte und beispiellose Umwälzungen in der Zuckermirtschaft auslöste. Dafür kommt zunächst die Steigerung der Rohrzuckerproduktion in Betracht. Nach dem Krieg hat sich der Anteil der Rohrzuckerproduktion (die man vor dem Krieg, weil sie monoton rentabel war, vornehmlich an der Gesamtproduktion zu Ununten der Rübenzuckerproduktion verhielt. Besonders waren es Cuba und Sana, die ihre Rohrzuckerproduktion ganz systematisch steigerten. Gerade Sana lief mit Hilfe einer günstigen Vorhubsstätigkeit (Nähtuna eines besonders rentablen Rohrs) und mit Hilfe der billigen Arbeitskraft der Einbebringer der übrigen Zuckerverbraucher glatte den Rang vor. Aber schon bis in der Mitte (Gegenüber dem Zuckerverbrauch) zusammengefallen großen Zuckerverbraucher, denen vor allem der Markt in den Ländern des Fernen Ostens und eine äußerst günstige Kreditlage zu Gute kommt und die Zuckerverbrauch in den Ländern des Fernen Ostens und eine äußerst günstige Kreditlage zu Gute kommt und die Zuckerverbrauch in den Ländern des Fernen Ostens und eine äußerst günstige Kreditlage zu Gute kommt.



Ohne Zweifel ist der Zuckerverbraucher, den die Sozialdemokratische Reichsregierung schon feinerzeit zu hoch fand und dessen Ermäßigung sie jetzt wieder fordert, überflüssig. Der überhöhte Preis ist dazu benutzt worden, den Zuckerverbrauch auf den Weltmärkten mitzumachen. Mit der deutschen Zuckerausfuhr ergaben sich ganz bedeutende Verluste. Sie betragen nach einer in den Wäldern für landwirtschaftliche Marktforschung veröffentlichten Arbeit von Brandt 1928-27 = 17,4 Millionen Mark, 1927-28 = 14,3 Millionen Mark, 1928-29 = 30,4 Millionen, 1929-30 = 60 Millionen und dürften 1930-31 bei einer Ausfuhrquote von 25 Prozent der deutschen Zuckerverzeugung 120—125 Millionen Mark ausmachen. Das heißt: der Doppelgänger Zuckerverbrauch im Inlandsverbrauch war 1926